

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Das Jahrgangsbuch von mehreren Abnehmern; bei Zustellung ins Haus durch unsere Nachbarn in
den Gebieten und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 120 Rf. unter 42 Pf.
Belegzeit. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal woch in den Vortagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unersandter Einladungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalt ober deren Raum für Merseburg und umge-
bungung 10 Rf., für die sonstigen 20 Rf., anderwärts pro Zeile
20 Rf., im Restmonat 40 Rf. Bei fortwährender Zeit entsprechende Aufschlag-
gebühren für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Erweiterungen
bestehende Anzeigen, nach Ausbruch mit Fortzahlung. Erklärungsbeiträge Merseburg
Kanzlei für größere Geschäfts-Kategorien nur am Tage vorher. Kleinere
Anzeigen bis 10 Rf. 10 Rf., Familienanzeigen bis 10 Rf. vorzuzahlen.

85. Sonntag, den 9. April 1911. 37. Jahrg.

Staatsbürgerkunde in der Fortbildungsschule.

Von Dr. Ludwig Heyde.

Unter dem Beifall der Linken hat dieser Tage der Herr Minister Sydow seinen Standpunkt zum Religions- und Unterricht in der Pflichtfortbildungsschule dargelegt; dagegen applaudierte die Rechte bei seinen Ausführungen über den staatsbürgerlichen Unterricht. Sankt herrsche bei diesen Stellen der Rede des Handelsministers Schweigen. In den Augen der Linken hatet allerdings der Sache ein gewisses Odium an, das durch das vielfach rigorose Vorgehen gegen die freien Jugendorganisationen nur bestätigt werden kann.

Die Bedenken gegen die Staatsbürgerkunde liegen im Stoffe selbst begründet. Wie kein anderer fordert dieser zu politischer Stellungnahme des Lehrers heraus. Das könnte vielleicht weniger offensichtlich sein, wenn man den Unterrichtsgegenstand „Staatsrecht“ genannt hätte. Aber damit wäre nur ein Teil des Wissensgebietes bezeichnet, das die Staatsbürgerkunde geben soll, und gleichzeitig auch wieder zu viel. Der Begriff der Staatsbürgerkunde soll ja nicht etwas rein juristisches darstellen und soll sich auch in der rechtlichen Schilderung der Zustände von Staat nicht erschöpfen. Es soll dem Staatsbürger ein besonderes Bewußtsein seiner eigenen Beziehungen zu diesem Staat gegeben werden, und darin liegt einerseits die Zweckrichtung dieser Materie überhaupt dem nur durch die Volksschule vorgebildeten jungen Mann vorzuführen, andererseits die große Gefahr, über die bloßen Darlegungen seines persönlichen Verhältnisses zum Staat und den allgemeinen Staatsbürgerpflichten hinaus Stimmung für die „staatsverfeindenden“ Parteien zu machen und das Bewusstsein zu ihnen mit in den Bereich jener „Pflichten“ hineinzuschleichen, die da gelehrt werden sollen. Man wird dem Minister Sydow gewiß Recht geben, wenn er durch dieses Unterrichtsfach der Strafe entgegenwirken will, die sich im politischen Leben bereit macht; man muß aber über seine Warnung vor „aufdringlicher“ Politik in diesen Lehrstunden hinausgehen zu der Forderung, alle Parteipolitik draußen zu lassen. Der revolutionären Phrase steht die nationale Phrase gegenüber; kein Wort ist so sehr in Mißbrauch geraten, wie das Wort „national“. Oft genug wird es gleichbedeutend mit militärischem oder mit regierungsfreundlich gebraucht. Daran wird dem Führer Bismarck wohl die Hauptschuld zugeschrieben werden müssen, der wie kein anderer die politische Phrase in den Dienst seines Willens zu spannen wollte.

Die Staatsbürgerkunde muß sich unbedingt, wenn sie etwas gedeihliches wirken will, beschränken auf das, was ist, auf die einfache Darstellung der bestehenden Verhältnisse und ihres historischen Wandens; alles, was sein soll, gehört nicht in ihren Bereich. Das würde eine gewisse moralische Bewertung erfordern, und für diese fehlt dem Lehrer jeder objektive Maßstab. Dazu kommt noch ein anderes. Wenn der Lehrer über die Grenzen der rein tatsächlichen Darstellung hinausgeht, so wird der Schüler mit dem sicheren Instinkt an Interesse verlieren, der gerade dem jungen Arbeiter in solchen Dingen eigen ist. Er hat eine Erziehung hinter sich, in der es die Eltern von vornherein an der Rücksicht auf die Individualität des Kindes haben fehlen lassen; die Grundanschauungen einer Partei sind häufig zuhause schon mit solcher Selbstverständlichkeit als alleinige Wahrheit gelehrt worden, wie dies in keinem anderen Stande geschieht. Nur allzu leicht hat der junge Mann dann in der Fortbildungsschule denselben Eindruck, den in ihm so oft schon die Volksschule erweckt hatte; hier soll die eine Meinung eingelehrt werden, die hier innerlich fremd ist. Wenn irgendwo, so gilt in der Jugenderziehung das Wort, das man bestimmt will, wenn man die Absicht merkt. Alles Vertrauen muß schwinden, wenn der junge Mann den Eindruck gewinnt, daß der Lehrer nicht im Dienste der objektiven Wahrheit, sondern eines ihm vorgezeichneten Interesses steht. Die Autorität leidet darunter am allerhöchsten. Gleichgültigkeit, Unaufmerksamkeit dem Unterrichts-

gegenüber sind die Folgen. Ein menschenfreundlicher, sozialverträglicher Lehrer könnte an dieser Stelle in den jungen Leuten eine Welt von Idealen aufbauen, wenn es ihm gelänge, im Unterricht jovicl Bestreben zu erwecken, daß er seinen Einfluß außerhalb des Schulraumes auch weiter wirken lassen könnte; das wird von vornherein unmöglich, wenn der Schüler im staatsbürgerlichen Unterricht ein gewisses Gefühl, bevorzugen zu werden, nicht los wird. Man hätte sich doch, den Wert eines unenen aufgenommenen Unterrichts zu überschätzen! Gerade in der Fortbildungsschule, die so viele junge Seelen noch formen soll, die das grausame Leben schon müde und schlaff zu machen droht, muß mehr als in irgend einer anderen Erziehungsstätte mit der Lust und Liebe zur Bildung gerechnet werden. Man kann durch einen ungeschickten Griff in der Frage der Staatsbürgerkunde leicht das Interesse am ganzen Unterricht beeinträchtigen; ganz abgesehen davon, daß die Stimmungsmache selbst auch nicht auf ihre Kosten kommt und an der Interesslosigkeit mit zerfallen würde.

So stellt diese Frage eine der gefährlichsten Klippen des Gesetzes dar. Hoffentlich werden Mittel gefunden, um die Bedenken zu beseitigen, die heute dem Entwurf gerade im eigenen Interesse der Jugend entgegengebracht werden müssen.

Die Antimodernisteneid-Debatte im Herrenhause.

Die am Donnerstag angefangen und am Freitag beendet wurde, trug eine sehr milde, feierliche, unpolemische Art. Die Rollen waren gut verteilt. Einerseits leuchtete die evangelische Volkseele in schön geglätteten Tempeln, andererseits wahrte die römische Hierarchie voll ständig ihren Standpunkt und die Regierung ihre streng abwartende Haltung. Die Situation ist, nachdem das Herrenhaus gesprochen hat, vollständig unverändert, und wie werden ja nun sehen, ob die Beteuerungen der Friedensliebhaber des Papstes und der Bischöfe, die der Kardinal Dr. Ropp abgab, wirklich ernst gemeint waren und inne gehalten werden. Herr Ropp zeigte auch diesmal wieder, daß er ein feiner Diplomat und ein Mann ist, dem man wohl die Fähigkeit zutrauen kann, andere Leute geistig einzuordnen. Er suchte den Nachweis zu führen, daß der Antimodernisten Eid eigentlich gar nichts neues enthält und daß in der ganzen Angelegenheit viel Älteres am nicht gemacht worden sei. In gutgepflanzter Harmonie sprach er, wo denn die Toleranz liege, wenn man den Protestanten, die den Eid geleistet haben, ihre Ehrsam nehmen wolle. Und er versicherte, daß die katholischen Mitbürger ebenso gute Patrioten wie bisher seien und die Interessen der Kirche mit denen des Staates in Einklang zu bringen wissen würden. Der Merseburger Professor Kästner kennzeichnete den Gegensatz zwischen der evangelischen und der katholischen Geistesbindung ganz guttessend und gab der Empfindung Ausdruck, daß die katholischen Fakultäten in evangelischen Kreisen als Fremdbörper empfunden würden. Die Stellungnahme des Ministers v. Trost zu Solz war erfreulicherweise etwas schärfer und klarer wie neulich in Abgeordnetenhaus. Er meinte zwar, daß zurzeit kein Anlaß zu einer Aufhebung der katholischen theologischen Fakultäten vorliege, aber, so fügte er hinzu, die Forderung des Antimodernisten Eides erschwert ihre Stellung im staatlichen Organismus außerordentlich. Er freute sich über das in Aussicht gestellte friedliche Verhalten der Bischöfe, aber er erklärte dieses gleichzeitig als unerlässlich, wenn Konflikte mit den staatlichen Behörden und Schwierigkeiten von weittragenden Folgen vermieden werden sollen. Für die Zukunft ist der Minister nicht ohne Besorgnis, das Interesse des Staates aber will er mit Entschiedenheit wahrnehmen. Mit dieser Erklärung könnte man wohl einverstanden sein, wenn man die Überzeugung haben könnte, daß den läßlichen Worten auch zu geeigneter Zeit wirklich der notwendige kalte Wasserstrahl nebst offiziaten „Soldaten“ sich angeschlossen würde. Im Herrenhause hatte man keine große Neigung, das heisse Thema weiter zu erörtern; alle Welt verzögerte

nach der Ministerrede auf's Wort. Man will eben jeden Konflikt so lange wie möglich vermeiden, um nicht die konventionelle liberale Wahlverbänderung zu stiften.

„Mandate oder Stimmen?“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Schippel in den „Sozialistischen Monatsheften“ eine Betrachtung, die die Parole Bebel's, daß es der Sozialdemokratie in erster Reihe auf das Zählen ihrer Stimmen ankommt, bekämpft. Schippel führt aus:

Bedauerlicherweise verfahren solche Erfahrungen (wie in Gießen) immer wieder auch die im Stunde antiparlamentarische alte sozialdemokratische Richtung, die bei Wahlen in erster Linie gar nicht die Schaffung einer fortschrittlichen Arbeitsgemeinschaft in der Volksoberzeugung erstrebt, sondern der vorwiegend an der Zählung von Stimmen außerhalb des „hohen Hauses“ und an den „aufblühenden“ Reden zu den Parlamenten denken hinaus liegt. Wenn Genosse Bebel vor seinen Hamburger Wählern jüngst die alte traditionelle, aber innerlich doch längst tief erschütterte Anschauung wiederholte, so wird ihm das niemand verdenken, da er sich hierin stets konsequent gehalten ist. Die Funktion liegt aber darin, daß wir beim besten Willen seit langen Jahren schon gar nicht mehr im Stande gewesen sind, die ganze Wahlagitatorik und Wahlbewegung tatsächlich auf das Erziel der neuen Gesellschaftsordnung einzustellen, daß also die für uns gegählten Stimmen in Wahrheit nicht allzuviel mit einer Zustimmung zur sozialistischen Verfassungsänderung zu tun haben, sondern lediglich eine wachsende Unzufriedenheit mit Steuer- und Militärlasten, mit Zöllen, Steuern, Kolonien und Junkern bekunden. Bei unserer Wahlagitatorik selber, in den Zeitungen wie in den Verfammlungen und Flugblättern, sind die nächsten politischen Aufgaben, die gang und gar innerhalb des Rahmens der bürgerlichen Gesellschaft bleiben, unvollständig mehr in den Vordergrund gerückt während die spezifisch sozialistischen Forderungen „enjo unvermeidlich mehr und mehr zurücktreten, in der Hamburger Parteiverammlung sogar, den Reichstagen nach zu urteilen, bis gar vollständigen Unkenntlichkeit. Das ist in unseren Augen an sich kein Vorwurf. Aber ist das nun einmal soz unvermeidlich, einfach deshalb, weil Wahlen lediglich auf ein paar Jahre hinaus ein paar der nächstliegenden politischen Gegenwärtskämpfe entscheiden sollen und vorläufig weitere nichts überhaupt zur Entscheidung bringen können, dann ist die innere Folgerichtigkeit schließlich doch auf Seiten derer, die den ersten Wahlaufmarsch gleichfalls nicht lediglich im Hinblick auf die vermeintliche Stimmenzählung für den Zukunftssozialismus vollzogen sehen möchten, sondern die in erster Linie auch die resultierende parlamentarische Machtgruppierung mit im Auge zu behalten rufen. Am liebsten haben alle solche Betrachtungen im Augenblick nur platonische Bedeutung. Den Großklub von Bassermann bis Bebel halten wir ebenfalls in abschätzbarer Zeit für ausfischlos, und selbst zu beschreibenden Wahlbündnissen gehört mehr als augenblicklich auf Unzulässigkeit wie auf sozialdemokratischer Seite dafür zu haben ist.

Der französische Kriegsminister und der Verzug des Krieges vom 1870.

Am 2. d. M. hat in Paris eine Gambetta-Feier stattgefunden, bei der neben anderen Rednern der Kriegsminister Vercauz die Verdienste des groß-französischen Volkshelden und die Organisation der Wehrkraft Frankreichs schilderte. Nach dem Bericht des „Tenpe“ hat A. Kriegsminister Vercauz in seiner Rede u. a. folgendes gesagt:
„Im Verzuge seines politischen Lebens rührte Gambetta, wie viele eble Männer, den Traum einer allgemeinen Wehrfähigkeit. . . . Indessen, eine Un-

rue suchte ihn heim. Das Kaiserreich, dem Staatsrecht entsprechend, erschien ihm geneigt, in auswärtigen Angelegenheiten das Mittel zu finden, das im Inneren eine lässlich schwächere, unsichere Macht befestigen sollte. Er suchte es sich nicht; das Verhängnis wollte bald, daß schwerliche Stunden für unser Land schlugen.

Der Ursprung des Krieges von 1870 wird hier rund und nett der französischen Seite zugezählt, nämlich der Mörder: Napoleons, seinen wankenden Thron durch einen kriegerischen Erfolg zu stützen. Diese Auffassung ist nicht neu; Beachtung aber verdient die Tatsache, daß sie vom Kriegsminister Bertzow vornehmlich geteilt wird, also von einem französischen Staatsmann, dem man nicht Unrecht tut, wenn man eine starke chauvinistische Ader darin erkennt. In Deutschland sollten die sozialdemokratisch-weltlichen „Sofisten“, die — nach Art des verstorbenen Lehnrecht — in der Fällung der Emser Depesche durch Bismarck den Ursprung des Krieges erblicken, den Standpunkt Gambettas und des Kriegsministers Bertzow zur Verichtigung ihrer Ansicht benötigen.

Der Dokumenten Diebstahl im französischen Ministerium des Auswärtigen

Wichtig ist für eine hochpolitische Senatsaktion aus. Beteiligt sind, wie gemeldet, ein internationaler Abenteurer namens Watson und zwei Dramen-„Wölfe“ Burenca und Paris. Watson, ein französischer Diplomat, der sich in Paris in den Händen der Polizei befindet, hat sich vor zwei Monaten durch einen Vertreter Frankreichs im Ausland auf die Spur der im Ministerium des Äußeren begangenen Entwendungen gebracht worden. Watson hatte infolge seiner dienstlichen Stellung nur von Dokumenten Kenntnis, die sich auf bestimmte industrielle Angelegenheiten im Orient bezogen. Man hat aber die Vermutung, daß er auch andere Dinge von tatsächlicher Wichtigkeit abgegriffen hat. Watson war ehemals, wie man sagt, von Adolph Gambetta beauftragt worden, in Paris die Jungtürken zu fördern, und hatte den Versuch gemacht, sich Informationen über Fragen zu verschaffen, die den Gegenstand internationaler Unterhandlungen bildeten. Watson übergab die Dokumente Ballez, der sie in die Wohnung Watsons trug, wo dieser eine Abschrift davon anfertigte. Ballez, der auf letzterem Tat erpicht und verhaftet wurde, hat auch ein Exemplar abgegriffen. Watson wurde bald darauf verhaftet. Eine Untersuchung in seiner Wohnung förderte verschiedene Schriftstücke, die sich auf alle europäischen Mächte bezogen. Watson gibt an, er habe seinenerrat über wollen, und nur Auskünfte über industrielle Angelegenheiten geliefert. Watson verweigert sich ebenfalls gegen die Verschärfung der Spionage. Ballez sagt er sei lediglich Mitwirkung gewesen.

Der Depuirtete Albert trillte dem Minister des Äußeren mit, daß er an ihn eine Anfrage über den Dokumenten Diebstahl richtete. — Der „Zentralagent“ bringt eine Mitteilung mit einem angeblichen hochgestellten Diplomaten, welcher darauf hinwies, daß der „Empy“ am 10. Februar eine Depesche aus Konstantinopel veröffentlichte, in welcher die dortigen Verhältnisse in Bezug auf die Angelegenheit waren, über die Verhandlungen zwischen der Porte und dem französischen Botschafter geführt wurden. Wichtiglich ist, was durch diese Mitteilung wurde. Wichtiglich ist, was durch diese Mitteilung wurde. Wichtiglich ist, was durch diese Mitteilung wurde.

Der Unterinspektur erklärte: Er der Ansicht, daß die gegen Watson, Watson und Ballez vorliegenden Schuldbeweise ihnen sehr Ungunsten auswirken. Man weiß nichts Gewisses über die Natur der unterzeichneten Dokumente, doch verläßt sich, daß es sich um vertrauliche ministerielle Mitteilungen an den französischen Botschafter in Konstantinopel handelt, die die Beziehungen über die Bagdadbahn betreffen. Nach vertraulichen Notizen über die französische Politik in Afrika sollen Watson mitgeteilt worden sein. Watson hat bereits vor dem Untersuchungsrichter zugegeben, von Watson gemißtraut zu sein, und dem Ministerium des Äußeren kommende Dokumente empfangen zu haben, und erklärt, daß er diese Schriftstücke, die ihm wegen seiner finanziellen Angelegenheiten persönlich interessiert hätten, wieder beschaffen werde. Ballez hält im Wehrlo: aufrecht, daß er im guten Glauben empfangen und lediglich weitergegeben habe, was ihm Watson anvertraut hatte. Watson ergrüht hätte, daß es sich um etwas Geheimes handelte, würde er davon Anzeige gemacht haben.

Watson, der seit kurzem Korrespondent eines Londoner Abendblattes war, erforderte dem Untersuchungsrichter entsprechende Einsprüche gegen seine Verhaftung. Er erklärte, er ergebe die Maßnahme nicht; er sei ein Freund Frankreichs und habe immer für Frankreich gekämpft. Im Zusammenhang mit England habe er in dem Ministerium für Frankreich unternommen. Dies sei eine seltsame Art, gekaufte Dienste zu leisten. — Nach den Mitteilungen vom Freitag scheint es sich zu bestätigen, daß Watson sich in hervorragender Weise an dem Bahnprojekt Homs-Bagdad beteiligt, das von den Engländern und Franzosen ausgeführt werden sollte, um der deutschen Bagdad Bahngesellschaft Konkurrenz zu bereiten. Man weiß, daß Watson, daß Watson verschiedene Schriftstücke, die für die Erlangung der französischen Regierung gegenüber dem Bahnprojekt bezeugend waren, einer fremden Macht ausgeliefert hat, und daß er sich dabei keineswegs als Freund Frankreichs, sondern als einen für dessen Sicherheit und dessen internationale Beziehungen gefährlichen und schädlichen Helfer gezeigt hat. Man begreift nämlich den Verdacht, daß die fremde Macht, die die Schriftstücke in die Hände bekam, diese

nicht allein für sich bezieht, sondern auch auf andere Mächte. In den Umgebungen der Kammer wird erzählt, daß man in der Wohnung Watsons Briefe der Temporalverwaltung der Zentralverwaltung gefunden habe. Aber die Wahrscheinlichkeit, daß Watson sich nicht beabsichtigte, die Briefe in Umlauf zu bringen, ist nicht zu bezweifeln. Seine Frau erklärte einem Berichterstatter, daß sie gegen ihn erhabene Beschuldigung des Hochverrats oder der Spionage für eine Niedertracht halte. Ihr Gatte habe immer mit unermüdblichem Eifer Deutschlands Pläne in Wien befestigt, die Frankreich nachteilig seien.

Nach übereinstimmenden Mitteilungen nimmt man hier an, daß der vor einiger Zeit in einem Londoner Abendblatt veröffentlichte angebliche Wortlaut der in Potsdam getroffenen deutsch-russischen Vereinbarungen von Watson herabgeführt, der ihn von seinem Gattenselber Munde erhalten hatte. Zu jenen 3 it wurden einem anderen englischen Blatt vertrauliche Mitteilungen aus dem französischen Ministerium des Äußeren angeboten. Die Franzosen des Landes verurteilten jedoch den französischen Botschafter Gambon, auf dessen Veranlassung Minister Bidon die Unterdrückung anordnete, die zu der Verhaftung Watsons und Gnossons führte.

Politische Uebersicht.

Frankreich Im Senat interpellierten am Donnerstag die Konserverativen über die auswärtige Politik. Es ist unglücklich, was für ungewohntes Zeug die Senatoren Gaudin de Villaine und Comarzelles dabei auszu sprechen. Abot dagegen, der einmal Minister des Auswärtigen war, hielt eine sehr verständliche Rede, in der er zu Anfang sagte: Das Bündnis mit Italien besteht und werde im Interesse Frankreichs weiter bestehen. Dieses Bündnis und die Entente cordiale seien für Frankreich eine starke Quelle der Kraft. Die Tragweite der Potsdamer Bewegung habe man übertrieben; man habe darauf hingewiesen, das Bündnis mit Italien sei nicht zu zerbrechen, man habe jedoch zu sagen, daß die Bagdadbahn habe England im Orient interessierter und es sei anzunehmen, daß es sich mit Deutschland hinsichtlich Persiens verhandelt habe, ebenso wie Frankreich dies mit Deutschland hinsichtlich Marokkos getan habe. Was Marokkos angeht, so sei die richtige Politik die, den Sultan zu halten und ihn mit Geld und Inkrementen dabei zu unterstützen, die Ordnung in seinem Lande aufrecht zu erhalten. In Europa sei die Lage ruhig. Italien, Österreich-Ungarn und auch Deutschland seien friedfertig. Die Streitigkeiten wegen der Fremdenlegationen seien ebenfalls ruhig. Die Marokkofrage verurteilt hier sogleich: Umsonst. Man befürchtet einen ernstlichen Konflikt mit Spanien, das, falls sich die Notwendigkeit einer größeren Expedition ergeben sollte, die Vorkriegslage daran losbrechen würde.

Italien. Die antisemitische Mehrheit der Regierung hat am Donnerstag nach Prüfung einzelner Artikel des Gesetzentwurfes über die Gemeindeverwaltung den Artikel, nach dem Juden weder an Gemeindeversammlungen teilnehmen noch zu Gemeindebeamten gewählt werden können, angenommen. — England ist beunruhigt auch ein „Kulturland“, und die dritte Dama führt wohl auch den Namen der „Herrenbau“.

Marokko. Aus Tripoli wird am 3. April gemeldet: Die Angelegenheit Marokkos. Die Marokkaner gegen die Schuttmacht in guter Stimmung in der Nähe von Tzefat und fann sich wieder manifestieren, wenn der Regen aufhört. — Aus Mekines wird gemeldet, daß das Gerücht, Abd ul Wasit sei zum Sultan ausgerufen worden, unbegründet ist.

Versteht. Das britische Konsulat in Fernanach (Basil) ist nach einer „Reuter“-Mitteilung von Märdern überfallen worden. Eine Person wurde getötet und das im Konsulat vorhandene Geld geraubt.

Japan. Gegen den amerikanischen-japanischen Handelsvertrag ruft sich die Opposition in Japan. In der öffentlichen Meinung herrscht die Ansicht vor, der Handelsvertrag mit Amerika diene einzig dem amerikanischen Interesse. Das Blatt „Mitsui Bussan Kaisha“ schreibt, der Vertrag sei für Japan entwürdigend, fordert den Rücktritt des Ministers und ruft den Minister des Auswärtigen scharf. Die Führer der Selbstpartei sagen, daß die Regierung die getan, was sie tun konnte.

Verdenamerika. Der Sonderberichterstatter der „Rein.“-Ztg. meldet aus San Antonio unter dem 7. April. Die Friedensverhandlungen in El Paso sind nach vierwöchiger Fühlung, ununterbrochen Depeschenswechsel mit den Aufständischen in El Paso und der Regierung in Mexico als gänzlich erfolglos abgebrochen worden, weil der Anführer der Franzosen Wadros auf den Rücktritt des Präsidenten Druck bezieht. Wadros hat sein Hauptquartier nach San Antonio, 60 Kilometer von El Paso verlegt und Marschbereitschaft angeordnet. Das hiesige Hauptquartier der Aufständischen gibt heute bekannt, daß alle Friedensangebote widerrufen seien und der Krieg bis zum Ende geführt werden solle. Wadros soll in El Paso geflohen oder Verhafteter aufgefunden worden, nicht nachzugehen. Wadros soll überigens wenig Aussicht auf allgemeine Anerkennung haben. Ein hiesiges Augen Kandidaten für die Präsidentschaft ist im Felde.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Der Kaiser hörte am Freitag im Kikillion auf Koru die Vorträge des Chefs des Ministerkabinetts Freiherrn v. Lyncker, des Chefs des Ministerkabinetts Admiral v. Müller und des Chefs des Vizekabinetts v. Valentin.

— (Das Kronprinzenpaar in Stodien.) Freitag v. m. Freitag besichtigten der König von Italien und der deutsche Kronprinz in Rom die Kaiserhöfen, wo die Mannschaften Übungen ausführten. Später begaben sich der König und der Kronprinz nach der Kaiserhof des zweiten Grenadierregiments. Nach der Besichtigung des zweiten Grenadierregiments begaben sich der König und der deutsche Kronprinz bei strömendem Regen nach der Piazza Santa Croce, wo sie die Parade über ein Kavallerie- und ein Artillerieregiment abnahmen. Dann legten sie im Automobil nach dem Quirinal zurück. Nachmittag begaben sich

der König und die Königin mit ihren Gästen, dem deutschen Kronprinzenpaar, im Automobil nach dem königlichen Schloß Castel Borghese. Zu dem gestrigen Abend zu Ehren des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin bei dem Hofhofier v. Bagow stattgehabten Diner waren zahlreiche Einladungen ergangen. Nach dem Diner fand eine Soiree statt.

— (Zur Hilfe des Hochzeit des württembergischen Königspaars.) Die heute gefeiert wird bringt die Nordb. Allgem. Ztg. folgende Feiern: „Das württembergische Königspaar feiert am 8. April seine Silberhochzeit. Mit feierlichen Empfängnissen begehrt das schwäbische Land das frohe Fest im Dresdenerhaus, das zugleich in anderen Gauen des Vaterlandes warmen Anteil erweckt. Neben König Wilhelm, der als Prinz 1870/71 mit zu Felde zog und sich längst als hingebender Förderer einer geistlichen Entwicklung Württembergs auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sowie in Kunst und Wissenschaft bewährt hat, ist die Königin Charlotte beehrt, die Erziehung und Ausbildung des weiblichen Geschlechts in die Bahnen wahren Nutzens für das Ganze zu leiten und in der Kranken- und Armenpflege mit leuchtendem Vorbild voranzugehen. Dem hohen Paare, das seit nahezu 20 Jahren den Thron aert und die Liebe seines angestammten Volkes genießt, gelten heute auch unsere herzlichsten Glückwünsche; möge auf ihm in langer, beglückter Regierung stets der reiche Segen ruhn, der treuer Pflichterfüllung beschieden ist.“

— (Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke) hat eine Urlaubserklärung nach Italien angetreten. Auch Großminister v. Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamt, hat einen 20-tägigen Urlaub genommen.

— (Der Bundesrat) nahm in seiner letzten Sitzung neue Bestimmungen über die Quarantäne des seewärts eingehenden Viehs an. Die jetzt vorgeschriebene Tierfallprobe, die sowohl vom veterinärärztlichen Standpunkte als unzulässig, wie auch im Interesse der Fleischversorgung Deutschlands als Schwärzung und Verstärkung der Einfuhr Viehs angesehen worden ist, soll vom 1. Juli ab wegfallen und durch eine klinische Untersuchung ersetzt werden. Bei der Beratung der Vorlage wurde namens der preussischen Regierung erklärt, daß sie beschließen habe, unter gewissen Voraussetzungen eine staatliche Quarantäneanstalt in Sankt einzurichten, über die nach den geltenden Bestimmungen auch schwebendes und notwendiges Vieh würde eingehen können.

— (Der Reichstag wahltermin.) Der Berliner „Vol.“-Ztg. bemerkt die gestrige Mitteilung der „Vol.“-Ztg. über die Festlegung des Reichstagswahltermins im Herbst d. Z. und meint, eine endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt der Neuwahlen werde „erst zwischen Oktober und Pfingsten getroffen werden können, wenn sich der weitere Gang der Reichstagsverhandlungen mit größerer Sicherheit als bisher übersehen lassen wird.“

— (Die Petition der Oberlehrer und Lehrer gegen die weiblichen Lehrenten) und dem weiblichen Einfluß an öffentlichen Mädchenschulen ist im preussischen Abgeordnetenhause, dem Antrag der Petitionskommission entsprechend, durch Ubergang zur Tagesordnung erledigt. Damit, so schreibt man uns, hat sich das Abgeordnetenhause auf den Standpunkt der Gegenklärungen gestellt, von denen die preussischen Zentralverbandes hat die Interessen des preussischen Frauenbundes mit insgesamt 13 300 namentlichen Unterschriften von Männern und Frauen vor allem die Meinung des Publikums über die Frage vertrat. Die Unterzeichner dieser Erklärung zugunsten der weiblichen Lehrenten, unter denen sich eine große Zahl bekannter und hervorragender Namen aus allen Bevölkerungsklassen befinden, dürfen wohl als die Repräsentation der Volkstimme gelten, von der die Petition der Lehrer behauptet hat, daß sie der weiblichen Lehrenten öffentlicher Mädchenschulen widerspreche. Es ist zu hoffen, daß der Mißerfolg der Petition und das Gewicht der Gegenklärungen dem unersichtlich im Kampf endlich ein Ende setzen werden.

— (Eine Art Berichtigung) unternimmt der konservative Abg. Frey v. Richthofen, der Vorsitzende der Feuerbestattungskommission, in einer Zuschrift an die „Reuuztg.“ Es stellt fest, daß die Konserverativen keinen Antrag gestellt haben, daß die Leichen nach verbrannt werden sollen, und ebenso habe auch das Zentrum keinen Antrag eingebracht, die Einschäsung erst acht Tage nach dem Tode zu gestatten. — Das ist richtig; das Gegenteil war auch in dem Kommissionbericht nicht behauptet worden. Es handelt sich nämlich nicht um formelle Anträge, sondern um Anregungen der Konserverativen und des Zentrums, über die debattiert wurde und die von der Regierung beklämpft wurden. Schließlich wird dadurch an der Verurteilung solcher Verhältnisse nichts geändert. Bei der Gelegenheit wollen wir feststellen, was Herr Frey v. Richthofen schweigend übergeht, daß die Leichenbestattung von den Konserverativen direkt beantragt, von der Kommission aber abgelehnt wurde.

HALLE a. S., J. LEWIN

Marktplatz 2 und 3.

Konfektion

Frühjahrs-Paletots aus englisch melierten Stoffen 10,00 bis **4 M.**

Tuch-Paletots in schwarz, in modern geschweiften und anliegenden Formen, 110 cm lang 28,50 bis **15 M.**

Jacken-Kostüme aus prima Fantasie-Stoffen im englischen Geschmack, sehr feich gearbeitet 35,00 bis **12 M.**

Garnierte Kleider aus reinwoll Popeline und Wollbatist mit Tüll-Stücker, Spachtelpasse und Seidenschnur, 37,00 bis **27 M.**

Kimono-Bluse aus schwarz-weiß gestreift, Mousseline imit., Neuheit, Peking-Streifen Stück **2 M.**

Ausstellung

neuer
:: Damen-Hüte ::
Pariser Original- und eigene Modelle.
Hervorragende Erzeugnisse in feinsten
Dimenputz u. Weisswaren.

Ein grosser Posten
:: Tüll-Gardinen ::
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Serie I gute Qual., m 38 Pf 175 Abgepasst. Fenst. 1 M.	Serie II 130 cm breit, m 50 Pf. Abgepasst. Fenst. 750 130x300 cm 2 M.
--	---

Serie III pr. 75 Pf. Ol. 130 cm br., m 375 Abgepasst. Fenst. 130x320 cm 3 M.	Serie IV schw. 95 Pf. Ol. 140 cm br., m 750 Abgepasst. Fenst. 135x320 cm 4 M.
---	--

Verlangen Sie gratis
den neuen reichillustrierten Katalog.

Kleiderstoffe.

Voile klares leicht. Gewebe, sehr vornehm wirk. in hellen und mittl. Farbtönen Meter 2 50 2 25 2 00 1 85 **10 M.**

Gen. Alpacamohairs gross. Farben- u. Muster-Auswahl, Streifen, Karos und viele andere Fantasiemuster Meter 3 50 3 00 2 50 2 00 1 75 **1 M.**

Wollbatist feinfilziges, ganz wollenes Gewebe in den neuesten Saisonfarben, 95/110 cm breit Meter 2 35 2 00 1 85 1 65 **1 M.**

Kammgarn rayé reine Wolle m schmal Savin-Band-Streifen gr. Farben-Sortiment, 95/110 cm breit Meter 3 00 2 75 2 50 2 25 2 0 **1 M.**

Popeline reine Wolle, feingerippter Wollstoff, vorzogl. i. Tragen, neueste Farben-Sort. 106/110 cm br. Mtr. 3 50 3 25 2 75 **2 M.**

Eine 5 Pfg.-Marke genügt
um die reichhaltige Probenkollektion zu verlangen

Preussische Zentral-Bodenkredit-Bankgesellschaft

Berlin, Unter den Linden 34.
Gesamt-Deckungsbestand Ende 1910: rund 964 000 000 Mark.

Diese Gesellschaft gewährt in zeitgemäßen Verbindungen Darlehen an öffentliche Landes- und kommunale Verwaltungen, sowie erhebliche hypothekare, seitens der Gesellschaft unfindbare Mortuar-Darlehen auf große, mittlere und kleine ländliche Besitzungen und häusliche Hausgrundstücke. Anträge wollen man entweder der Direktion oder den Agenten der Gesellschaft einreichen. Eine Provision für die Vermittelung ist den den Darlehensnehmern an die Agenten nicht zu zahlen.
Die Direktion.

MEY's Stoffwäsche

der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ
Praktisch, elegant, von Leinen- und Baumwollwäsche kann man zu unterscheiden. Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in Merseburg bei: **H. C. Schultze**, Gotthardstrasse 4, (auch en gros), **Carl Reuber**, Franz Jul. Neill, Neumarkt 28, **Bruno Börsch**, Buchbinderei und Papierhandlung u. F. Ifziger Ww. Nachf., **Ida Hoffmann**, Kl. Ritterstr. 4, sowie in allen durch Plakate kennnt. Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich**

Damen = Frühjahrs- und Sommer = Konfektion

ein und empfehle ich

Damen-Kostüme in marine Gehobit in modernen Schnitten und aparten Garnierungen im Preise von **15 M. 90 75 50 30 25 20 bis**

Damen-Kostüme in prima engl. und Seiner Kammgarnstoffen **18 M. 75 60 50 43 37 25 bis**

Ausserordentlich empfehlenswert sind meine
Kostüme in Frauen-Grössen
welche nach besonders ausprobierten Schnitten in Spezial-Ateliers wie nach Mass angefertigt sind und in allen Weiten vorrätig gehalten werden.

Große Bestände **Damen-Paletots** aus Tuch oder Rigé Stoffen, ganz beidseitig begehrt in den Preisen von **12 M. 60 52 45 37 25 15 bis**
in schwarzen
Lange Tuchmäntel in Kimono und Peiret Form (Neueste Neuheit) in den verschiedenartigsten Ausführungen von M. **8 an**
Englische Paletots in reicher Auswahl **3 M. 36 22 15 12 9,50 7 5**

Staubmäntel — Wettermäntel — Boden-Pelerinen, Costüm-Röcke und Blusen.
Bacfish-Kostüme in weiß und farbig. **Nieder-Paletots und Jacketts** in allen Größen.
Große Sortimente in fertigen Blusen, fertigen und halbfertigen Roben.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Platz 3 Bellager



Erste Beilage.

Zu den Reichstagswahlen.

Die Mitteilungen aus der konservativen Partei stellen in ihrer neuesten Nummer alle möglichen Anforderungen zusammen, die von sozialdemokratischer Seite gegen den Freisinn vorgebracht worden sind. Einige scharfe Gegenäußerungen von freisinniger Seite werden auf der anderen Seite zum Abdruck gebracht. Und dann wird folgende Schlussfolgerung gezogen: „Gegenüber solchen gegenseitigen Beurteilungen ist es wirklich unsachbar, wie ein erheblicher liberaler Mann einem Sozialdemokraten seine Stimme geben kann.“ Wir geben ohne weiteres zu, daß der oftmals pöbelhafte Ton der sozialdemokratischen Presse eine aus politischen Gründen wissenschaftliche Verknüpfung der Linien außerordentlich erschwert. Andererseits aber wird Politik aus Sentimentalität gemacht oder zum Zweck der Erreichung politischer Pläne? Die Konservativen selbst sind doch in der Politik nichts weniger als sentimental, sie haben oft genug die Stimmen der von ihnen beschimpften Freisinnigen entgegen genommen und es auch ganz in der Ordnung gefunden, daß jüngst die Nationalliberalen einen Mann in den Reichstag gewählt haben, der die „Schwarzenpartei“ genannt hat. Und auch den verhassten Sozialdemokraten haben sich oft genug Stimmen aus ihren Reihen zugewandt, wie es anderwärts geschieht, daß den konservativen Abgeordneten v. Bolko, v. Heyern und Feldmann die sozialdemokratischen Stimmen gegen den Freisinn sehr willkommen waren und von konservativer Seite in Strauß und Geiswald den sozialdemokratischen Führern sogar 2000 und 1000 Mk. Besoldungsgelder für die Stichwahl angeboten worden sind. Wir haben aber noch nicht vernommen, daß die „christlichen konservativen Männer“ über solche Dinge aus dem Munde ihres geraten wären. — Die Stichwahlentscheidungen anfallen der Parteien erfolgen natürlich nicht nach persönlichen Momenten, sondern ausschließlich aus politischen Beweggründen. Das sollte man sich endlich auch in konservativen Kreisen gelagt sein lassen.

Deutschland.

(Zur Schuggallfrage) In Ermangelung besseren Stoffes bemüht sich die Kreuzzeitung, der fortschrittlichen Volkspartei Antonsen in ihrer Stellung zur Schuggallfrage vorzuzuwerten. Sie macht sich eine durchaus unzutreffende Bemerkung der Korrespondenz des Bauernbundes, also einer Organisation, die sie doch sonst mit ihrer lebhaften Abneigung beehrt, zu eigen, wonach die Freisinnigen bis auf geringe Ausnahmen samt und sonders sich zum Schuggall, ja zur Verteidigung der Agrarpolizei befehrt hätten. Der einige Freisinnler in den fortschrittlichen Reihen

sei Gotthein, zuweilen hat man noch den Namen Kämpf. Die Kreuzzeitung fabelt alsdann von der Klame, die der Bauernbund für die fortschrittliche Volkspartei, als eine Vereinigung von Schuggallern mache, und spricht von einer jenseitigen Verleugnung des Programms, das hier von der Fortschrittspartei gelbt werde. Es ist kaum möglich, bei solchen Auslassungen noch an den guten Willen eines Volkes zu glauben, das doch schließlich mit Parlamentariern des Reichstages in enger Verbindung steht. Die fortschrittliche Volkspartei hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie Gegnerin der Schuggallpolitik ist, und erst am 1. April hat noch der Abg. Kämpf im Reichstage festgestellt, daß Programm der fortschrittlichen Volkspartei enthalte den Satz, daß wie auf allmählichen Abbau der hohen Schuggallhöhe beachtet sein werden; und dieser Punkt unseres Programms, so jähre Herr Kämpf fort, wird von sämtlichen Mitgliedern der fortschrittlichen Volkspartei hochgehalten. Da mit ist der Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei, den im übrigen auch die Abg. Wilmmer, Pachnide u. a. wiederholt dargestellt haben, ganz klar gefaßt gezeichnet. Von der Ausnahmebestellung eines oder einiger weniger Herren in der Partei kann gar keine Rede sein, der Programmpunkt, der ja doch die Auffassung von der Schuggallhöhe der Höhe in sich schließt, wird vielmehr, wie Kämpf feststellte, von der Parteivertraten.

Parlamentarisches.

Herrnhans. (Sitzung vom 7. April.) Im Herrnhans, dessen Tribünen überfüllt waren, war am Donnerstag Herr v. Bethmann Hollweg auch nicht erschienen. Kardinal Fürstbischof v. Kopp hielt die bereits angekündigte Rede über den Antimodernistenlebe und Lebensfähigkeit. Er behauptete, daß durch den Eid nicht Neues eingeführt werde. Es handle sich um eine einträgliche Angelegenheit, in die sich der Staat nicht einmischen habe. Vielleicht wäre es, so gab Kardinal Kopp zu, der kurz vorher behauptet hatte, der Eid enthalte nichts Neues, an gemeinen Gewesen, diese Änderung vor der Staatsregierung mitzuteilen. An den katholischen Fakultäten sollte man nicht rütteln. Die Universitätslehre seien von der Eidesleistung entbunden worden. Der Vatikan sei eine überaus liebe. Nachdem der Redner noch an die Kolonien appelliert hatte, gab er eine Erklärung im Namen der deutschen Katholiken und der ganzen katholischen Kirche ab, wonach für die katholischen Staatsbürger durch die jüngsten Maßnahmen des Vatikan in ihrer Stellung zum Staate und zu ihren nicht-katholischen Mitbürgern nichts geändert sei. Der Episkopat werde bereit sein, die Hilfswilligen in solche Verordnungen mit den Verfügungen, Interessen und Kompetenzen des Staates in Einklang zu bringen. — Prof. Kämpf v. Warburg erwiderte, daß der Antimodernistenlebe doch etwas Neues sei. Kopp hätte eine Reihe guter Katholiken ihn nicht verweigert. Die katholischen Fakultäten bezeichnete der Redner als Fremdbörper. Die Zurückziehung des preussischen Gesandten in Rom hätte eigentlich links liegen müssen. Die Trennung von Staat und Kirche ergebe diesem Redner durchaus nicht so unzulässig, wie dem Grafen v. Port Wartburg. Auf eine direkte Anfrage des Prof. Kämpf antwortete Kardinal Kopp:

Künftighin wird es nur noch solche Beweise geben, die den Antimodernistenlebe geliebt haben. Bei der Einstellung der Professoren wird der Eid aber nicht zu ignorieren, eine Antwort, aber die mit Heiterkeit quittiert wurde. Kultusminister von Trost zu Solz berief sich auf seine und des Ministerpräsidenten Rede im Abgeordnetenhaus, die katholischen theologischen Fakultäten seien zunächst auszuregulieren, man werde abwarten und hoffe, daß sich keine weiteren Schwierigkeiten ergeben werden. Die Regierung werde die Würde und das Interesse des Staates mit Gutsfährigkeit vertreten. Damit war, bei versöhnlicher Rede, der gestrichelte die Modernistenbehalte zu Ende. — Es gab dann noch eine Aussprache über die Frage der Universität in Frankfurt a. M.; gegen die Professor Kämpf v. Warburg auftrat, während sich Professor Waldeyer und natürlich Oberbürgermeister Widemann zu ihren Unterstützung machten. Professor Widemann erklärte, daß viele Professoren mit der gegen die Frankfurter Universität gerichteten Eingabe der preussischen Universitätsrektoren nicht einverstanden seien. Auf eine Anregung dieses Redners sagte der Minister Förderung der Universitätsbibliotheken zu Staatsminister a. D. Graf v. Seelig und Trüffelher hält die Begründung der Frankfurter Untoer nicht für eine Parallelation zur Kaiser Wilhelm Universität. Die abtönende Haltung gegenüber Frankfurter Untoer er nicht verstehen. Prof. Dr. Hillebrandt-Breslau mit einer abmahnenden Haltung einstimmen. Prof. Hof Wagner er befrähtigt, daß eine sächsische Frankfurter Untoer nicht unterlassen Beschaffen unterliegen würde. Festig warnte sich der Gelehrte gegen die vom Grafen Witzsch vertretene Forderung des Prof. Ehrenberg nach einer Artangabe für „sächsische Untoerfortsetzung“. Die abtönende Haltung gegenüber Frankfurter Untoer er nicht verstehen. Prof. Dr. Klein-Göttingen warnte sich gegen die Überhandnehmen der Staatsliteratur. Generalsekretär Graf v. Haefeler er sprach für militärische Vergütung der Rekruten ein, die im Fortbildungsgeschulunterricht angetroffen der Fachschulbildung, also insbesondere in Verbindungen, Gelehrte im nationalen Geiste, insbesondere in Völkern aufweisen. General v. Wittgen empfahl mehrere Jugendschule Admiraal v. Holmann freute sich über unsere Fortschritte auf dem Gebiete der Luftschiffahrt. Nach beschließender Sitzung wurde ein Schlußantrag gestellt, jedoch abgelehnt und die Sitzung beendet. — Kardinal v. Wilmmer vertritt sich von dem angekündigten Gegenstand über die Anlagen der Sparschneidmällein recht viel und löste dann Kritik an der Beschaffenheit der Anlagen der bestmögliche die kirchlichen Vorstände (Einheiten für verbundene Anlagen und höhere Führung der Staatsgebäude) Finanzminister Dr. von der Goltz diese Beschaffenheit für ungeeignet, die Disziplinanzhaft zu befeitigen. Schließlich vertagte das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend.

Provinz und Umgegend

Halle, 8. April. Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof der Weichensteller Kluge beim Reinigen der Weiche vom Wagenheber Güterzug überfahren und in drei Stücke zerfchritten.

Bauhinenhof.

Roman von H. Warby. (18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) —Telephonieren aus die Fernerwartung und an sämtliche Klage in W. — Wie lautet es denn, sofort! Sie vertragen es doch? — Wem nicht, in dem Sie Keimann im Kontor — oder sollte der auch? — Der Kommerzienrat vermochte nicht den Satz zu beenden, ihm verlagte die Stimme. Seine scharfe Vermutung schien ihre Bestätigung zu finden, als er Frau Keimann hindernd neben sich, in schellen Zimmerleuten nach ihren Söhnen rief: — Mein Sohn, mein Sohn! — Was ist dir geschähen? Wo ist er? Tot — tot, mein Sohn Theo! — Da kommt der verachtete geliebte ebenfalls über den Hof, im hochdeleganten Salomanzug, ein Epoglerfächchen in der Rechten; aber sein schönes Gesicht ersehet leblos und verärrt. Er weckte die Mutter, als sie ihn mit beiden Armen umschlang, während ihre Bergweisung erstickt in dem Jubelstich: — Du lebst — bis unversehrt, mein Theo? — rang ab mit dem bestig herbeorgeschickten Worten: — Was doch jetzt! — mit dem Kommerzienrat tretend, sagte er laut, daß alle Umständen es hören: — Ich war im Park, als die furchtbare Knall die Erde erschütterte. Gott im Himmel, eine Kesselexplosion! Es ist doch kein Mensch verunglückt? — Die Antwort vernahm in einem Schreidenschrei, der in hundertfachem Echo widerhallt: — Meinet Euch! — Gott sei uns gnädig! Der Schornstein — der Schornstein wackelt — fällt! — Von neuem Entsetzen geschüttelt, hatten die Menschen empor zu dem Hellen. Sie wollten fliehen, doch wenige nur vermögen die wie an den Endboden gefestigten Füsse zu bewegen; aber ein herzerweichendes Jammergeschrei hebt an, bis eine bestefende Stimme es überört: — Versöhigt Euch! — Noch droht keine Gefahr! Alle, die Furcht emstfanden, sollen sich entfernen, die übrigen fordere ich an: Kommt und helft! — Der Sprecher war Kommerzienrat Fabian; inmitten der Schornstein schreck nicht, es ist eine Wunderausführung noch steht der Kiefe fest, die sichtbaren Risse beunruhigten

den Kommerzienrat fürs erste nicht — die Verschütteten zu retten, geht allem vor. — Mit bewundernswürdiger Besonnenheit erteilt Fabian die nötigen Anleitungen, da stellt sein Bild Frau Ritter. Von Harry und Rüdigers Armen umschlungen, hält die arme Mutter sich hilflos aufrecht. — Frau Johanna, — sagt der Kommerzienrat bewegt, — hier dürfen Sie nicht bleiben. Es wäre mir ein tröstlicher Gedanke, Sie bei meinem Hause zu wissen. — Frau Ritter zuckt zusammen, ein leichtes Rot überfliegt ihr totes Gesicht, ihre Augen blitzen verfürbt umher. — Fremd — wo ist hier? — Hier wäre doch ihr Weg! — Spricht sie laut, aber bewegt ke nur die Lippen? Sie empfindet es wie einen brennenden Vorwurf, daß sie übermüht von Gerecht und Gerecht, der unglücklichen Braut ihres Sohnes vergessen konnte; der Gedanke, sie könnte ihres Jutpruchs, ihrer Hilfe bedürfen, läßt sie sich auflassen. — Verzeihen Sie der Mutter! — murmelt sie mit tränenerfüllter Stimme. — Fabian drückt ihr die Hand — Mut, meine arme Freundin! Lassen Sie uns noch nicht jede Hoffnung aufgeben. — Ah, ein Bild an den doch gestirnten Zimmerhausein, bei der Menschenleiber drückt, läßt kaum eine Hoffnung zu. — Darf ich Sie fassen, gnädige Frau? bittet Fritz v. Stein, der Sohn des gleichfalls verunglückten Deringens. — Frau Ritter, einer Stütze bedürftig, nimmt sich zögernd den ihr höherem Arm des jungen Studenten und schreitet so rasch sie es vermag mit ihm über den langen, von Brettersteinen und Glasfenster bedeckten Hof. Die größte Furcht ist bereits zurückgelassen, als Frau Ritter sich zu der tonlosen Frage zwingt: — Auch Ihr Vater? — — Von wann ihn, eine Stunde weit gekleidet, schwer verlegt; soie immer — die Stirn des jungen Mannes wurde unklar — kann erh der Akt entscheiden. — Sie lagen ihn doch lebend wieder? — — Auch den Herrn Direktor werden wie lebend wiederfinden, vergangen Sie nicht, Frau Professor. Er wird — er muß leben! Ein solcher Mann! Es wäre ja unentbehrlich — ganz unsachbar! — Im freilich geschüttelten Kopf gelts hause her schite Zotenfisch. — Das schöne Gesicht der Mutter getrennt. Dort hin blickt Frau Ritter jetzt, um die Braut ihres Sohnes zu suchen.

Licht am Fenster lag auf dem Tisch die reingewasene Wädchengeliebte. — Ich hab's geahnt! Armes Kind! — schluchzte Frau Ritter, neben der Besinnungslos nachstehend, den blonden Kopf laut emporstößend. — Fremdards lebliches, wie in Schmers erfarriertes Antlitz war so weih wie ihr Gemut. Die geschlossenen Augen und der fest geschlossene Mund gaben ihr das Aussehen einer Toten. — Sollte ein Herzschlag —? Warmherziger, nur das nicht! — flücherte Frau Ritter bebend, ihre warmen Lippen auf den tötlichen, blauen Wädchengesicht, der sie sich anlehnte. — Vor es war eine Ohnmacht, die möglichst das unglückliche Geschöpf erlösen hiel. — Die Kunde von der Kesselexplosion der Fabianischen Juterfabrik hatte sich wie ein Lauffeuer mit Höchstgeschwindigkeit durch ganz W. . . verbreitet. Aus allen Stadteilen eilten Tellenhände und Mengeleute nach Bauhinenhof, Schandhafte Wädchle flogen von Mund zu Mund: Fabrikgebäude und Schornsteine bildeten da nach einen einzigen großen Erdbeerschaukel, einige hundert Personen — der Weiser mit Familie liegen dorunter — begrabt. Diejenigen unter dem Hof näher wägenden Menschenstrom die die wertvollere Verdonation gefürbt haben, ergäßen das Unglaubliche als Tatsache weiter. — Vor dem Fabrihofe rannte sich die Menge, die Fernerwehre hatte die sämtlichen Eingänge an Park und Hof abgesperrt, und Fritz v. Stein, der Sohn des verunglückten Deringens, bedürftig: — Wätereher gebietet zu werden; nur hier sich behaltenden Kluge und untun. — Die für die betroffenen Familien fanden Ertlab. — Die zu den Rettungsarbeiten bedienten Mannschaften gingen unter der furchigen Leitung eines Oberfeuermannes mit größter Voracht zu Werke mit Schaufeln, Hacken und Äxten. Sie arbeiteten unversehrt, ohne sich Ruhe zu gönnen, und Fritz v. Stein, der Sohn des verunglückten Deringens, wurde als einer der innerstehenden mit nicht geringer, daß ihm der Schmers von der Stime fiel. — Es war am Spätnachmittag als endlich zwei von den lebendigen Begebenheiten, nicht wie einander liegend, gefunden wurden. Beide waren tot. Ein dumpfes Gemurmel erlosch sich — was würde man weiter finden? — Die Arbeit wurde mit erhöhter Emsigkeit fortgesetzt; es währte auch nicht lange, da holte man den letzten Verunglückten, gleich dem ersten, — Fritz v. Stein. Beide Weine waren geschmettert, aber der Unglückliche lebte, wenn auch verunmüht nur noch für Stunden! — Nun seh'te noch der Direktor! (Fortsetzung folgt)

† Beiz, 8. April. Der Direktor der Kgl. Erziehungs- und Bildungsanstalten in Drosbig, Volkheim, ist vorläufig bis Ende Juni mit der Vertretung des erkrankten Regierungs- und Schulrats, Geh. Regierungsrats Meinde in Frankfurt a. D., dessen Nachfolger er werden dürfte, betraut worden.

† Queblinburg, 7. April. In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr brach in der Anilinfabrik von Ulrich u. Seiler an der Umkleungstraße Feuer aus. Die Arbeiter wurden durch den Schwind sehr erschwert. Die Fabrik wurde fast völlig zerstört, das Kontor und die im Fabrikhof gelegene Buchdruckerei von Gruppe blieben vom Brande verschont. Große Vorräte an Farben sind vernichtet. Der Gebäudeschaden beträgt gegen 15 000 Mark, ist aber zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Merleburg und Umgegend.

7. April.

**** Auszeichnung.** Dem Bahnwärter Dito Papsdorf hier ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem trainen Beamten gefahren durch seinen Vorgesetzten Herrn Bahnmeister Westphal Ammendorf, persönlich überreicht.

**** Einkornbrotentag für Preußen.** Das Zentralkomitee der preussischen Bundesvereine vom Roten Kreuz wird am 16. Juni für ganz Preußen einen Kornbrotentag veranstalten, dessen Erlöse an die Hilfsgesellschaften für Kriegsveteranen und zum weiteren Ausbau der bestehenden Veteranenvereine vom Roten Kreuz usw. verwendet werden sollen. Ähnliche Organisationen werden in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Der Vaterländische Frauenverein sagte seine Beihilfe zu.

**** Zufällige Abweichungen bei Privatpostkarten.** Nach den Bestimmungen der Postbehörde können die Postkarten sowohl bei den einzelnen Poststationen als auch bei den Postämtern mit Antwort, die auf privatem Wege hergestellt sind, über kleinere Abweichungen von den postpflichtig ausgegebenen Formulare hinweggehen. Allgemeine Vorschriften darüber, wie weit die Abweichungen gehen dürfen, sind den Postanstalten bisher nicht gegeben worden. Um Zweifel darüber, was als kleinere Abweichung anzusehen ist, zu beseitigen, ist — wie die „Deutsche Verkehrszeitung“ hört — in Aussicht genommen, die Bestimmungen, wie folgt, zu ergänzen: „Bei den Privatpostkarten, die bis zu 1/4 Zentimeter größer als die postpflichtig ausgegebenen Formulare (14 : 9 Zentimeter) sind oder das Doppelte des Gewichts dieser Formulare nicht überschreiten, dürfen im inneren Bereich zur Beförderung gegen die Posttarifentzweigung zugelassen werden.“

**** Um dem Postbüro die Auflieferung von Paketen weiter zu erleichtern,** hat das Reichspostamt zugelassen, daß die Abholung von Paketen aus der Wohnung der Empfänger nicht wie bisher bloß schriftlich, sondern auch durch Fernsprecher bei der Postanstalt beantragt werden kann. In den Bezugsstellen der Fernsprechnetznehmer werden die Postdienststellen, an die solche Anträge gerichtet werden können, besonders gekennzeichnet werden. Die Abholung erstreckt sich auf gewöhnliche Pakete und auf solche Dose, wo die Paketschließung mit Verschlüssen versehen ist. Die an den abholenden Paketbesteller zu entrichtende Einlieferungsgelöb beträgt 10 Pfg. für das Paket.

**** Die Eibe blüht!** — Dies werden wohl die wenigsten Besucher unserer Anlagen beobachtet haben, denn die wichtigsten Blüten finden unterhalb der breiten ausgeprägten Nadeln und werden so von ihnen verdeckt. Die schönsten Blüten, zuerst geblüht durch Schnitt, stehen in den Anlagen am Kriegerdenkmal. Als Eibenbaum (taxus baccata) sehen wir sie in drei schönen, starken Exemplaren an der Südseite des Schlossgartens wachsen. Auch vor dem Kriegerdenkmal stehen sie in großer Zahl im Potental steht ein altes Exemplar. Als Baum kommt sie noch selten wild vor, da ihr Wachstum zu langsam ist, dagegen wird sie als Busch zur Zierde gern gepflanzt. In alten Zeiten gab es ganze Wälder davon. Unsere Vorfahren schätzten das hartholz, rötlich gefärbte Holz sehr zum Anfertigen ihrer Bögen, Pfeile und Speerhaften. Die Harz warstisch und giftig wirkenden Nadeln finden wohl noch heute medizinische Verwendung.

**** Vertreibung von Krankeverleumdungen.** Der Magistrat in R hatte sich geweigert, dem Erben um Vertreibung rückständiger Weindase eines Mitgliedes einer Reichskammerklasse stattzugeben. Die Minister des Innern sowie für Handel und Gewerbe erachteten die Weigerung nicht als gerechtfertigt, indem sie ausfügten: „Wenn § 55 des Reichsverfassungsgesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 vordrückt, daß rückständige Kammerbeiträge in derselben Weise wie Gemeindeforderungen beizutreiben sind, so ist damit nach Lage der Verfassung die Gemeindebehörde für Einziehung der hier in Frage kommenden

Beiträge bestellt. Eine besondere Befestigung der Gemeindebehörde als Vollstreckungsbehörde auf Grund des § 4 Abs. 3 der Verordnung vom 15. November 1889 erübrigt sich damit.“

**** Das Mädchen aus der Fremde.** Regelmäßig in jedem Jahre zu der Zeit, wo der Winter dem Frühling die gelblichgelbe Mantele reißt, erdruht es bei uns und bringt fast in jedes Haus eine Gabe. Doch freilich kommt es nicht mit Blumen im Haare, das vielmehr eine harte Dienstmagd deckt, und statt des goldenen Füllhorns trägt es eine schwarze Altemoppe, der es den ersten in welcher Luftschicht leuchtenden Frühlingstrahl entnimmt. Der Winter ist es, der uns den Steuerzettel bringt. Hattens sehen die Finger aus und befragen doch die wunderbare Kraft, auch den launhaftesten Menschen aus seiner Ruhe zu bringen. Es ist eine eigentümliche Erscheinung: müde zwei Menschen in ihren politischen, sozialen und sonstigen Ansichten noch so grundverschieden sein, eins haben sie doch gemeinsam: Die unüberwindliche Abneigung gegen den Steuerzettel und das Steuergeplänkel. Steuern bezahlt niemand gern, ob arm, ob reich, ob gebildet, ob ungebildet. Gewer der ortsständig Deutsche sieht ein, daß Staat und Gemeinde für die alljährlich wachsenden Anforderungen, die an sie gestellt werden, Geld brauchen, und daß es demnach Steuern notwendig geben muß, aber er persönlich als Steuerzahler, will wenig oder nicht viel davon wissen. Man bekommt schlechte Laune, wenn der Steuerzettel eines Tages auf dem Schreibtisch liegt und vollendet man man wieder ein paar Steuern der Schätzung der Wohlhabenden Einkommensverhältnisse gutgeheißt. Man geht heute, wo es nur irgend geht, Abzüge zu machen, und dem Fiskus zu entziehen, was irgend möglich ist. Es soll auch Leute geben, die den Zettel förmlich anfeindet, weil sie dem Staat ein Schnüppchen gelassen haben. Vor solchen Manipulationen sind wir gewarnt. Etwas sind sie vom moralischen Standpunkt aus durchaus verwerflich und zweifellos kann solche Steuerentziehung dem Fiskus sehr teuer zu stehen kommen. Denn dem aufmerksamen und gelehrten Fiskus entgeht so leicht nichts, besonders in Gebirgsgegenden. Man lasse derartiges also bleiben und demore sich sein materielles Untertanenleid und sein gutes Gewissen. Gebet dem Staate, was des Staates ist!

**** An der hiesigen gehobenen Mädchen-schule ist mit dem Beginn des neuen Schuljahres das achtklassige System eingeführt worden.** Infolgedessen blieben diesmal die versetzten Schülerinnen sämtlich in ihrer Klassennummer, trotzdem sie eine Stufe hinaufgerückt waren. Die jüngsten Schülerinnen, die sogenannten „Schönen“, werden zum ersten Male der 8. Klasse einverleibt.

**** Die öffentliche Versammlung,** die vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband am Freitagabend in der Reichshalle abgehalten wurde, war nur schwach besucht; nur ca. 30 Personen hatten sich eingefunden. Der Redner, Herr Klaus Hamburg, erläuterte zunächst die Notwendigkeit der Gründung des Verbandes, der es sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, in sozialpolitischen Fragen wirksam zu sein und Bestrebungen für den Handlungsgehilfen zu erstehen also Aufgaben, bei denen Vertretung die alten bestehenden Verbände versagen. Diese Bemerkungen haben in der Handlungsgehilfenchaft gut angeprochen, wie der Aufruf der Wähler der Beisitzer zu den Kaufmannsgerichten in Deutschland gezeugt hat, der dem D. H. V. einen wesentlichen Vorschub in der Anzahl der Beisitzer gegenüber der beiden übrigen kaufmännischen Verbände zusammen erwachte. Nachdem sich der Redner noch gegen die weiblichen Fortbildungsschulen und die Beschäftigung des weiblichen Geschlechts im Handelsgewerbe überhaupt, die er als eine verkehrte wirtschaftliche Entwicklung bezeichnete, sowie gegen ein einheitliches Privatbeamtenrecht ausgesprochen hatte, schloß er mit einem Appell an die Handlungsgehilfen, dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband beizutreten, der die Standesinteressen mit allem Nachdruck vertreten. — In der Ansprache wies ein Mitglied des hiesigen Verbandes die gemachten Vorwürfe zurück, worauf ein fassliches Mitglied des D. H. V. und der Vortragende erwiderten. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

**** In der großen Ritterstraße** kam gestern nachmittag ein Pferd vor einem zwölfwägen beladenen Wagen infolge Ausgleitens auf dem Pflaster zum Sturz und konnte erst nach längerem Bemühen mehrerer Personen wieder auf die Beine gebracht werden.

**** In der „Reichshalle“** gastierte jetzt eine italienische Kapelle unter der Leitung des Herrn Zschini. Das Programm derselben ist äußerst dezent und abwechslungsreich, die Darbietungen sowohl auf gleichmäßigem wie instrumentalem Gebiete sind gute und ganz dazu angetan, die Zuhörer auf angenehme Weise zu unterhalten. Wer also einmal ein paar gemütliche Stunden verleben will, verfehle nicht, diese Gelegenheit wahrzunehmen.

**** Fußballsport.** Am kommenden Sonntag spielt die Soldatenmannschaft zum ersten Male gegen einen auswärtigen Gegner und zwar gegen die IV. Elf des Weichener Fußballclubs „Phönixhollern“. Die Soldaten haben schon einige gute Erfolge gehabt und konnten erst am vorigen Sonntag die IV. Mannschaft des hiesigen Fußballvereins „Preußen“ mit 2:1 Toren schlagen. Das Spiel findet auf dem Kasernenhofe statt und verspricht interessant zu werden. Anfang 1/3 Uhr.

**** Vereins- und Vergnügungschronik:** Der Ev. Arbeiterverein veranstaltet am Son-

tagabend im Restaurant Zur guten Quelle einen Jugendabend. — Vergnügen hatten ab der Gesellschaftsverein „Euterpe“ im Kasino, der Gesangsverein „Sukmanntia“ im Strandhäuserchen. — Großer Streichkonzert mit anschließendem Ball ist im Irvoll. — Ausflüge unternommen der Zuernter „Waldstein“ nach Leuna, der Gesellschaftsverein „Euterpe“ nach Weisbach (Kaffeehaus) und der Schießklub Merseburg ebendort (Schmidt's Gasthaus). — Familien Unterhaltungs-musik findet statt in der Reichshalle und im Schützenhaus. — Ballmusik ist in Witten. — Rinkematorische Vorstellungen finden statt im Theater „Weiße Wand“ (Schützenhaus) und im Euphoniontheater (Faulenberg). — Näheres siehe Infanterenteil.

b. Witten, 8. April. Am gestrigen Tage beging Herr Pastor Schumann sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die Gemeinde Witten, außerdem auch die Vertreter des Filialdorfs Reipisch, brachten ihm am frühen Morgen ihre Glückwünsche unter Überreichung feinniger Geschenke dar. In seiner Ansprache wies der Gemeindevorsteher von Witten auf die segensreiche Tätigkeit des Herrn Pastors hin und gab dem Wunsch Ausdruck, daß Gott ihm noch recht lange erhalten möge, damit er einst auch das 25jährige Jubiläum seiner Bistamtzeit in Witten feiern könne.

Mücheln und Umgebung.

7. April.

**** (Personalien.)** Versetzt Postsekretär Erhämpfer von Schmiedberg nach Duerfurt. Ersatzmäßig angestellt sind die Postassistenten Buschbeck aus Mücheln in Döben und Döner in Ködn. Verlesen worden ist der Titel Oberpostassistent der Postassistenten Keffen und Schulz in Duerfurt.

**** Duerfurt — Mücheln — Merseburg.** Man schreibt uns: Die am 1. April eröffnete Bahn Duerfurt — Mücheln, die Fortsetzung der Linie Merseburg — Mücheln, hatte gleich in den ersten Tagen einen lebhaften Personenverkehr zu verzeichnen. Endlich hat nun mit der neuen Bahn das bisher bedrückte und industrieleere Mücheln im südlichen Teil des Kreises den langersehnten bequemeren Anschluß an die Kreisstadt Duerfurt gefunden. Es fehlt unserem Kreise nur noch die vierte Linie nach Westen hin, nämlich Duerfurt — Alstedt, die zugleich dadurch von großer Wichtigkeit werden kann, daß sie mit der Linie Oberöbblingen — Duerfurt eine Umgehungs- des Blauenheimer Tunnels an der Halle — Aschersleben verwickelt wird. Hoffentlich kommt auch diese Bahnstraße bald zur Ausführung.

**** In Riebertsdorf** ist, wie bereits gestern gemeldet, die Maul- und Klauenseuche zum Ausbruch gekommen. Der Landrat hat daher folgende Bestimmungen getroffen: 1. Es wird ein Sperrbezirk gebildet aus den Geschäften der Bandwirte Bernhard Händorf, Karl Bollmer, Reinhold Kellner, Reinhold Schulze, Oswald Thiene und der Witwe Schöne in Niederwänsch. 2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus den Gemeinden bzw. Gutsbezirken Niederwänsch, mit Ausdehnung der oben genannten Geschäfte, Oberwänsch, Dueselohsau, Niederelohsau, Wänschendorf, Reindorf, Riedsdorf, Gratal, Klein Gräfenhof, Schabendorf, Burgkahn einschließlich der Feldmarken. — Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der landespolizeilichen Anordnung unter I, II und III angeordneten Maßnahmen in Kraft.

**** Am Sonntag Valmarum** werden für kommt: **Gerupa, Kämmeritz, Weiskendorf.** Mädchen: Maria Reinitz, Anna Knappe, Maria Koch, Anna Winter, Hedwig Graupner, Frieda Herzig, Maria Thurold, Frieda Zuck, Marie Kromberger, Maria Krefel, Frieda Eise, Anna Rudolph, Frieda Böhm. — Knaben: Hermann Thomas, Paul Schreiner, Otto Heßler, Karl Gehler, Ernst Jöllner, Paul Brück, Gustav Simroth, Ewald Dautz, Paul Teschorn, Richard Knabe, Richard Winter.

Wänschendorf Mädchen: Frieda Keil, Anna Böhm, Olga Wänschendorf, Lydia Schmidt, Emma Hopp, Anna Hoff, Anna Urban, Maria Lampe, Maria Anker, Paula Bannemich, Knaben: Paul Hoff, Max Böhm, Paul Franz, Max Barthmann, Paul Brauer. **Wenddorf, Weiskendorf, Weiskendorf, Weiskendorf, Weiskendorf, Weiskendorf** Mädchen: Frieda Eise, Emma, Emma Frieda Böhm, Anna Hedwig Steinfelder, Anna Maria Weitz, Emma Auguste Johanna Portgath, Eise Silber, Frieda Hoff, Ida Hedwig, Hedwig, Viktoria Sauerwald, Maria Bodina, Olga Klara Böhm. — Knaben: Georg Arthur Künze, Fr. Paul Reithammer, Wilhelm Hermann Zimmermann, Anton Max Müller, Gustav Reinhold Höfler, Karl Rudolph Hirschfeld, Ferdinand Emil Fische, Friedrich Paul Bartholomäus, Paul Dietrich.

Wenddorf Mädchen: Olga Wänschendorf. — Knaben: Ernst Bömer, Ernst Rudolph. **Witten, Mücheln:** Frieda Böhm, Maria Berg, Emma Otto, Emma Blüthgen, Emma Spilker. — Knaben: Otto Wänscher, Martin Höpfer, Karl Wiegand, **Wänschendorf:** Frieda Simon, Frieda Böhm. — Knaben: Oswald Wänscher, Karl Eise, Alfred Stronck, Konrad Wänscherhansen.

Witten, Mücheln: Hedwig Böhm, Helene Kronis, Frieda Zuck, Anna Eshardt, Gertrud Wadon, Lydia Wadon, Hedwig Kellner. — Knaben:

Größtes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardtstr. 42

**Frühjahr
1911**

S. Weiss

Merseburg.

Größtes Spezialgeschäft für feine Herren- und Knaben-Moden.

Die Frühjahrs-Neuheiten

in moderner Ausführung von den billigsten Qualitäten anfangend bis zu den feinsten Nouveautés sind jetzt in grösster Auswahl am Lager.

Haltbarkeit der Stoffe und Zutaten, allersorgfältigste Verarbeitung, vorzüglicher Sitz und vornehme Muster paaren sich hier in höchster Vollendung.

Anzüge

in den neuesten Formen, ein- und zweireihig

Mk.	10 ⁰⁰	15 ⁰⁰	22 ⁰⁰	27 ⁰⁰
	30 ⁰⁰	35 ⁰⁰	39 ⁰⁰	42 ⁰⁰ bis 54 ⁰⁰

Schul-Anzüge

Neuheiten v. 2⁷⁵ Mk. an.

Paletots

in neuesten Façons und Farbtönen

Mk.	15 ⁰⁰	19 ⁰⁰	22 ⁰⁰	25 ⁰⁰
	29 ⁰⁰	33 ⁰⁰	36 ⁰⁰	48 ⁰⁰

Herren-Stoff-Hosen

von 1⁹⁵ Mk. an.

Pelerinen

in allen Farben und Längen, haltbaren wasserdichten Stoffen

Mk.	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	13 ⁰⁰
	15 ⁰⁰	bis	22 ⁰⁰

Leibchen-Hosen

aus Restern von 85 Pf. an.

Kopfläuse
vertilgt „Kratz!“ Fl. 50 Pfg. Alt-
bräut und wirksam. Allein
Rich Kupper Centr.-Drog. Markt 17.



Früh morgens,

mittags und abends ein Tasse wohl-
schmeckende Kraft-Lebertran-Emulsion
(Fischermark) ist das beste Nahr- und
Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder
und Erwachsene. Fl. 2,50, 2 und 1 Mark.
Emulsion (Fischermark) allein bei:
Central-Drogerie, Markt 17.

Fürs kleine Volk

ist die beste Kinderkeule, da äusserst mild
u. wohlnehmend für die empfindlichen Sinne.
Bergmanns Buttermilch-Teife
v. Bergmann & Co. Maddeut
a. St. 80 W. u. de W. Fuhrmann Aug.
berger Ww. Franz Wirth, Reih
3. 1. 1. 1.

Kredit

Tollzahlung
in entgegenkommender
Weise gestattet.

Möbel

Wohnungs-Einrichtungen
Herren- und Knaben-Konfektion
Federbetten

Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken
Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

Eichmann & Co.

Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eing. Schulstr. (Kaiserstr.)
Halle a. S.

Kredit

Achtung!

Ich spare

Bestellungen und bin daher in der Lage, jeder Konfurrenz die Spitze zu bieten. Ich
offerierte meine prachtvollen, schönen, garantiert reinen Weine, wie folgt

Malwein, von 60 Pfg. pro Flasche an.
Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an.
Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an.
Ital. Blauwein, 188, rot, von 80 Pfg. an.
Caragana Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pfg. je Fl. an.
Fehl, garantiert Vollgarung, mit Steuer von Mk. 3,- an.
Cognac und Rumverfälscht, von Mk. 1,25 u. 2,- an.
Edel franz. Cognac (Originalflasche), mit Steuer, von Mk. 3,25 an.
in Flaschen von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages.

Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Berlin S. W. 61, Am Johannisstift Nr. 1.

Außergewöhnlich billig

empfehle ich
garantirt naturreinen
Bienen-König 1a. 1a. a Pfd. 86 Pf.
König 1a. 1a. a Pfd. 24 Pf.
Matmelade a Pfd. 24 Pf.
garant. reiner dopp. raff.
Rübensaft 1a. 1a. a Pfd. 20 Pf.
do. bei 5 Pfd. a Pfd. 18 Pf.
do. bei 10 Pfd. a Pfd. 16 Pf.

Margarine

in ganz vorzüglichen unadert-offenen Qualitäten;
besitzen bei überbürtigen Fettgehalt
und Nährwert alle Eigenschaften feiner
Noturbutter,
a Pfd. 95, 85, 80, 70 u. 60 Pf.
Garant. reines amerik.
Schmalz
a Pfd. 60 Pf.

Paul Näther Nachfl.

Ferndr. 343. Merseburg Markt 9.
Kauf auf alle vorstehenden Waren
nach eigenem Ermessen, behde und bewährteste
Kontrolle für den Käufer.

Holzpanzertoffeln

vauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breite Str. 10

Wunderbare Wirkung

hat Dr. Baulebs „**Arnika-Franzbrannt-
wein**“ Gänze & B. bewährt bei Rheuma-
mus! Unlösbar bei Gicht, Gelenk-
schmerzen und Schuppen. a Flasche Mk. 1,-
u. 1,50 nur f. der Centr.-Drog. Rich Kupper.

Grösste Auswahl

1a Ware
billiger als jede
Konkurrenz!

1 Pfg. Wunderer	12 Stück 10 Pfg.	5 Pfg. Zunderhasen und -Lammer	4 Stück 10 Pfg.
1 Pfg. Übermischung	12 Stück 10 Pfg.	10 Pfg. Pfefferhasen und -Lammer	3 Stück 10 Pfg.
2 Pfg. Ofteier	6 Stück 10 Pfg.	10 Pfg. Zunderer	2 Stück 15 Pfg.
Zunder-Waffeleier	5 Stück 10 Pfg.	1a Pfg. Schokoladener	2 Stück 15 Pfg.
5 Pfg. Schokoladener	3 Stück 10 Pfg.	1a hohe und gef. Prager-Ofteier	1/4 Pfd. 15 Pfg.
5 Pfg. Zunderhasen	3 Stück 10 Pfg.	1a Marypauzier	1/4 Pfd. 25 Pfg.
5 Pfg. Zunderer	3 Stück 10 Pfg.	Schokoladen-Ofteier, Nester und Tafeln	
5 Pfg. gef. Waffeleier	3 Stück 10 Pfg.	5 Pfg., 10 Pfg., 25 Pfg., 50 Pfg. u. bis 2 Mark.	

**Originelle-praktische
Oster-Geschenke
für jung und alt!
Oster-Tüten
in jeder Preislage!**

Thüringer Schokoladenhaus
Weissenfels, Saalfeld, 23, Hamburg, Engelgasse 20.

separatverkauft: Kaktus, Dind und andere von E. H. Kogler u. Merseburg.

Zweite Beilage.

Friedhofsstandale in der Provinz Sachsen?

Zu dem in der letzten Freitagnummer veröffentlichten Artikel geht uns folgendes Schreiben zu: Sehr geehrte Redaktion! Auf Grund des § 11 des Verfallgesetzes erlaube ich Sie um folgende Berücksichtigung in Ihrem Blatte.

№. 88 des „Merseb. Corr.“ empfängt einen Artikel „Friedhofsstandale in der Provinz Sachsen?“ Vom gegenüber stelle ich folgendes fest:

1. In meinen Artikeln des „Sächs. Tagebl.“ habe ich nicht von „Friedhofsstandale“ in der Provinz Sachsen gesprochen, ich habe vielmehr mehrfach geschrieben: „Es braucht sich bei den protestantischen Bestattungsanstalten keineswegs um „Standale“ zu handeln. Wir müssen hier an die Bestattungsanstalten denken, mit dem sie uns messen. Nach dem E. Coes in seiner Flugzeit die Fälle Spittel und Jannet dargelegt hat, ist er fort: „Das sind oerrechtigte Fälle, wird man sagen. Wir wollen, es wäre es. Seit der Wessfasser im Jahre 1904 sich mit diesem Gebot zu beschäftigen anfing, sind ihm nicht weniger als 170, sage und schreie einundzwanzig Fälle genau bekannt geworden, in denen sich die römische Kirche den Protestanten gegenüber in irgend einer Form läntend bewiesen hat.“ Unter anderem Form oerhebt sich z. B. schon die Verweigerung des Begräbnisses.

2. Meine Artikel „beispielen“ sich nicht über „evangelische Gräber“. Ich habe aus dem Artikel die richtigen sich vor allem an den Evangelischen Bund, der katholische Friedhofsämter immer und immer wieder gegen die katholische Kirche ausbeutet. Wer ist denn nach dieser Sachlage der Volk? Wer hat denn angefangen?

3. Ich habe in meinem Artikel wörtlich gesagt: Ferner sei bemerkt, daß der Mangel an Erlaubnis auf protestantischen Friedhöfen nicht mit dem bekanntem Wintererlöb vom 80. März und mit Bestimmungen der Friedhofsordnung gerechtfertigt werden kann; auch in 1907 Erlaubnis konnten sich die Katholiken auf die Gehebung berufen.

4. Die 87 Fälle habe ich nicht „mit heikeln Verweisen“ zusammengebracht, ich kann die Zahl leicht vermindern.

5. Das Verbot der katholischen Grabweise hält auch E. Coes. Witz leb des Evangelischen Bundes, in seiner angelegenen Flugzeit für intolerant. Durch unsere Grabweise, die nun einmal zum katholischen Ritus gehört, bezeichnen wir protestantische Friedhöfe nicht als „unheilig“, wie ich klar hervorgehoben bin. Die katholische

Grabweise ist für den Katholiken ein Sakramental. Die protestantischen Kirchen kennen aber keine Sakramentalien. Daher kann die protestantische Friedhofsweise dem Katholiken die katholische nicht erliegen. Darin liegt schon des halb keine Beleidigung der Protestanten, weil die katholische Weise des Grabes älter ist, als der Protestantismus. Im übrigen weiß jedes katholische Kind, daß ein gültig getaufter Mensch Christ und kein Heide ist. Das Verbot der Grabweise läßt Katholiken mehr, als Verweigerung des Begräbnisses. Und das Verbot den Friedhof zu betreten? Merseburg, den 7. April 1911. Jos. Schäfers, Vikar.

Volkswirtschaftliches.

1. Unser Handelsbilanz mit Frankreich und Portugal im Jahre 1910. Unter den jetzt vorliegenden statistischen Angaben über die Ein- und Ausfuhrwerte unseres Handels mit den einzelnen Ländern im vergangenen Jahr sind die Zahlen für Portugal und Frankreich von besonderem Interesse. weil unser Handelsverh. mit diesen Ländern durch wichtige handelspolitische Ereignisse beeinflusst wurde, mit Portugal durch die Abschluß des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages, mit Frankreich durch die Gründung einer engen Allianz von Positionen des französischen Zolltarifs und die Herauslösung der deutschen Zölle für Schuwein- und Spirituosen. Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag ist in erster Linie Portugal zugunsten gekommen, das seine Ausfuhr von 129 Millionen im Jahre 1909 auf 217 Millionen steigern konnte. Die Einfuhr des Reichs nach Portugal hat sich im Jahre 1910 gegenüber dem Jahre 1909 um 4 Millionen erhöhen und hat damit immerhin noch nicht die Höhe des Jahres 1907 wieder erreicht. — Der Waren- und Handelsaustausch mit Frankreich hat sich für beide Länder weit erfreulich entwickelt. Unser Einfuhr aus Frankreich mit 569 Millionen weist eine Zunahme gegen das Vorjahr von 24 Millionen auf. Diese Zunahme wäre noch erheblicher, wenn nicht die Einfuhr von Spirituosen eine Einbuße erlitten hätte. Unsere Ausfuhr nach Frankreich hat eine Steigerung um 88 Millionen Wert erfahren. Mit 543 Millionen Wert übersteigt sie zum ersten Male eine halbe Milliarde und erreicht damit ihren höchsten Stand.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 7. April. Der sechszehnjährige Realgymnast Pechlein verließ gestern die elterliche Wohnung, um sein Schulzeugnis zu holen. Seitdem ist Pechlein nicht zurückgekehrt; er war nicht ver- setzt worden.

Eisenach, 7. April. In der Generalversammlung der hiesigen Gewerbebank wurde festgestellt, daß der Baunnternehmer Schirmer, der vor einigen Tagen Selbstmord begangen hat die Bank durch Wechselkäufungen um 13 000 Mark betrogen hat. Auch andere hiesige Banken sind geschädigt. — In zweiter Sitzung beschloß der Gemeinderat den Neubau eines Armenasyls unter Abtrennung des Sackelheimes, das an das Krankenhaus angegliedert werden soll.

Greiz, 7. April. Die Erweiterung des Greizer Rathhauses durch einen Anbau hat sich weit kostspieliger gestellt, als man veranschlagt hatte. Der Anbau, in den auch der neue Gemeinderatssitzungsaal hineingekommen ist, sollte 68 429 Mk. kosten, wurde aber fast 15 000 Mk. teurer. Auch für das Rathhausinventar mußten 2390 Mk. nachgeschickt werden, so daß der Anbau auf dem 80 000 Mk. kostenden früher Grauschen Grundstück weit über 100 000 Mk. gekostet hat.

Dresden, 7. April. Die Stadtvorordneten lehnten die Ratvorlage, eine Mädchen Fortbildungsschule für Mädchen aller Berufe ohne Rücksicht auf ins Leben zu rufen und diese in eine gewerbliche, kaufmännische und hauswirtschaftliche Abteilung zu gliedern, nach langer Debatte mit großer Mehrheit ab und beschloß, dieser Frage erst nach der landesgesetzlichen Regelung näher zu treten, dafür aber den Rat zu ersuchen, die Schulerinnen-Abteilung an der Gewerbeschule auf breiterer Grundfläche auszubauen, und von der Staatsregierung zu wünschen, sobald als möglich die Frage der Fortbildungsschule für Mädchen gelöst zu werden.

Kleider machen Leute!

hat man zu all in Ungunst noch eine Form empfohlen, welche die Figur eher entpult, als verbessert. — Solche verunglückten Modellschöpfungen sind dann eine Quelle der Mißtrauen. Jede Dame sollte diese doch wissen, daß sich bei Geschw. Loewendahl in Halle das bekannte große Spezialhaus für Damenkonfektion in der Lager! Sie erhebt sich solange an, bis man übersteigt ist. Das Richtige gemäßen zu haben — auch kann man sich schon auf den Rat der Verkäuferin verlassen, denn bei Loewendahl wird gemäßigt den Kunden das Kleidsame und Zweckmäßige empfohlen, — nicht das erhebe Stück gegeben. Wie in Kleider, so hält die Firma in Kostümen, Halsstücken, Blusen, Röcken z. B. ein Auswahl in allen Sorten und Größen, wie man sie selten findet; durch den großen Umfang verstehen sich die billigen Preise von selbst, und so wird man die Firma Geschw. Loewendahl nur immer als eine zuverlässige und vorteilhafte Kaufstelle empfehlen können.

Dieses alte Sprichwort will sagen, daß man durch die schönere Kleidung sein Aussehen und Aussehen verbessern kann — aber leicht ist das durchaus nicht, und wie oft sieht man Damen, die es trotz großer Geldopfer nicht zu einer guten Erscheinung bringen. Zweck haben sie sich bei der Auswahl des Stoffes und der Farbe vergewissen und die Schneiderin um Rat gefragt, und wie leicht ist es wiederum, sich zu irren und die Verkäuferin zu überreden, denn bei Loewendahl wird gemäßigt den Kunden das Kleidsame und Zweckmäßige empfohlen, — nicht das erhebe Stück gegeben. Wie in Kleider, so hält die Firma in Kostümen, Halsstücken, Blusen, Röcken z. B. ein Auswahl in allen Sorten und Größen, wie man sie selten findet; durch den großen Umfang verstehen sich die billigen Preise von selbst, und so wird man die Firma Geschw. Loewendahl nur immer als eine zuverlässige und vorteilhafte Kaufstelle empfehlen können.

Anzeigen für Mücheln u. Umgegend. Sonntag den 9. April (Palmarum) predigen: Mücheln. Vorm. 9 1/2 Uhr: Sup. Hellwig. Einsegnung der Konfirmanten, Nachm. 1 1/2 Uhr: Pastor Herzog. Abends 6 Uhr: Gebetsabend. Zörbau. Vorm. 8 Uhr. Städt. Vorm. 10 Uhr. In beiden Gemeinden Besegottendienst. Zörbau 1 Uhr: Konfirmation. Herr Pastor Schmidt-Brandorf. Sedlitz. Vorm. 10 Uhr: Pastor Gabriel.

Saison 1911 Fahrräder Saison 1911. von 65 Mark an, 1 Jahr Garantie, Summi 1/2 Jahr Garantie. Anker-Panther-Express, 4 Jahre Garantie, Summi 1 Jahr Garantie. Erfag- und Insefortteile billigst. Reparatur-Werkstatt. Otto Hampe, Fahrradhandlung Frankleben.

Hygienische Bedarfsartikel u. Spülapparate verlangen Sie Katalog I gratis ohne Abendevermerk. Leibrinden — Katalog II. Wöchentliche Bedarfsartikel — Katalog III. Drachbänder — Katalog IV. Dampfbüchsen — Katalog V. C. Klappenbach, Halle a. S. Or. Ulrichstr. 4k II. Eingang vom Kaiserberg.

Gänsehüter Gemeindefürsorge. Einen Nachtwächter sucht zum 1. Juli Gemeinde Reipisch. R. meyer in dem Gemeindefürsorge.

Brennabor Kinder- und Sportwagen. Neueste eleganteste Kinderwagen von Mk. 25 an, Neueste eleganteste Sportwagen von Mk. 6 an, Zusammenklappbare Sportwägel von Mk. 14 an. G. Bornschein, Mechaniker, Neumark.

Jena Knaben-Erziehungs-Anstalt (Pfeiffersches Institut). Pensionat für Zöglinge der städt. Oberschule Gewissenh. Kontrolle der häuslichen Arbeiten. Intensive Nachhilfe. Erfolge des Institutes: Mich. 09 bis Ostern 11: 54 Einjährige. — Prospekte. A. Sauerteig

Fahrräder. Phänomen. Wirklich gute Gebrauchs-Räder für den täglichen Gebrauch von Mk. 70 an bis zu den elegantesten Luxus-Rädern. Sehr gut erhaltene wenig gefahrene Räder sehr billig. Ferner solange Vorrat reicht gut ausreparierte Räder von 20 Mark an. Fachmännische Reparatur, Zubehörteile etc. jeder Art billigst bei G. Bornschein, Mechaniker, Neumark.

Beim Bezug von Thomasmehl im April werden durchschnittlich Mk. 26.— per Doppelwagen = 10 000 kg erspart. Bedingung hierfür ist, dass die Abnahme bis zum 25. April bei uns eingehen. Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschließlich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen. Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35. Schüchtermann & Kremer Dortmund. „Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“ Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau I. S. Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Bekanntmachung.

Die im Bauange- und Grundbesitzplan für das Gelände zwischen Eisenbahnbrückenstraße, Bismarck- und Gendarmenstraße angelegte Baugrube für die Erweiterung der Christian-Unterschiedsanstalt des Reichs und Hofstaats ist abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt vom 12. April bis 12. Mai d. J. im Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präfixierten Frist bei uns anzubringen.
Merseburg, den 7. April 1911.
Der Magistrat

Auktion.

Am Mittwoch den 12. d. M., vormittags 9 Uhr, soll im Gasthof „Zur grünen Wiege“ ein guterhalt Kutschwagen öffentlich meist-letztend gegen Barzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 8. April 1911.
Fried. H. Kunth

Wohnung, Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Gr. Ritterstraße 8, 1. Et.

Wohnung, Stube, Kammer und Küche zu vermieten.
Neumarkt 53.

Schöne freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten in der Stadt per 1. Juli zu beziehen. Preis 65 Taler. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzhaai, Klosett mit Wasserleitung, an ruhige Mieter zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 200 Mk.
Kleine Ritterstraße 5

Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen
6 Stüber
Grosse Stube und Kammer nebst Zubehör an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Steinf. 9.
Größere und kleinere Familienwohnung per 1. Juli 1911 zu vermieten. Zu erfragen bei dem Kaufm. Karl Kundt Friedrichstr.

Erste Etage, 3 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, Inventar, schöner Garten, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen Grosse Strasse 81. part.

Wohnungen für 250 und 160 Mark zum 1. Juli zu vermieten.
Menschauer Str. 4

In einem herrschaftlichen Hause ist die **zweite Etage,** 2 Stuben, Küche, 2 Bäder, Klosett und Gas vorhanden per 1. Juli eventl. früher an einzelne Dame zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fremdenzimmereinstellung zum Preise von 210 Mk. per 1. Juli etc. zu vermieten.
Näheres Gr. Ritterstr. 27.

Wohnung, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten.
Burgstr. 13.

Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, an ruhige Leute zu vermieten.
Bl. Ritterstraße 6.

Wohnung, halbe 1. Etage, zu vermieten.
Bl. Ritterstr. 15.

Fremdenzimmereinstellung zum Preise von 210 Mk. per 1. Juli etc. zu vermieten.
Näheres Gr. Ritterstr. 27.

Wohnung, 4 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör, für 400 Mark zum 1. Juli zu vermieten.
Friedrichstraße 58.

Erster Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche, d. r. 1. 7. an ruhige Leute zu vermieten.
Brühl 4.

Eine reiche Wohnung, passend für einzelne Leute, zu vermieten.
Venetianer Nr. 9.

Eine neu renovierte herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Mai zu beziehen.
Gottschalkstr. 30.

Versetzungshalber eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst allem Zubehör, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Steinf. 9.

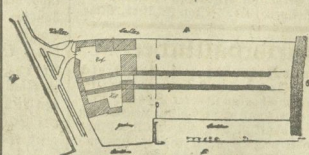
Entenplan 9 ist die schöne Hälfte der zweiten Etage zu vermieten und 1. Juli 1911 zu beziehen.
Moritz Schilmer.

Wohnhaus in gutem Zustande, flotte Geschäftslage (es können von zwei Straßenfronten Läden eingerichtet werden) über 7 Proz. verzinsbar, bei 3000 Mk. Anschaffung zu verkaufen. Zu erfragen
Grossstraße 6.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg
Mittwoch den 3. Mai 1911, von vorm. 9 Uhr ab, der nicht eingelösten Pfandstücke von 63101 bis 65600, umfassend Gold- u. Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche usw.
Die etwaigen Federstücke können binnen Jahresfrist in der Kammerkassette in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 7. April 1911.
Der Verwaltungsrat. Ebtele.

Grundstücks-Verkauf.



Wegen Übernahme eines anderweitigen Grundbesitzes verkaufe ich mein Grundstück, Langer Straße 6 bis, in Größe von 14470 qm mit nebenliegender Etage.
Dasselbe eignet sich vorzüglich zur Verpflanzung, und da es bis zur nächsten Gasse geht und in der Nähe des Güterbahnhofes liegt, wird es vielen anderen Unternehmungen.
Gustav Schäfer.

7 Oster-Karten 10 Pfg.
bei M. C. Schultze

Kartens Kinder- und Sportwagen sind allen voran!
Die grösste Auswahl in den modernsten Farben und Fassons finden Sie zu den niedrigsten Preisen im Kinderwagendepot von
Emil Pursche,
Neumarkt 14. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle imprägnierten Münchener **Vodenwettermäntel, Pelzerinnen, Sportbekleidung und Gamaschen.**
Sämtliche Stoffe auch meterweise.
Ernst Rulfes, Herrenmoden,
Merseburg. Entenplan 4.

Frühjahrs-Kur
Hilmer und Harzer Sauerbrannen, Föhlinger und Kaiser Friedrichsquelle, Gieshübler, Wernerzer, Salzbrunn, Dr. Strauß's Selterswasser, Apollinaris, Ofener Hungenbrunn, Apenla, Cuxer Kränchen, Karlsbader Mühlbrunn, Föhlinger und Marienbader, Salzschlicker, Wilmunger, Friedrichshaller, Sippinger, echt Selters, Neuenahrer etc.
Badesalze: Köfener, Stogfelter, Dürrenberger, Seesalz, Krennacher, Neutrogen.
Oscar Leberl,
Mineralwasserhandlung. Burgstraße 18.

Blitzableiter-Anlagen und -Prüfungen
nach den Vorschriften der Feuerversicherungen
werden sachgemäß und billigst ausgeführt von
R. Metzscholdi, Dachdeckermeister,
Merseburg, Lindenstraße 1, Telefon 216.
Anschläge und Skizzen kostenlos.

Achtung! Fahrräder.
Stoewers Greif u. Presto
verkauft bei 30-40 Mark Anzahlung
Hermann Matthes, Fahrradhandlung, Schkeuditz.
Musterfahrräder bei Herrn Otto Sengetwald, Merseburg Obere Breite Strasse 7.
Nähere Auskunft erteilt derselbe.

Wohnungs-Gesuch.
Für alleinstehendes älteres Ehepaar zum 1. Juli 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör, oder 1 Stube, 2 Kammern und Küche mit kl. heizb. Arbeitsraum gr. Hof. Preis u. „10“ an die Exped. d. Bl. erw.

Wohnung 4 Stuben, 1-2 Kammern, sofort zu vermieten gesucht. Offerten unter B 100 an die Exped. d. Bl.

Gute Schlafstelle offen
Domstrasse 1.

Meinen Feldplan
in Größe von 2 ha 37 a 30 qm, in bester Lage am Spargauer See gelegen, jetzt mit Weizen bepflanzt, will ich verkaufen.
Gustav Schäfer.

Trauringe
ohne Einfänge
in allen Größen,
Goldene Trauringe
sagen von 4 Mark an empfiehl.
W. Schöler, Markt 27.

Metal- u. Kautschukstempel
für Beschlüsse und Privat-
Putschäfte,
Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler
MERSEBURG, Kirchstr. 7.

Brikett,
3 Str. 65 Pfg. verkauft
Prekerstraße 10.

Größte Auswahl in Tapeten
neuester Muster empfiehlt u. billigt. Preis
J. Weibgen, Markt 8.
Einen hohen Stückpreis gebe zu Einkaufspreisen ab.

Gemüse,
und Blumen samen
der H. Ernst & Co. Spreckelsen, Gammow,
gr. Feinmühle, seit Jahren bekand. bewährt.
Sammwachs, Kaffee und in Mengen.
Ja. Raffia-Bast, Central-Druckerei,
Rich. Kupper, Markt 7.

Meine Wohnung befindet sich
Steinfstraße 7, pt.
Beste Lage gen. für Begräbnisse erbte hier
und Carlstraße 6
Merseburger Begräbnis-Anstalt
„Friedl“.

Fr. Genth, Tischlermeister.
Privat-Tanz-Unterricht
erteilt Damen und Herren zu jeder gewünschten Zeit.
G. Ebeling, Tanzlehrer, Schwabe Str. 19.

Quintverein zu Merseburg.
Die Kunst Ausübung im Solobgitarren-Salon bleibt am Sonntag den 9. d. M. geschlossen.
Der Vorstand.

Evangel.
Arbeiter-Verein.
Sonntag den 9. April, abends 8 Uhr,
Jugend-Abend
im Restaurant „Zur guten Quelle“.

Unsere Mitglieder werden gebeten, ihre reuonfirmierten und erwachsenen Söhne mitzubringen. Jeder junge Mann und Freund unserer Sache ist willkommen.
Die Vredabücher sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Turnverein „Rothstein“.
E. V.
Sonntag den 9. d. M.

Ausflug mit Damen nach Leuna.
Dortselbst von nachmittags 3 Uhr an
Lanzkränzen.
Der Vorstand.

Schieß-Club
Merseburg.
Sonntag den 9. April (Palmsonntag), von nachm. 3 Uhr ab abends 8 Uhr ab

Familien-Kränzchen
i. Gathaus Meuschen.
Der Vorstand.

Gesellschafts Verein
Enterpia
 hält Sonntag den 9. April, von nachmittags 8 Uhr abends 8 Uhr an
Länzchen im Casino
 ab. Gänge willkommen
 Der Vorstand

Sussmannia.
 Sonntag den 9. April, nachm. u. abends
Länzchen im Strandflöcherl.
 Gänge werden hierzu freundlich ein geladen
 Der Vorstand

„Cuterne“
 Sonntag den 9. April
Länzchen im Kaffeehaus zu Menschen.
 Gänge willkommen.
 Der Vorstand

Sächsischer Hof,
 Amtshaus Nr. 14.
 Heute Sonnabend abend
Salztauchen mit Meerrettich und Klop,
 div. warme und kalte Speisen.
 Sonntag früh a.
Speckfuchen
 fomie ähnlich des best. bren
Klosterbrot.
 Um gütigen Zutritt bitten
 J. Schenderlein

TIWOLL
 Sonntag den 9. April abends 8 Uhr
Grosses Streich-Konzert
 ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle (Dir. E. Horschler).
 Entree 30 Pfg.

Nach dem Konzert: **BALL**
Schützenhaus.
 Heute großes
Familien-Kabarett
 der bekannten und beliebten Gesellschaft
Kathe und Georg Paschy
 Streng dezentestes ausgefühtes Großstadtprogramm.
 Um gütigen Zutritt bittet **Carl Stein.**

Indem ich meiner werten Kundschaft für das mir während des 9-jährigen Bestehens meines **Zigarren- und Zigaretten-Spezial-Geschäfts** entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, teile ich hierdurch mit, dass ich nach nunmehrigem Abbruch meines Geschäftslokals, das Lager einsteilen nach

Entenplan 4, I. Etage
 verlegt habe und bitte, Ihren Bedarf auch ferner wie in bisheriger Weise an Lager decken zu wollen.

Hochachtungsvoll
Radolf Wetzel,
 Entenplan 4.

1. Ziehung 4. Klasse 224. Kgl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 2. April 1911, vormittags.
 Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
 153 300 58 485 638 90 742 911 387 47 1387 567 713 21 29 845 10000
 2150 128 1000 725 3100 325 98 287 709 855 4020 375 897 875 71
 5184 378 464 564 400 940 6019 148 98 379 558 61 847 7149 231 61
 341 588 705 916 5023 639 529 5029 372 381 432 549 779
 11049 39 744 390 385 723 390 313 39 888 58 69 668 754 12083 83
 5000 95 604 13010 830 461 814 810 14028 243 323 89 58 400 421 539
 732 748 91 805 981 15071 818 635 1000 688 955 16380 491 18 997
 17148 88 469 88 1000 13188 284 493 656 805 917 87 13123 60 484 654
 20058 202 469 21255 454 587 809 753 83 22164 1000 217 475 663
 23019 217 324 84 430 628 24409 188 88 511 48 454 25289 287 400
 509 831 887 98 3000 22088 574 928 27438 788 99 28709 138
 4000 352 81 489 850 22981 241 899 792
 30282 269 724 922 31016 24 1000 98 218 87 488 750 32184 94
 348 429 513 21 32355 87 42000 308 21538 428 728 896 881 33027
 108 1000 320 483 98 1000 503 18 618 888 954 69 37888 184 201 85
 38475 455 914 39040 41 164 284 59 438 5000 95 518 610 988
 44202 87 411 400 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000
 92 388 532 616 43802 4 8 87 100 285 448 44281 67 375 100 89 515
 23 452312 3 1000 37 482 46102 278 433 200 21 596 718 47001 25
 529 49 39 890 4400 61515 462 211 625 66310 1000 28 488 745
 5018 29 37 378 541 5000 74 51380 102 842 52076 652 481 567
 10179 19 891 50328 101 203 468 888 892 41 98 54175 231 710
 884 87 55 55288 828 39 888 982 501 701 39 892 88 57032
 441 888 58380 470 633 84 59181 30 172 696 42 72
 6081 855 814 83 887 88 63001 448 92 762 64668 1000 28 118 230 373
 449 406 710 820 820 61515 462 211 625 66310 1000 28 488 745
 965 6789 68089 7 388 455 754 68322 44 828 955
 70010 228 1000 847 71010 72035 108 535 663 910 73048 108 213
 70 546 85 74242 814 72000 474 529 828 918 817 879 78989 883
 77327 78223 588 675 855 79014 106 406 915
 80090 221 588 759 81112 63 81600 1000 34 505 887 84 82708 713
 10000 889 74 888 307 10000 2000 2000 2000 2000 2000 2000 2000
 444 10000 74 888 307 10000 2000 2000 2000 2000 2000 2000 2000
 800 88157 203 78 85 300 31 1000 911 89176 914 344 89 380 761
 868 10000

90190 214 344 458 54 562 905 99 400 91010 92357 509 93240
 61 663 85 820 915 50 94172 95084 435 78 79 87 864 917 21 96184
 97143 218 434 387 708 20 858 1000 59 314 104000 321 312 38
 99146 219 58 1000 305 482 500 1000 19 692 888
 100113 277 745 862 101076 122 248 405 792 900 102041 288 906
 101 58 903 388 103329 425 1000 1000 1 514 81 104000 321 312 38
 339 105108 206 288 454 688 71 89 818 106198 587 831 924 107281
 964 108016 129 500 788 849 71 109085 122 269 54 388
 1101217 81 818 3178 12109 315 38 937 122022 608 24 122103
 206 518 707 98 824 83 11448 312 115192 221 116292 263 684
 75 291 117348 514 519 380 778 118531 79 694 772 119235 445 657 67 936
 120023 222 81 872 12109 315 38 937 122022 608 24 122103
 215 510 90 613 94 216 31 123000 129 59 400 62 272 880 600 814 90
 125088 10 1 888 849 423 66 789 126089 200 84 1000 340 511 887
 127113 125329 200 10000 41 80 486 875 856 120386 216 400 429
 1000 974 83
 130135 17 247 210 25 70 409 88 662 80 739 131035 230 619
 132317 358 620 132329 620 132494 11 311 78 868 903 103582 640
 301 136459 613 14 791 804 137424 82 608 96 755 812 138833 414
 536 610 71 829 955 138291 88 55 259 519 50 934 87 922
 140018 88 156 254 74 322 815 40 59 780 326 141072 408 48
 142034 156 530 890 944 143414 91 743 861 836 80 144082 99 689 1000
 145078 499 538 745 90 92 86 817 146147 38 288 363 99 483 514 777
 147171 888 146500 506 358 448 148209 31 439 1400
 150041 181 48 505 82 900 151088 400 85 246 422 76 851 700
 152258 64 842 662 785 882 153882 98 154222 426 1000 504 784 14091
 155040 156 71 281 389 440 302 92 158116 73 501 8 630 743 81
 157014 208 318 158000 1000 188 319 526 65 735 159197 886 831 92
 160055 354 519 385 657 884 161087 1000 182 294 555 89 860
 162102 212 813 162102 988 162102 162102 162102 162102 162102 162102
 81 894 165088 13 158 370 848 962 166194 256 68 713 167280 678 754
 85 812 928 73 168041 90 190 208 306 166 918 169120 423 35 726 73
 89 62
 170065 163 753 171244 32 478 562 1000 810 864 172004 962
 172229 58 1000 422 709 781 174510 352 426 1000 712 811 71
 172329 58 1000 422 709 781 174510 352 426 1000 712 811 71
 174000 107 210 375 732 997 185180 482 548 53 682 867 956 186069
 228 432 52 59 500 16 1400 87 187888 388 188021 269 1400 84 680
 189289 510
 90194 702 364 91315 83 421 506 746 949 400 88 92077 282 311
 38 468 1000 625 550 759 93388 694 724 94233 477 878 88 909
 95156 210 92 627 772 93002 175 224 882 1000 90 1000 871 831 82
 97500 88 820 98052 644 788 901 5 99913 120 880 756 836 977
 100042 128 88 529 98 479 633 785 888 101844 688 787 1000
 102250 711 103145 833 663 78 699 798 838 49 104182 90 591 889
 105145 452 518 106305 606 609 719 882 107058 92 128 419 869 98
 108216 80 688 778 831 109383 606 84 54 741 50 801 860
 110001 1000 99 406 21 602 61 1000 1000 111099 300 112384 400
 31 82 1000 884 98 1000 537 113008 1000 197 124 427 609 80 780 45
 117 114026 400 729 559 650 81 89 849 922 1000 115217 21 284 838
 923 820 18 116176 206 4 830 117195 212 789 818 86 88 907 81 118 446
 883 980
 120573 621 761 121294 201 57 782 807 922 86 122305 56 487 548
 641 700 881 123218 382 1000 491 502 65 692 700 4 84 874 942 124284
 469 500 125252 618 158 38 89 126687 1000 465 38 569 87 127751
 860 128075 141 27 262 868 838 129071 127 238 662 66 89
 130121 788 901 4 131125 43 83 358 400 519 21 132189 751
 960 133633 901 79 134283 715 912 92 817 65 135008 289 384 88 638
 140 74 74 136111 400 133 689 732 878 13774 351 786 898
 138266 644 139910 51 180 44 72 267 333 900 18
 140151 1000 782 282 1421 677 837 1000 142112
 21 838 88 733 143076 107 92 345 427 1000 59 741 889 144188 300 9
 500 732 88 145214 834 146091 401 44 587 688 982 147423 870 880
 40 86 88 148119 98 238 336 82 27 296 1500 151419 259 991 928
 150085 180 449 4 688 1000 737 928 99 151133 790 982 84
 152022 129 78 281 389 407 570 61 26 153058 54 183 1000 524 720 39
 45 915 154070 273 362 18 1000 155440 357 830 788 21 800 25 34 56
 155904 321 304 4 880 157098 381 474 158299 342 400 386 878
 159083 95 740
 160065 107 228 44 920 49 161117 307 838 1000 969 162006
 608 1400 32 96 922 163305 329 58 829 811 38 63 164176 880 90 92
 161 1596 91 441 844 45 166950 133 206 19 323 424 51 55 688 756
 641 16741 900 1000 518 886 168074 128 208 453 524 563 169348 491
 172098 422 613 173096 49 170 87 296 1800 1814 418 1000 588 608
 174000 180 449 4 688 1000 737 928 99 151133 790 982 84
 286 174260 88 878 81 680 960 187574 970 179424 583 748 39 884
 180088 298 181897 287 337 182112 473 331 96 711 183100
 447 1000 779 47 49 87 89 184181 40 89 87 212 312 956 185192 98
 305 414 551 788 186389 497 810 187088 49 213 322 485 618 777
 8 883 188288 840 51 823 87 81 1000 770 887 189215 848

1. Ziehung 4. Klasse 224. Kgl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 2. April 1911, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
 418 23 748 297 1272 375 455 646 718 2181 559 812 19 3067 815 20
 696 792 818 8425 19 000 5029 248 860 715 49 863 613 883 7701
 257 315 834 8107 219 423 1000 720 9281 521
 10078 167 350 62 000 538 862 11358 488 748 833 53 12018 107 89
 1102 1000 34 48 13101 713 14000 386 251 619 89 863 786 15071
 412 94 259 351 311 401 421 516 1000 925 46341 47 44 92 550 718 25
 882 17288 487 18004 215 457 258 808 39 83 10146 458 605 945 82
 20035 422 638 608 1000 21155 356 16 2277 484 715 507 23721
 300 24568 253 321 62 1000 433 741 1000 910 74 25015 238 40
 26085 112 284 484 592 661 755 926 35 94 27143 400 254 28208 17
 335 405 315 90 716 1000 90 800 71
 30074 310 800 1000 310 800 32014 337 1000 74 33013
 230 350 516 800 733 34225 449 90 700 847 1000 35756 81 884 36487
 61 68 245 400 600 733 882 37160 675 873 38102 98 446 554 1000 7700
 930 32088 487 781 828
 40088 158 414 931 41061 80 98 227 636 801 761 863 94 42763
 43015 325 849 44041 107 220 328 98 414 618 806 45128 205 414 801
 1000 46160 724 977 1000 47465 848 901 10 48590 311 90 863 439 829
 5018 278 865 418 928 51084 298 318 45 474 646 52080 96 844
 705 918 78 846 53365 708 881 54237 268 876 916 84 55138 281 350
 613 82 400 53073 411 710 1000 57541 15 64 58139 63 68 340 686
 705 908 42 50 59047 204 487 560 646 744 838
 60001 400 307 893 212 387 586 606 1000
 62 111 226 97 204 522 70 450 985 63088 98 288 587 433 995 64253 72
 459 513 698 34 101 1000 818 65088 100 4 264 485 881 882 84 66015
 1000 286 611 978 86 67407 27 416 808 818 887 1000 68022 550 78
 467 813 988 1000 1000 22 252 71 362 501 38 45 1000 884
 70074 470 529 85 648 889 71015 455 905 80 72405 81 232 85 681
 713 392 73616 10 718 741 961 514 84 89 612 57088 368 320 44 76389
 49 77014 104 820 1000 329 34 857 818 78015 10 441 584 961
 718 841 50 7915 278 628 808
 80354 540 81388 424 1000 45 788 1000 618 81 79 52029 549 63
 81 807 88 1000 718 922 1000 83242 307 453 88 84848 92 218 387 514
 918 83040 23 651 86 1000 918 87298 900 509 860 348 1000
 911 88808 609 95 990 89108 489 514 18 678

Reichskrone.
 Hoch nie dagewesen!
 Heute Sonntag
3 große Konzerte
 des
Ital. Damen-Orchesters.
 Dir.: Zechin.
 7 Damen. 1 Herr.
 „Ein Tag in der Riviera.“
 7 Uhr: Frühjahrskonzert,
 nachmittags 4 und abends 8 Uhr große
Familien-Konzerte.
 Um gütigen Zutritt bittet
 A. Werner.

Preussischer Adler.
 ff. Hansl. Knack, Leber-,
 Not- und Schwartenwurst.

Heute Sonntag
Speckfuchen
 Bernhard Hornow, Gr. Str. 16.
 Sonntag früh 8 Uhr
Speckfuchen
 F. Taube, Dammstraße 15.
 Sonntag früh 8 Uhr
Speckfuchen
 Bernhard Heide, Nothstr. 2.

Klavierstimmen
 2 Bst. Ionie Reparaturen äußerst billig
 führt aus E. Meckert, Ob-Burastr. 11.
Schüler oder Schülerrinnen
 von auswärts, die die hiesigen Schulen be-
 suchten wollen, finden während der Freiheit
 freundl. Aufnahme sowie auch volle Pension
 und Verpflegung ihrer Arbeiten. Wo?
 sagt die Erheb. b. W.

Ein Klein. Vermög. verdient
 sich 1 Klotz ganz ruhmlos Mann durch
 Heiratnahme auf Vertritt. Es sind nur
 Gendts zu besch. Off. befordert
 B. Schwarz, Halle a. S., Gräfr. 21. p.

Ein ordentlicher Dienstknecht
 wird sofort gesucht. **Guisa 40.**
Sucho soliden Mann,
 welcher mit auf die Waise geht und schon
 langem mit Fischen gehend hat.
 Woher Spohnarbeiter, Str. 8.
 Wo liest im Baderen nicht an rufen
Arbeitsburschen

sucht sofort
Reifenfabrik Kallede Straße.
Eine unabhängige Frau
 oder älteres Mädchen
 für den ganzen Tag gesucht. Wo? zu er-
 fragen in der Erheb. b. W.

Junges Mädchen als Aufwartung
 für einige Vormittagsstunden sofort ge-
 sucht. **Karlstraße 18, II.**
Aufwartung f. sof. gesucht.
 Wetzmann **Karlstraße 1.**

Ein fröhlich. gewandtes Mädchen wird als
Aufwartung
 gesucht. **Vienestraße 8.**
Jg. Mädch. a. Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Wo? sagt
 die Erheb. b. W.

Ein ehrlich. laueses Mädchen als
Aufwartung
 für vormittags gesucht. **Gartenstr. 1.**

Eine Aufwartung
 wird für einige Vormittagsstunden sofort
 gesucht. **Karlstraße 34.**
Aufwartung
 für einige Vormittagsstunden
End 30, I.

Beim Konstr. der Pferde ist in der
 Friedhof für ein
Rüdzug verloren gegangen.
 Gegen Belohnung abzugeben. **Ergebn 8.**

Der Konstr. der Seid. Länger an ver-
 gangenen Sonntag in der „Reichskrone“
 ein Gut verkauft. Bitte denselben da-
 her nicht mehr anzukaufen.
 Der Konstr. der Seid. Länger an ver-
50 Mk. auf ein halbes Jahr borgen?
 Werte Off. u. E. W. 10 an die Erheb. b. W.

Herren- und Knaben-Anzüge Ulster Paletots
Regenröcke, Sport- und Loden-Bekleidung.

Chice Neuheiten in Kinder-Anzügen Paletots Py-Jacketts.

Damen-Sport-Kostüme und -Röcke, Regenmäntel,
Ulster, Auto-Mäntel, Capes, Mützen.
Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, Schirme, Stöcke.

Sämtliche Sport-Artikel.

Endepols & Dunker, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 19.

**Sparsame Frauen,
stricken nur Sternwolle**



Orangestern feinste Sternwollen
Blaustrern höchste Sternwollen
Rotstrern beste
Violestrern Konsum-Sternwollen
Grünstrern
Braunstrern

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Kleiner Plakate auf Wunsch gratis
Norddeutsche Wollkammer
& Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld, 140.

Ostern die Schule verlassende junge Leute sowie solche ältere Herren und Damen, welche ohne Leerzeit sich einem **Kontorberuf** widmen wollen, erhalten eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung in vollständiger Kontorpraxis oder in einzelnen Kontorfächern, wie Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben etc. in

**Bücherrevisor Carl Gieseuth's
Handelslehranstalt Halle a. S.,**

Sternstrasse 13.

Vieljährige beste Empfehlungen.

Beginn neuer Kurse: Anfang März, Anfang April, Anfang Mai oder täglich.

Vorkenntnisse nicht nötig. Prospekte gratis.
Übernahme der Einrichtung der Geschäftsbücher nach einfachem doppeltem und amerikanischen System, Aufstellung der Bilanzen, fortlaufende Führung etc.

**Kinderwagen,
Sportwagen.**

Nene moderne Muster,
Erstklassige Fabrikate

bei sehr bescheidenen Preisen.

3 Jahre Garantie für jedes Stück.

Wilhelm Köhler,

Golthardtsstrasse 5.

U LSTER



Erstklassige Konfektion
(von Maßarbeit nicht zu unterscheiden)
für Herren und Jünglinge
Mk. 27 bis Mk. 52.
Ernst Rulffes,
Herren-Moden.
Entenplan 4 Entenplan 4.

Für Hausfrauen!

Billige Kerzen! Elektro-Kerzen
epochenmachende Weltmarke.
Billig gut und hellbrennend.

Bakel große Kerzen 6 oder 8 St. 60 Wfa., beim Guß leicht beschädigt. An verlangen ausschließlich Elektro-Kerzen von **Franz Ruhn, Nürnberg.** Hier bei **Richard Knipper, Central-Drogerie.**

Von Sonnabend den 8. April cr. an steht wieder ein großer Transport 1. Klasse



dänischer Arbeitspferde
sowie eine reiche Auswahl
schöner Holtzeiner und Medlenburger Wagenpferde
unter kulantesten Bedingungen bei mir zum Verkauf.
A. Scheyer, Weißenfels, Fernsprecher Nr. 104

Habe mich in **Merseburg** als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Mein Büro befindet sich
Poststrasse 5
parterre (gegenüber dem Amtsgericht).
Fernruf-Nr. 39.

Dr. Guntz.

Ableitung Herren- und Knaben-Konfektion.

Herren-Frühjahrs- und Sommer-Anzüge in bester Verarbeitung wie nach Maß.
Preisliste: Mk. 45, 40, 38, 36, 34, 30, 28 bis 12,50.

Herren-Paletots und Ulster. Preisliste: Mk. 40, 35, 32, 28, 26 bis 10.

Vornehme moderne Fassons und aparte Dessins. — Große Auswahl. — Billigste Preisberechnung.

Herren-Pelerinen, wasserfeind, grau, grün und meliert. Preisliste: Mk. 24, 20, 16, 13 bis 9.

Herren-Hüte, Schirme, Krawatten, Handschuhe, Strümpfe, Trikotagen, Wäsche etc.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Schöner in Merseburg.

Dritte Beilage.

Deutschland.

(Zur jüngsten Abstimmung in Pommer) wird uns mitgeteilt, daß sich sämtliche Gemeindeglieder des Dorfes Seehof, wo der Behrer stark seit Jahren tätig ist, an den Herrn Unterrichtsminister mit der Bitte gewendet haben, daß die Gelegenheit beigelegt werde. Nur der Restgutsbesitzer, also der einzige Großgutsbesitzer des Dorfes, hat sich ausgeschlossen. Offenlich wird das Zeugnis der Gemeinde für diesen Behrer nicht ohne Wirkung bleiben. Maß es doch ganz besonders auffallen, daß ein politisch misliebiger Behrer hier so fort vom Amte suspendiert und auf halbes Gehalt gesetzt wird, während man befanntlich in Pommern noch eine Zeit lang weiter regieren konnte, obgleich der Verdacht gegen ihn vorlag, den § 176 gestreift zu haben.

(In der Christlichen Welt des Prof. Rade) befindet sich ein bemerkenswerter Artikel von Carl Sell, in dem der Verfasser, ein der protestantischen Kirche eine Lehre zu etablieren, als drohende Felsenwiedergabe scharf bekämpft wird; als letzte Konsequenz dieser Entwicklung erscheint dem Autor die Sprengung der protestantischen Kirche und damit der Rhein einer der stärksten Stützen einer einseitigen inneren deutschen Kultur. Sell behauptet die Lehrautokratie widerspreche dem Wesen der evangelischen Religion, und sie entspreche auch nicht dem ursprünglichen Bekenntnis der deutschen Reformation. Er sucht dies eingehend zu beweisen und kommt zu dem Schluß: „Eine für alle Zeiten geltende christliche Lehre, die zwangswise angesetzt erhalten werden müßte, gibt es nicht.“

(Die Konservativen und die Kriegsveteranen.) Von konservativer Seite wird sehr häufig, auch im Reichstage, die Liebe dieser Partei für die alten Kriegsveteranen herangezogen. Demgegenüber war schon vor einiger Zeit charakteristisch der Brief eines Ichers der Kreuzzeitung, und den Veteranen „mehr Spartanerfinn“ wünschte und die Sucht, Rechte zu bekommen, selbst bemängelte. Neueding wird ein Fall bekannt, wonach ein adliger Offizier a. D., der in einer schlesischen Stadt Postdirektor und nach hervorragende Stütze der konservativen Partei ist, nach einer freisinnigen Versammlung ausfährt, es sei eine Lüge, wenn die Freisinnigen von der Not der alten Kriegsveteranen sprechen. Für diese sei genug gesorgt. Obgleich seien die Strapazen während des Krieges gänzlich zu groß gewesen. Heute stelle die Dienstzeit im Feld den viel mehr Anforderungen an den Mann. Der Bismarck-Anhänger bemerkt hierzu recht zutreffend: „Diese Aussagen zeigen, wie die Liebe der Konservativen zu den Veteranen ausföhrt, bezau man vor der Wahl wohl lieber predigen wird, sie sollen der großen Zeit eingedenk sein und sich als treue Patrioten zeigen, indem sie konservativ wählen. Den alten Soldaten, denen es vielfach herzlich schlecht geht, wird mehr Spartenanfinn zugewandt. Die Großgrundbesitzer sollten damit den Anfang machen!“

(Zu den nationalliberal-konservativen Auseinandersetzungen) im Reichstage schreibt die „Nationalliberal-Partei-Korrespondenz“ folgenden Epilog: „Im Wälderwald rauscht es. Man sucht wieder einmal Gegensätze zwischen der Rede des Abg. Wassermann und der Entgegnung des Abg. Fuhrmann auf die schlesien und unrichtigen Ausführungen des Grafen Westarp zu konstruieren. Aber auch diesmal ist es damit nicht! Abg. Wassermann sprach im Auftrag seiner Freunde so, wie er sprach; man war sich in der Fraktion der über eine, daß eine scharfe Zurückweisung der un-

erhöhten Angriffe des Führers der Konservativen, v. Sydeman, die zuerst im Abgeordnetenhaus erfolg sind, vor dem Auseinandergehen des Reichstags erfolgen müßte. Ebenso war es notwendig, daß die Verdächtigungen und Fälschungen, die seitens des Bundes der Landwirte jahrelang gegen das Programm und Zucht der nationalliberalen Partei ins Land getragen werden, ihre Widerlegung erfahren. Das haben die Herren Bassermann und Fuhrmann, welche letzterer in ausdrücklichem Einverständnis mit dem Abg. Bassermann sprach, gründlich besorgt. Ihre Ausführungen waren in allen Zeilen von einseitigem Geist getragen und hoben die scharfen Gegensätze zwischen dem schwarz-blauen Volk und der nationalliberalen Partei gehärend hervor. Hätte die schwarz-blau Mehrheit nicht in unerhöht ungerichter Weise dem Abg. Stresemann das Wort abgeschnitten, so hätten die demagogischen Anspielungen des Bändlersführers Abg. Nothke eine Entgegnung erfahren, daß dem geehrten Herrn die Lust nach Wiederholung vergangen wäre. Daß die nationalliberale Partei sich nicht systematisch beschimpfen läßt, ohne kräftige Löhne der Antwort zu finden, ist ein Gebot politischer Ehre. Wie Herr v. Sydeman in den Wald rufst, so schallt es zurück!“

(Kaisermiegelerde und Bund der Landwirte.) In Niederösterreich haben gegenwärtig Wanderredner der „politischen Verkaufsstelle“ des Bundes der Landwirte auf Kosten des Kalbpropagandafonds Vorträge. Die Empfehlung des nützlichen Dingenmittels nimmt aber nur den kleinsten Teil ihrer oratorischen Leistungen ein. Im übrigen wird dreist und gottesfürchtig in Politik gemacht und auf die bösen Freisinnigen und die Nationalliberalen weißlich geschimpft. Das ist, wie sich hier wieder an prägnanten Beispielen zeigt, die „gemeinnützige“ Aufklärungsarbeit des „politischen“ Bundes der Landwirte, die künftig sogar mit Hilfe von Geldern aus dem Reichschat betrieben werden wird.

Von der Jungkraubahn.

Die „Deutsche Alpenzeitung“, München, schreibt: In grandioser Weise, bald von furchtbaren Schneestürmen umhüllt, bald umspielt von klaren Sonnenglänzen, erhebt sich in unerreichte Höhe und Pracht das Jungkraubahn über den karren des Bismarck-Berges. Wer würde aus der äußeren Reglosigkeit der gigantischen Gruppe ahnen, daß im Innern des Gelsensbands seit Jahr und Tag die Bahngesellschaften ununterbrochen arbeiten — ununterbrochen, auf einer Höhe von nunmehr ca. 3800 m über Meer. Ein Riesennetz, dessen Ueberer man einen Berggipfel, und dessen Ausdehnbarkeit man ein Ding der Unmöglichkeit nennt! „Der Tunnel“, so wird der „A. 3.“ berichtet, von der Wasserstation, fast senkrecht unter dem Mönchsgebirge zum Jungkraubahn, der nächsten großen Station, durchgeföhrt, erreicht bei einem anten ständigen Fortschritt von 3/4 — 4 m schon nahe die Länge von 2 1/2 km, und es bleibt nur noch die verhältnismäßig lange Wegstrecke von etwa 900 m zu durchbohren, um im Spätherbst dieses Jahres unter dem vorliegenden, silberweißen Jungkraubahn wieder ein Himmelstücht setzen zu können. Schon bald werden die Ingenieure ein Fenster seitwärts im Tunnelstollen gegen die Nordseite heraus ausbrechen, hoch über dem wilderregtesten Guggelsteiger. Wird das ein ergebender Anblick — ein historischer Moment zugleich — für die noch Vgt dickeren Bergmannschaft sein! Was in dem stillen Betriebe, hoch über den Felsen und abgelehrt im Winter von aller Welt, so außerordentlich angehen anfallt, ist das große Zusammengehörigkeitgefühl aller, die mitarbeiten am höchsten Wert aller Berggebrüder. Der Bestrebe ausführen Ingenieuren, Führern und Arbeitern ist fernschäftlich ja tonerzschäftlich. Im ganzen konstatierte der „Volksbürger“ am 1. Dezember 1910 208 Mann im Betriebe. Die Stunden gemeinsamer Beschäftigung und gemeinsamer Verantwortung (welcher die Menschen da oben zu einem geschlossenen Körper zusammen, und da abwärts alle in Gruppen zur harten Arbeit herangezogen werden, fähig und wiften sie auch alle, wie von ihrer Verantwortlichkeit und Pflichthaft-

für und ihrer Genossen Leben bei den oft gefährlichen Sprengungen ist. Der Aufenthalt in dem völlig trockenen Tunnel ist durchaus angenehm; trotz der großen Höhe über Meer und der schon ziemlich dünnen Luft fühlte die Zunge, rater kaum auf dem Gesteinsrande, während in gleicher Höhe, aber außerhalb des Gelsens, über dem eisigen Mönchsberg, liegt eine Bärenkälte von — 28 Grad herzföhrt!“

Ziel unten im wilden Mächtigental, im einsamen Burg-lanuenen, ist die gewaltige, großartig eingerichtete elektrische Hauptzentrale der Jungkraubahn gelegen. Das Arbeiten im Tunnel ist von höchstem Interesse. Wir lesen wiederum in der „A. 3.“: „Kräftige elektrische Lampen erhellen die Stelle, wo gehöhrt wird.“ Wir erkennen bald in ihrem scharfen Licht ganz hinten die emsig arbeitenden elektrischen Bahngesellschaften, die ihre langen, starken Bohrer gegen die graue Steinwand richten. Sind die vielen Bohrer mit den dynamischen Patronen gefüllt, so erlösen bald nachher kräftige dampf brühende Schüsse. Viel Mühe und Zeit erfordert das Vordringen der losgelagerten Massen. Es ist daher bezeichnend, daß man bei drei bis viermaligem Sprengen mit einem kräftigen Fortschritt von vier Metern hoch aufsteigen sein darf.“ Doch einige Höhlen und das mitgehende Werk wird vollendet sein, mitten durch den bräunlichen Berg eine Bahn zum Lichte, zu Eis und Schnee, zur unergänzlichen Erhabenheit der Alpenwelt zu führen

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Forschungsinstitute. Für die selbständigen Forschungsanstalten, die von Wilhelm v. Humboldt als notwendige Bedingung und Voraussetzung der Universitäten, zunächst der Universität Berlin, forderte — er nannte sie „Forschungsinstitute“ und wies ihnen ihren Platz zwischen Fakultäten und Bibliotheken an — haben sich in den vergangenen hundert Jahren trotz des glänzenden wissenschaftlichen Aufschwungs in Deutschland weder Mittel noch Wege gefunden. Dem jetzigen Kaiser war es vorbehalten, gelegentlich der Humboldt-Jubiläum der Berliner Universität, unterföhrt durch hochberühmte Wissenschaftler, den Humboldtischen Plan zu verwirklichen und hat auch diesen freien Forschungsinstituten unter dem Namen „Kaiser Wilhelm-Stiftung“ ein Leben zu rufen. Über die Bedeutung dieser Stiftung, deren Gründung einen Werkstein in der Geschichte der deutschen Wissenschaft bedeutet, aber ihre Ziele, Zwecke und Aufgaben (sich) durch die Besprechung in seinem unterzeichneten Artikel „Die Kaiser Wilhelm-Stiftung“, der in Heft 12 der „Gartenlaube“ erschienen ist.

„Dichter als Zoologen“ hat Dr. Th. Zell eine gehaltvolle und fesselnde Abhandlung genannt, welche die Tierkunde unserer modernen Dichter und ihre Beziehungen aus der Ferne von dem Standpunkt des Naturwissenschaftlers betrachtet. Dabei ist es charakteristisch zu sehen, wie auch hier die bedeutendsten Dichter der Weltliteratur, Homer und Shakespeare, die Eigenart der einzelnen Tiere am besten wiederzugeben wissen. Überhaupt scheint in früheren Zeiten, wo die Menschen noch mehr im Zusammenhang mit der Natur lebten, die genaue Kenntnis der Tiere wechselläufiger gewesen zu sein, da man sie so oft und leichter beobachten konnte. Unter den Dichtern des letzten Jahrhunderts erkennt Dr. Zell Fritz Reuter den Dichter der besten Tierbeobachtung an, also wieder einem Dichter, der mit der Natur als Landwirt im engsten Zusammenhang stand. Im großen ganzen aber urteilt er, daß in unseren dichteren Tierbeschreibungen eine große Zahl von Beschreibungen uninteressant sind. Diesen uninteressanten Aufsatze die illustrierte Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag v. H. B. B. Berlin W 57 — Preis des Vierzehnteljahres Heftes 60 Pf.), deren neuestes 15. Heft jedoch erliegen ist. Aus dem übrigen Inhalt wird vornehm ausgehoben: Nummer nennen wir den mit künstlerischem Gut- und Schwarz-Weißbildern reich ausgestatteten Aufsatz „Auf dem Alpenball“. An ihn schließt sich die Fortsetzung des von Schmitt hergebrachten Mittelstroms von Freiherren von Schöber „Der Guggelsteiger“. Ebenfalls ist Dr. Oskar von Ammanns klare und fesselnde Abhandlung über Carl Schabers mit dem Willkürpreis gekröntes Drama „Globe und Heimat“ und J. C. Unkig mit Illustrationen geschmückter Aufsatz „Verhämte Sängertinnen“ herangezogen. Aus dem Darle, S. Kunst und Sportleben schloß der 30-Zahl wieder seine in Bild und Wort originellen, fesselnden Beiträge.

Reklameteil.

Patentanwaltbüro Sack. Patent-Anwalte: Ing. O. Sack, LEIPZIG. Dr. Fritz F. Spielmann.

Schluss Ostern — Freie Fahrt nach Halle

und zurück gewähre ich bis Schluss bei einem Einkauf von über Mk. 20.— im Umkreise von Halle bis 40 km Entfernung 3. oder 4. Klasse. Da ich den Laden der früheren Firma Ed. Cohn (Max Franken) Halle a. S. Leipzigerstr. 1 (Rathaus) nur noch bis Ostern in Benutzung habe, so bin ich gezwungen, die noch sehr grossen Bestände in Herren- und Knaben-Konfektion zu direkten Schlenderpreisen zu verkaufen und gewähre ich ausserdem Extra-Rabatt von 10% welcher in baar sofort ausgezahlt wird. dem trotz der ersichtlich fabelhaft billigen Preise eine Beispielsweise verkaufe ich: Anzüge schon von 5 50 Mk. an, Paletots schon von 6 50 Mk. an, Hosen schon von 80 Pf. an, Kittel von 75 Pf. an, Gummimäntel von 1 150 an, Joppen von 65 Pf. an, Pelzröcke von 2 25 Mk. an, Knaben Wasch- und Stoff-Anzüge schon von 1 65 an, die noch vorhandene Winter-Konfektion verkaufe ich von heute weiter unter Selbstkostenpreis. Beileben Sie sich da Ostern definitiv Schluss. Verlangen Sie sich nicht, der Verkauf findet nur im früher

Ed. Cohn'schen Laden (Max Franken) Halle a. S., Leipzigerstr. 1, Rathaus statt. Verkaufszeit: Von 9—8 Uhr abends. Sonntags: Von 1/2 8—9 1/2 Uhr und 1/2 12—2 Uhr.

Richard Werner. I. V.: Paul Eppers. Gleichzeitig offeriere einen Posten Blusen, Paletots, Unterröcke und Kostümröcke für Damen, nur allerbeste Fabrikate, zum Teil weit unter der Hälfte des regulären Wertes.

Leicht und schnell,
fast schmerzlos vor meine Entbindung.
Taufende solcher und ähnl. Dantagungen
sowie Näheres gratis. Frau G. Johannes,
Bremen 118. Postfach.

**Billige
Tapeten**

Centr.-Drog.
R. Kupper, Markt 17.

Amerik.
Schweine-Schmalz,
a Pfd 58 Pf.,
ff. Zitronen,
a Pfd 50 Pf.,
ff. Sauerkohl,
a Pfd. 5 Pf.,
Brat-Heringe,
a Dose 2 Mt., a Etüd 5 Pf.,
Preisselbeeren,
a Pfd. 45 Pf.,
Heidelbeeren,
a Pfunde 45 Pf.,
**sämtliche Gemüse- und
Früchte-Konserven**
in nur besten Qualitäten und strommer
Packung
empfehl't **Emil Wolff.**

Drahtgeflecht



in Ia verzinkter Ware zu äußerst mäßigen
Preisen, und sämtliche
Garten- u. Feldgeräte



in solider, dauerhafter Ausführung empfehl't
die **Güterwarenhandlung von
Otto Bretschneider.**

Empfehle alle Sorten
Schuhe u. Stiefeln
bis zum elegantesten
A. Leber, Schuhmacherm., **Neumarkt
Nr. 17.**

**Lichtbad
helios**

Merseburg,
Weissenfelsenstr. 9. Tel. 320
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei
Rheumatismus, Njras,
Gicht, Influenza, Asthma,
Auffrischtal, Merven,
Haut-, Hlaseit, Magenleid.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

**Wünschen Sie für Ihren schmerzhaften Fuss
bei soliden Preisen entsprechende Beschuhung.**

so wenden Sie sich an
B. März, HalleS.,
Sternstr. 11, p.

Schmerzhafter Ballen. Derselbe nach richtiger Beschuhung.

Erdmann's
Fahrrad- und Maschinenhandlung
empfiehlt
Dürkopp-Fahrräder, Modelle 1911, extra leicht.
Reparaturen prompt u. gut. Gr. Lager in Ersatz u. Zubehör.
Decken und Schläuche von Mark 3.00 an.
Merseburg, **Stufenstr. 7 und Halle, Kiebedplatz 58.**

Wollen Sie auf
Abzahlung
kaufen, so wenden Sie sich nur an das
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Robert Blumenreich
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.
Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den
leichtesten Zahlungsbedingungen.
Anzüge, Paletots, Bama-Jackots,
Kostümrock, Kelderstoffe,
Schuhe.

Möbel auf Kredit. Betten auf Kredit. Anzüge auf Kredit. Wasche auf Kredit.

Ehe Sie kaufen!
sollten Sie sich das große Lager guter und billiger
Möbel im
Möbel- u. Polsterwarenhaus
von **Wilh. Borsdorff,** Schmale Str. 6,
ansehen.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Sched-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.
**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.**

Brennabor-

**Kinderwagen
Sportwagen**

find das anerkannt beste und am meisten bewährteste Fabrikat.
Grösstes Lager am Platze. Die Preise unerreicht niedrig.
Beitgehendste Garantie für jedes Stück.

Albert Kunth, Gotthardtstr. 30.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. H. B. in Merseburg.

**Schulranzen,
Federkasten,
Tafeln, Griffel,
Brot Dosen**
in grösster Auswahl
Spielwarenhans
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstrasse 5

**Rad-
fahrer!**

Wollen Sie Ihr
Fahrrad in Stand
legen? Bitte besuchen Sie meine
**Spezial-Abteilung
für Fahrrad-Zubehörtelle**
Sie finden eine große Auswahl und
saulen Ersatz- und Zubehörtelle bei mir an
stillehen
Räder von Mark 3,00 an.
Luftschläuche von Mark 8,00 an.
Reparaturen erhalten Extrapreise.
Schladitz - Fahrräder :
Marke „Albina“ mit weitgehender Garan-
tie und solider Ausstattung von Mark 85 an.
Otto Bretschneider
Güterwarenhdlg. Al. Ritterstrasse.

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

**bestes
Waschmittel**

Probieren Sie unsere peiniglich sauber
eingeschlagene feine
Pflanzenbutter,
bester Geschmack für Naturbutter,
1 Pfund nur 68 Pfg
Sie werden staunen und wir haben einen
dauernden Abnehmer mehr.
**Thüringer
Schokoladenhaus**
Verkaufsstelle:
Merseburg, Kleine Ritterstr. 1

**Streich-
fertige
Farbe**

schnell trocknend, sehr halt-
bar, für innere u. äussere
Anstrich, billig
Richard Kupper
Central.-Drog. Markt 17.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das Recht auf Freiheit.

(Fortsetzung.)

Roman von R. Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Als wenn Du mir jemals lästig werden könntest, Thomas!“ widersprach Edith, liebenswürdig schmolgend. „Ich freue mich ja von ganzem Herzen dieses unerwarteten Wiedersehens, denn ich darf es doch wohl als einen Beweis nehmen, daß Du aufgehört hast, mir zu zürnen.“

„Ich habe Dir niemals gezürnt, Edith! Was mir von Dir geſchah, hatte ich um meiner Torheit willen vollauf verdient. Und davon ist nicht mehr die Rede.“

„Du hältst mich also nicht mehr für lieblos und undankbar, Thomas? Du glaubst wieder daran, daß ich auf der ganzen Welt keinen Menschen herzlicher und inniger verehere, als Dich, der Du mir nicht nur ein Lehrer und Führer, sondern auch ein uneigennütziger Wohltäter und ein treuer, selbstloser Freund gewesen bist?“

„Für alles das, wenn ich's wirklich gewesen wäre, habe ich meinen Lohn dahin. Und wir wollen Deine kostbare Zeit nicht vergeuden. Was mich bestimmt hat, Deinen Aufenthalt auszufundschaften und aus meiner angestrengten Berufstätigkeit heraus die weite Reise hierher zu machen, war gewiß nicht der Wunsch, durch meinen Anblick peinliche Erinnerungen in Dir wachzurufen. Ich komme vielmehr in Erfüllung einer Mission, Edith, als der Ueberbringer einer Neuigkeit, die ich aus mehr als einem Grunde dem Papier nicht anvertrauen mochte.“

„Du siehst mich in höchster Spannung! Eine Neuigkeit, die Dir solchen

Opfers und einer so feierlichen Einleitung wert erscheint, muß ja in der That von ganz außerordentlicher Art sein.“

„Das ist sie, Edith,“ bestätigte er in unerschüttertem Ernst.

„Ich komme von dem Krankenbett Deiner Mutter.“

Sie fuhr zurück und starrte ihn aus großen, weit aufgerissenen Augen an.

„Meiner — meiner Mutter?! — Barmherziger Gott, wo ist sie? — Und wie hast Du es angefangen, sie zu finden?“

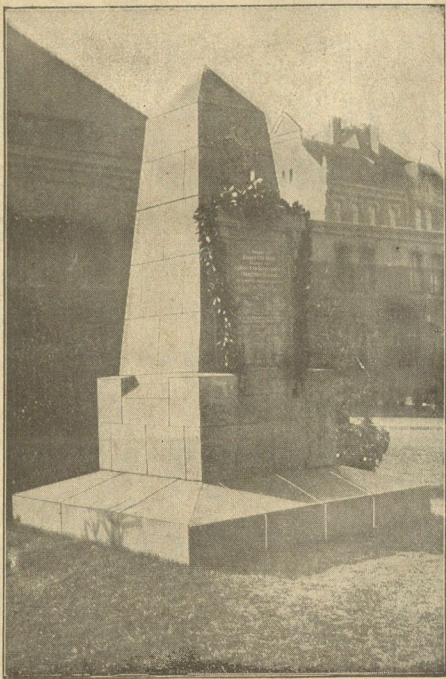
„Nicht ich habe sie, sondern sie hat mich gefunden. Vor



Das schwierige Exempel. Gemalt von E. Henjeler.

wenig Tagen ist sie aus Amerika in Hamburg eingetroffen, und sie hat sich in der Stunde der Not daran erinnert, daß ich ihr und Deinem Vater einst ein guter Freund gewesen bin. Sie kam zu mir nach Berlin, und Du kannst Dir wohl denken, daß Du der vornehmste Gegenstand unserer Gespräche gewesen bist."

"Aber ich kann es ja noch gar nicht fassen — nicht glauben. — Meine Mutter! — Sie lebt — und sie hat sich dennoch in



Ein Denkmal für gefallene Afrikakämpfer. Auf dem Hofe der Kaserne des Telegraphenbataillons am Kreuztor bei Berlin wurde kürzlich ein Denkmal für die gefallenen Soldaten im Eingeborenenaufstand in Deutsch-Südwestafrika enthüllt. Der Kommandeur des Telegraphenbataillons hielt die Ansprache. An der Feier beteiligte sich der Chef der Verkehrstruppen Freiherr von Sydner, der Württembergische Gesandte und andere hohe Offiziere.

all diesen langen Jahren nicht ein einziges Mal um mich kümmern."

"Es kann sich jetzt nicht darum handeln, zu untersuchen, ob sie recht oder unrecht daran getan. Denn jetzt darf uns nur die Tatsache kümmern, daß sie krank — todkrank vielleicht — und daß sie sehr unglücklich ist."

Toni klopfte bescheiden an die Tür und steckte den Kopf ins Zimmer, um, der erhaltenen Weisung gemäß, zu mahnen, daß es hohe Zeit für die Fahrt ins Theater sei. Aber eine ungeduldige Handbewegung Ediths bedeutete sie, sich zurückziehen. Und als auch Thomas Wallot auf seine Uhr sah, wehrte sie ungestüm: „Was kümmert es mich jetzt noch, ob sie auf mich warten! — Mir ist, als ob ich heute abend überhaupt nicht singen könnte. — Krank und unglücklich sagst Du? — O, ich bitte Dich: erzähle mir alles, was Du von ihr weißt! Und habe Geduld mit meiner Fassungslosigkeit! Ich kann mich ja vorläufig noch nicht darein finden, daß ich wieder eine Mutter haben soll."

„Was da zu erzählen ist, erfährst Du wohl eigentlich besser von ihr selbst. Aber in großen Zügen wenigstens, damit Du ihr nicht ganz unbereitet gegenübertrittst, will ich Dir mitteilen, was mir von ihren Schicksalen bekannt geworden ist. — Sie hat nach dem Tode Deines Vaters drüben zum zweitenmal geheiratet. Aber sie hat eine unglückliche Wahl getroffen, denn der Mann, dessen Namen sie trägt, ist ihrer Liebe wie ihres Vertrauens unwert gewesen. Sie hatte ihn seinem Auftreten nach für sehr reich gehalten, aber sie mußte gar bald erfahren, daß alles nur trügerischer Schein gewesen war. Kaum über die Hüttenwochen hinaus vermochte er sie darüber zu täuschen, daß er ein Industriemitter war, der lediglich von der Gutmütigkeit des Zufalls lebte. Und sie war fortan beurteilt, das unsichere Da-

sein eines Spielers zu teilen, eines Hochstaplers, an dessen Seite sie, stündlich von hundert Gefahren bedroht, wie eine Ausgestoßene unsiet durch die Welt ziehen mußte."

„Entsetzlich!" stöhnte Edith, die sich weit in ihren Sessel zurückgelehnt und die Hände frampfhaft zusammengepreßt hatte. „Und warum — warum hat sie ihn nicht verlassen?"

„Das habe auch ich sie gefragt, und sie antwortete, daß sie ihr Los als eine gerechte Strafe hingenommen habe für das Unrecht, das sie einst an ihrem Gatten und an Dir begangen. Vielleicht auch hatte sie noch einen anderen, einleuchtenderen Grund. Denn wenn sie es mir auch nicht ausgesprochen hat, glaubte ich doch aus ihren Worten zu erraten, daß sie niemals aufgehört hat, den Unseligen, dem sie aus leidenschaftlicher Zuneigung zum Altar gefolgt war, mit der ganzen Kraft ihres starken Herzens zu lieben."

„Wie schrecklich das ist! — Und jetzt — ist sie denn jetzt wenigstens von ihm befreit?"

„Ich weiß nicht, ob ich Dir darauf mit ja oder mit nein antworten soll. — Als seine betrügerische Existenz sich drüben nicht länger aufrecht erhalten ließ, als alles über ihn zusammenzuberechnen drohte, suchte er sein Heil in einer Flucht nach Europa. Aber man hatte seine Spur gefunden, und der Telegraph war schneller als das Schiff, das ihn mit Deiner Mutter nach Deutschland brachte. Bei der Landung in Hamburg wurden sie beide verhaftet. Und wenn man auch seine Gattin, gegen die keine Anzeige und kein begründeter Verdacht vorlag, nach wenigen Tagen wieder in Freiheit setzte, so wird man ihn doch wahrscheinlich nach Erledigung der nötigen Formalitäten an die Vereinigten Staaten ausliefern, wo ihn schwere Strafe erwartet."

Die Sängerin hatte das Gesicht in den Händen verborgen. Ihre Brust arbeitete ungestüm, und es erschütterte ihren schönen Körper wie ein frampfziges Schluchzen. Dann aber, nach wenigen Sekunden schon, raffte sie sich wieder zusammen und fehrte dem Ueberbringer dieser schrecklichen Neuigkeiten ihr totenbleiches Antlitz zu.

„Weiter!" jagte sie tonlos. „Was hast Du mir noch weiter zu erzählen?"

Der Schluß, meine arme Edith, ist leider nicht weniger traurig als der Beginn. Da man die bei dem Verhafteten vorgefundene beträchtliche Geldsumme natürlich mit Beschlag belegt hatte, war Deine Mutter nach ihrer Entlassung von allen Mitteln entblößt. Man gab ihr nur soviel, daß sie nach Berlin fahren konnte, wo sie Freunde aus alten Tagen zu finden hoffte. Aber sie legte diese Reise bereits als eine Schwerkranke zurück. Die fürchterlichen Aufregungen der letzten Tage hatten ihre schon bei der Abfahrt aus Amerika ernstlich erschütterte Gesundheit bollends zusammenbrechen lassen. Und



Der einstige Wachtmeister Kaiser Wilhelm II., Leutnant Ocker, beging kürzlich seinen 80. Geburtstag in bester Gesundheit und geistiger Frische. Der greise Jubilar war über 25 Jahre Wachtmeister bei der Leib-Gesadron des Leib-Gusaren-Regiments, deren Chef Kaiser Wilhelm II. vor seiner Ehrenbesteigung war. Bei seiner Pensionierung erhielt Wachtmeister Ocker den Charakter als Leutnant.

Und buchstäblich mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft schleppte sie sich bis in meine Wohnung, die ein glückliches Ungesähr sie rasch hatte ermitteln lassen. Ich erkannte sie nicht, als sie in mein Arbeitszimmer trat, obwohl ich ihr Bild wahrlich treu genug alle diese Jahre hindurch in meinem Herzen getragen. Und als sie mir dann ihren Namen genannt hatte, da war ich nicht darüber im Zweifel, welcher Art der Weistand sein müsse, den ich ihr zu leisten hatte. Ich ließ ihr ein Stübchen meiner bescheidenen Wohnung herrichten und

schickte zum Arzt, dessen sie für den Augenblick dringender bedurfte als des Freundes. Für die nächsten Wochen wird sie dies Wohl sicherlich nicht wieder verlassen können."

"O mein Gott — mein Gott! — Daß mich dies Gräßliche jetzt treffen muß — gerade jetzt! — Besteht denn eine ernstliche Gefahr für ihr Leben?"

"Sie ist schwer herzleidend und ihre Krankheit ist von einer Art, die böllige Genesung kaum noch erhoffen läßt. Aber der Arzt ist der Meinung, daß sie bei sorgfältigster Schonung und Pflege noch ein halbes oder vielleicht auch ein ganzes Jahr am Leben erhalten werden kann."

"Und nun soll ich — ich es sein, die ihr diese Pflege zuteil werden läßt?"

Wie in zornigem Ungestim hatte sie die Worte hervorgehoben. Aber als sie dem ernsten, erkaunten Blick Thomas Wallots begegnete, schlug sie in Beschämung die Augen nieder.

"Nicht Deine Mutter ist es, die derartiges von Dir verlangt," erklärte er fast feierlichen Ernstes. "Denn so ganz ist sie an Leib und Seele gebrochen, daß sie sich nichts anderes wünscht als eine Erlösung durch den Tod. Aber als ich mich zu dieser Reise entschloß, war ich der Meinung, daß Du es als eine schöne und heilige Pflicht ansehen würdest, den targ bemessenen Rest ihres Lebens durch Deine kindliche Liebe zu einem ruhigen und friedevollen zu gestalten."

"Meine kindliche Liebe?" wiederholte sie bitter. "Was hat denn meine Mutter getan, um diese kindliche Liebe in meinem Herzen zu wecken und zu erhalten? — Hat sie mich nicht gleichgiltig meinem Schicksal überlassen? — Und ist es ihr Verdienst, wenn ich nicht elend zugrunde gegangen bin auf dem Ozean des Lebens? Ist sie als eine treue Pflegerin zu mir geeilt, wenn ich in den Aengsten fieberheißer Nächte nach meiner Mutter jammerte? Haben sich mir ihre Arme aufgesetzt, wenn meine gepeinigete Seele in Kampf und Verzweiflung nach einer anderen, mitfühlenden Seele schrie? Bin ich nicht allein gewesen, mutterfeelenallein mein Leben lang? Woher nehmt Ihr ein Recht, jetzt von mir zu fordern, daß ich dieser sogenannten Kindespflicht schwere Opfer bringe?"

Sie sah die tiefe Traurigkeit in den Augen des Mannes, aber sie wappnete sich mit der ganzen Kraft ihrer Eigenliebe gegen den Einfluß seiner starken und reinen Persönlichkeit — gegen diesen Einfluß, dem ihr heißer Lebensdurst sich so oft hatte fügen müssen.

"Ich bin nicht zur geduldbigen Krankenpflegerin geschaffen," fügte sie trotzig hinzu. "Und ich will nicht lügen und heucheln, nur um in Deinen Augen für eine gute Tochter zu gelten. — Nicht auf mich fällt die Schuld, wenn meine Mutter mir heute eine Fremde ist. Ich kann sie von ganzem Herzen beklagen, aber ich fühle mich nicht stark genug, ihr das Glück meines Lebens zu opfern."

"Wer spricht von einem solchen Opfer, Edith? — Deine Verbindlichkeiten können nicht derart sein, daß ihre Erfüllung nicht einen kurzen Aufschub litte. Und —"

"D, es handelt sich nicht um meine künstlerischen Verpflichtungen," fiel sie ihm in die Rede. "So egoistisch bin ich freilich nicht, daß sie mich hindern können, an das Krankenlager meiner Mutter zu eilen."

"Und was sonst hindert Dich daran? Bist Du nicht die freie Herrin Deiner Entschlüsse und keinem verantwortlich als Deinem eigenen Gewissen?"

"Und wenn es anders wäre, Thomas? Wenn ich aufgehört hätte, nur mir selber verantwortlich zu sein? Meine Mutter hat sich ihr Anrecht auf Glück und Liebe gewahrt, ohne sich viel um ihre Pflichten zu kümmern. Wenn Du jetzt der Meinung bist, daß sie damit nichts Tadelnswertes getan — bin ich dann nicht befugt zu fordern, daß Du mir dieselbe Gerechtigkeit widerfahren läßt?"

Nun erst fing er an, sie zu verstehen.

"Du — Du hast Dich an einen Mann gefesselt?" fragte er, und seine bis dahin so ruhige Stimme hatte plötzlich einen seltsam veränderten Klang. "Und weil Du ihn nicht verlassen willst —"

Doch die Sängerin hinderte ihn, zu vollenden.

"Du denkst an einen Geliebten — aber es ist nicht das. Hast Du vergessen, was ich Dir in der Stunde geschworen, da ich Dir erklären mußte, daß ich Dein Weib nicht werden könne?"

"Du sagtest, daß Du niemals eines Mannes Geliebte sein würdest. — Aber was haben solche Schwüre zu bedeuten?"

"D, für mich bedeuten sie sehr viel. Es war ein Gelöbniß, das ich weniger Dir als mir selber ablegte. Und solchen Gelöbniß bin ich noch immer treu geblieben. Glaubst Du nicht, daß ich während meiner kurzen Bühnentätigkeit schon hundert-

mal Gelegenheit gehabt hätte, mein Glück zu machen — so wie die Mehrzahl meiner Kolleginnen es versteht? Aber ich bin standhaft geblieben, und es hat mich wenig Selbstüberwindung gekostet, weil ich mein Ziel nicht aus dem Auge verlor. Und gerade jetzt bin ich diesem Ziel so nahe, daß ich es fast mit den Händen greifen könnte. Der Mann, der heute um meine Liebe geworben hat, bedeutet für mich die Verförperung aller meiner Mädchenträume. Er ist jung, schön und reich — und ich weiß, daß es in meine Macht gegeben ist, seine Liebe für lange Zeit, wenn nicht für immer, auf der Siedehöhe selbstvergessener Leidenschaft zu erhalten. Wäre ich ein Weib, wenn ich auf dies winkende Glück Verzicht leisten könnte, nur weil es edler und größer wäre, es auf dem Altar kindlicher Liebe zu opfern?"

"Ich kann Dir darauf nicht antworten, Edith — aus dem einfachen Grunde, weil ich Dich nicht verstehe. Wie könnte Dich die Erfüllung Deiner Kindespflichten die Liebe Deines Bewerbers kosten?"

"Nein, Du kannst mich freilich nicht verstehen, ohne die Verhältnisse zu kennen. Du kannst nicht wissen, an einem wie dünnen Faden in diesem Augenblick das Glück noch hängt, nach dem meine verachtete Seele dürstet — wieviel feindselige Gewalten am Werke sind, es mir zu entreißen. Würde man hier erfahren, daß ich die Stieftochter eines Industrierters, eines Verbrechers bin, so wäre alles für mich verloren. Und wie, wenn ich jetzt Deiner Forderung entspräche, wie sollte ich es verbergen?"

"Ich meine doch, daß es nicht unmöglich wäre, Edith! Daß niemand außer Deinem Verlohten selbst etwas davon zu wissen brauchte. Und er, wenn er Dich liebt, er wird um dieses unverschuldeten Schicksals willen sicher nicht geringer von Dir denken."

"Meinst Du das wirklich? Würdest Du etwa Dir selber den moralischen Mut zutrauen, der Welt ein mit solchem Familienanhang gesegnetes Geschöpf als Dein Weib zu präsentieren?"

Wieder war es ein Blick voll tiefer Traurigkeit, mit dem er sie ansah, während er langsam den Kopf schüttelte.

"Du mußt seit unserer Trennung seltsame Erfahrungen mit den Menschen gemacht haben, Edith, da Du imstande bist, eine solche Frage an mich zu richten. Ich würde das Mädchen, das ich meiner Liebe wert gefunden, zu meinem Weibe machen, auch wenn ich sie aus dem tiefsten Schlamm hätte zu mir emporheben müssen. — Und der ist für mich ein Schwächling oder ein Schurke, der anders zu empfinden und zu handeln vermöchte."

"Bergib! Ich vergaß in der Tat für einen Augenblick, zu wem ich sprach. Aber die Menschen von Deiner Art sind leider so zahlreich nicht, daß man selbst die besseren ohne weiteres nach Deinem Maße messen dürfte. Ich —"

Abermals wurden sie unterbrochen, denn Toni kam mit der Meldung, daß joeben der Theaterdiener im Hotel erschienen sei, um sich nach der Ursache von Fräulein Vogenhardts unbegründlichem Ausbleiben zu erkundigen. Man sei im Theater schon außer sich vor Aufregung, da der rechtzeitige Beginn der Vorstellung in Frage gestellt sei, wenn sie nicht sofort käme.

Edith nestelte ihre Uhr aus dem Gürtel und stand hastig auf. "In der Tat — wenn ich überhaupt singen will, habe ich keine Minute mehr zu verlieren. Aber ich habe noch viel mit Dir zu reden, Thomas! Und ich bitte Dich darum, mich ins Theater zu begleiten. Die Fahrt ist zu kurz, als daß wir während dieser wenigen Minuten zu einem Entschluß gelangen könnten. Aber wenn Du in dem langen Zwischenakt auf die Bühne kommen willst, sollst Du meine Antwort erhalten."

"Ich meine doch, daß Du sie mir bereits mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit erteilt hättest," sagte er mit schmerzlicher Bitterkeit. Aber sie trat auf ihn zu und legte ihre beiden Hände auf seine Schultern.

"Beurteile und verdamme mich nicht nach dem, was Du joeben von mir gehört hast! Wenn Du ermaßen könntest, wie nach den Aufregungen des heutigen Tages Deine schreckliche Neugier auf mich wirken mußte, so würdest Du mir wohllich ein milderer Richter sein. Gib mir Zeit, mich in das Unerwartete zu finden. Und schlage mir nicht ab, um was ich Dich joeben gebeten."

"Ich habe Deiner todkranken Mutter versprochen, Dich ihr zu bringen — und so lange Du mir noch eine Hoffnung lassen kannst, daß ich mein Versprechen einzulösen vermag, so lange werde ich mich widerspruchslos allen Deinen Wünschen fügen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Browning.

Skizze von Hermann Löns.

(Nachdruck verboten.)

Die Fräsmaschine sang ihr seltsames Lied und warf einen Sprühregen von glitzernden Metallspänen um sich. Zu dieser Weise brummte Ignaz Compter die Worte eines übermütigen Schelmenliedes in sich hinein, das er bei den Soldaten gelernt hatte.

Die Sonne fiel in den Fabrihof. Da trieb der Flieder, leuchteten die gelben Blumen an lederbraunen Zweigen, lärmten die Spaken und pfliffen die Stare.

Ignaz Compter lachte das Herz im Leibe. „Der Himmel ist hoch,“ dachte er, „und die Wetterfahne zeigt östlichen Wind an. Das gibt schöne Diertage!“ Er pfliff die Begleitung zu der Weise, die seine Maschine brummte, so laut durch die Säbne, daß sein Nachbar, Heinrich Udermann, ein düster blinkender Mensch mit tief in die Stirn hängendem Haar, ihn halb erstaunt, halb spöttisch von der Seite ansah. Aber Ignaz Compter achtete nicht darauf; er dachte an Ostern und an seine Annemarie. Diese Ostern sollten anders werden als die vorigen. Da war er noch wild und ungebärdig, da kannte er nur die Kneipe und das Ringeltangel und bekam vier Wochen nach dem Feste eine Vorladung vor das Gericht wegen Ruhestörung, Widerseßlichkeit und Beamtenbeleidigung. Es ging noch glimpflich ab. Er war unbestraft, sein frisches Wesen und sein gutes Militärzeugnis sprachen für ihn. Aber ärgerlich war es immerhin, in der Polizeizelle als vorbestraft zu stehen.

„Na, das ist nun vorbei,“ dachte er und sah einem Spaken nach, der voller Glück eine weiße Flaumfeder unter die Dachrinne trug. „Nebens Jahr machen wir es genau so, Annemarie und ich.“ Und er pfliff sein neues Lied immer lauter. . . . Annemarie als tüchtige Friseurin, er mit seinem hohen Lohn, es würde schon gehen. Ein Segen, daß er das Mädchen kennen lernte. Die war nicht so wie Alma Dalte, die immer und ewig zum Tanzboden und in die Singpielhalle wollte und eigentlich schuld daran war, daß er vor einem Jahre den Unfug gemacht hatte.

Der Aufseher kam durch den Gang und blieb bei ihm stehen. „Sie können aufhören; der Herr Direktor wünscht Sie zu sprechen.“

Compter stellte seine Maschine ab, ging zu seinem Schrank, zog den Kettel aus und die Zäde an, band Kragen und Schlips um, wusch sich und ging langsam die Treppe in die Höhe.

„Was mag er wollen?“ dachte er, „ausgefressen habe ich doch nichts.“ Damals, nach Ostern, hatte ihn der Direktor auch rufen lassen und ihm ernst, aber freundlich in das Gewissen geredet. Heute lag nichts Dummes vor. Das einzige wäre, daß die kleine Verbesserung an der Delung, die er sich ausgedacht und dem Direktor eingereicht hatte, die Veranlassung wäre.

Als er in das Arbeitszimmer des Direktors trat, stand dieser auf, gab ihm die Hand, schob ihm einen Stuhl hin und reichte ihm die Zigarrenkiste. „Dann ist's gemütlicher,“ sagte er, und ein Lächeln ging über sein ernstes Gesicht. Als Compter einigermaßen verlegen die Zigarre angefeuchtet hatte, griff der Direktor in das Fach und stellte das Modell der Delung vor seinen Arbeiter.

„Ich gratuliere Ihnen,“ sagte er, „und mir auch. Das Ding ist tabellos. Das erspart uns jährlich viel Öl und noch mehr Zeit. Sie sind einer von den Männern, die ich brauchen kann, Herr Compter. Ich denke, in einigen Jahren stehen Sie nicht mehr vor der Fräsmaschine.“

Der Arbeiter wurde rot und sah den Direktor an. Der rauchte langsam und fuhr dann fort: „Sie bekommen jetzt erstens ein Fabrikgeschenk zweiten Grades, also zweitausend Mark. . . . Hier eine Abschlagszahlung.“ Er überreichte ihm einen Briefumschlag. „Das andere lege ich für Sie an, die Quittung liegt bei der Kasse. Ist Ihnen doch recht so? Und nun frohen Sonntag und schönen Dank für Ihren Eifer!“

Er stand auf und Compter auch. Als sich ihre Hände losließen, sah der Direktor den jungen Mann freundlich an: „Unfinn machen Sie doch nicht mehr, wie damals? Sie sind nervös veranlagt, darauf deutet Ihr ganzes Aussehen.“

Compter ging die breite Treppe hinab und wußte nicht, was er vor Freude beginnen sollte. Gerade war Fabrikschlus, aber heute mochte er nicht in der Kantine essen, wie sonst. Erst mußte Annemarie das alles wissen. Wie würde sie lachen, und wie würde er sich über ihre drei Grübchen freuen können. „Annemarie!“ dachte er, als er sein Rad aus dem Schuppen holte, „Annemarie!“, als er durch das Getümmel des Vorortes saufte, „Annemarie, Annemarie!“

Er stellte sein Rad in der Wirtschaft des Hauses ein, in dem seine Braut wohnte. Annemarie war nicht zu Hause; sie hätte bis abends spät zu tun, hatte sie der Wirtin gesagt, und käme kaum vor zehn nach Hause. Compter war die Petersilie verhängelt, seine Stimmung schlug um. Mit mürrischem Gesicht trat er in das Schanzzimmer. Da saß Udermann mit noch zwei Leuten aus der Fabrik.

„Manu,“ schrien sie ihn an, „Du siehst ja aus, als hätte Dich der Alte auf halben Lohn gekostet. Und dabei ist er zu Ehren und Geld gekommen! Gibst Du keinen aus?“

Compter lächelte. „Das versteht sich doch. Jeder kann bestellen, was er will. Mir eine Selters.“

Hohngelächter folgte diesen Worten. „Du bist wohl vor lauter Freude Blaufreuzler geworden? Wirst wohl zur Gesellschaft einen mittrinken!“

Compter war es seltsam in der Magengegend; er hatte ganz vergessen, daß er noch kein Mittag gegessen hatte, und so trank er denn einen Schnaps und noch einen und noch einen dritten. Da wurde ihm besser, er fühlte sich und erzählte, was ihm der Direktor gesagt hatte.

Nun ging das Gallo los. „Herr Kommerzienrat in spe!“ hieß es um ihn her. Die Gläser klangen, der Wirt lief hin und her, und die Stunden verfloßen. — So war es denn schließlich schon blaue Dämmerung, als er aus der Wirtschaft ging. — Als er bei dem Laden eines Waffenhändlers vorbeikam, blieb er stehen. Die automatischen Pistolen mit ihren sonderbaren Formen nahmen sein Herz gefangen. Besonders die beiden Brownings, die große und die kleine. Er trat in den Laden und ließ sich die Waffen zeigen. Seine Augen leuchteten. Er suchte eine Zwergebrowning aus, prüfte den Mechanismus, zählte und ging.

Er überlegte, was er anfangen sollte. Annemarie kam erst spät heim, und es war ihm auch peinlich, ihr jetzt unter die Augen zu treten mit dem Geruch von Bier und Kognak. Da fiel ihm ein, daß er sein Rad noch in der Wirtschaft hatte. Das wollte er da nicht stehen lassen, und so ging er noch einmal in das „Grüne Kleeblatt“ zurück. Da ging es lustig zu. Udermann war immer noch da und Alma und noch ein Mädchen und ein paar junge Leute; das Orchester lag blau über den roten Gesichtern und dem weißen Schaum.

„Hoch soll er leben!“ sang man ihm entgegen. Sein Erfolg war Tischgespräch gewesen. Er mußte wieder einen ausgeben, Rumsch und Brog, denn der Abend war kühl und der Wirt hatte nicht mehr geheizt. Alma machte ihm süße Augen, als sie sah, wieviel Geld er hatte, und drückte ihm unter dem Tisch die Hand. Schön war sie, das mußte ihr der Neid lassen, mit dem krausen, schwarzen Haar und den blanken braunen Augen. Sein Blut wurde heiß, er dachte an frühere Zeiten. Annemarie war ihm ein blasser Traum.

Runde auf Runde kam. Alma wurde immer zutraulicher. Als der große, blasse Bolter mit den ungeheuren Fäusten in den Hof ging, küßte Compter das Mädchen. Von dem Augenblick an fieberte es in ihm; er umfaßte sie und flüsterte ihr in die Ohren und sah nicht, daß der Bolter wieder in das Schanzzimmer trat. Da traf ihn ein furchtbarer Schlag, der ihn in die Ecke schleuderte. Laumelnd richtete er sich auf und sah sich im Spiegel, blutüberströmt, mit beslecktem Vorhemd, geschwollenen, zerrissenen Lippen. Und vor ihm stand der Riese und hielt ihm die ungeheure Faust unter die Augen.

Da packte Compter die Wut: „Sterben muß Du, Du Sünd!“ schrie er und riß die Browning heraus und drückte zweimal. Dann fiel er, von Udermann am Armel zurückgerissen, hintenüber, und als er sich aufrichtete, sah er Alma auf dem Gesicht am Boden liegen, und der Bolter kniete neben dem Sofa, krampte die Hände in die Brust, stöhnte schrecklich und spie Blut über das Glasleder.

Im Hausflur und im Hof war ein Rufen und Schreien, ein Gassen, ein Jagen. Fenster wurden aufgestoßen, Tritte vollterten die Treppe herab.

Zwei Schutzleute traten zu gleicher Zeit ein, die Revolver in den Händen.

Der junge Mann sah sie aus irren Augen an. Er war ganz nüchtern geworden. „Annemarie, o Annemarie!“ suchte es noch durch seine Gedanken, während er, ehe es jemand hindern konnte, die Mündung der Browning an seine Schläfe setzte und abdrückte.



Ruine am Mittelmeer. Nach dem Gemälde von Karl Böhm.

Blutrache.

Fortsetzung.

Kulturhistorischer Roman aus altnordischer Vorzeit von Ingeborg von Seeborg.

Nachdruck verboten.

Thorismund blickte sie fast entsetzt an, und ein tiefer Seufzer entfuhr ihm: „Siga, ich hoffe nur, daß sich Dein Wünschchen nicht erfüllt, daß Du nicht einst kämpfen mußt, wenn Dein Herz etwas anderes möchte, daß Du nicht sterben mußt, wenn Du gern noch lebstest. Schrecklich dünkt mich der ewige Kampf, ich hoffe auf das Königtum des lichten Valdur. Der wird einst in goldner Zukunft sein schönes Reich aufrichten, dann, wenn alles unterging im finsternen Ragnarök. Er wird den ewigen Frieden bringen, und die Liebe wird herrschen.“

Sigurdriða nickte: „So sagen ja viele, aber das ist noch lange, lange hin, bis der Friede kommt. Jetzt gilt's noch kämpfen hier und in Walhall! Und darum, Thori, laß mich nur. Ich bin ja auch nicht wie andre Mädchen . . . und ich darf auch nicht so sein. Wie oft hat mir's die Mutter gesagt, ich hätte ein Knabe werden müssen, und ob ich keiner bin, so muß ich doch einst die Pflichten eines Mannes erfüllen. Sie hat mich gelobt, ehe ich geboren war, und das Gelübde muß ich halten und erfüllen, sonst trifft mich ihr und des toten Vaters Fluch! Noch weiß ich nicht, was ich soll, aber Manneswerk muß es wohl sein, denn ich konnte kaum gehen, da drückte mir die blinde Mutter statt der Puppe ein Holzschwert in die Händchen und sagte: „Damit lerne umgehen, das sei Dein Spielzeug, bis Du es führen kannst wie ein Mann zur Sühne, wie ich gelobt.“ — Und wenn wir abends uns Feuer saßen und ich bat: erzähle etwas, Mutter, so sprach sie mir nur von Kampf und Heldentwerk. Am öftesten aber sagte sie mir die Mär von Sigurdriða, Helgis Tochter, die als ein Knabe aufwuchs und mit achtzehn Jahren ausritt, den Vater zu rächen. Und die das blutige Haupt von ihres Vaters Mörder der Mutter in den Schoß warf. Da mußte Hel Helgis Seele freigeben, und er ging ein nach Walhall, wo alle Helden weilen. Die Mutter aber fand auch endlich Ruhe und konnte die Erde verlassen, wo sie ihre Pflicht erfüllt. Sigurdriða aber ward zum Lohn Sigvaters Bunnichmaid.“

„Weißt Du die Mär auch weiter?“ fragte Thorismund ernst. „Weißt Du auch, daß ihr des Weibes höchstes Glück, die Liebe, verjagt blieb, weil sie das Werk verübt, das dem Weibe nicht zukommt? Wohl löste Sigurd sie aus dem Flammenring, worin sie Odins Horn ob ihres Ungehorsams gebrannt, aber der Herrliche vermochte sie nicht zu lieben, er brach sein Gelübde, gab sie einem anderen und suchte sich ein Weib, das da fühlte, dachte und liebte wie ein Weib . . .“

„Und den Hohen berriet und ins Verderben stürzte wie ein Weib,“ fiel Sigurdriða ihm schnell ins Wort. „Und schließlich war's doch Sigurdriða, die ihm in den Tod folgte, den Lebenden mußte sie hassen und vernichten, den Toten durfte sie wieder lieben. Sie sprang ihm nach in die feurige Löge, sie löste seine Seele aus Hells Banden, zum zweiten Male rang sie der Finsternen einen Helden ab. Das „Weib“ aber blieb jammerdovoll auf der Erde zurück, sie vermochte es nicht, ihrem Helden zu folgen.“

„Sie folgte ihm, nachdem sie ihn auf Erden gerächt.“

„Ja, siehst Du, daß von Dir zum Vorbild gestellte „Weib“ rächte auch, und zwar schrecklich und grausam an eigener Sippe. Doch was streiten wir uns so unnütz?“ setzte sie ernst hinzu. „Sie taten beide, was sie mußten, sie erfüllten ihr Geschick. Die Normen webten ihnen den Blutfaden, sie konnten's nicht ändern, nicht wehren. Und so weben uns die alles Wissenden auch unser Geschick, wir wissen nicht wie, — das weiß selbst Odin nicht, denn er mußte sein Auge zum Pfande geben, um einmal in die Zukunft zu sehen, — aber wir müssen es erfüllen. Und mir, sagt die alte Filla, steht früher gewaltfamer Tod auf dem Antlitz geschrieben, sieh, meine Brauen treffen sich, so hatte es der Vater auch, und auch er ward hingerafft in der Fülle der Kraft. Da schwand meiner Mutter Augenlicht vom vielen Weinen, und niemand hat sie seitdem wieder lächeln gesehen. Zwei Monate darauf ward ich geboren. Und sie erzog mich wie einen Knaben und ließ mich aufwachsen wie einen Knaben. Und wenn Filla je einmal heutze und mich zu fleißigem Werk im Hause anhalten wollte, gebot die Mutter stets: „Daß sie, sie muß mir Manneswerk tun.“ So will und muß auch ich dem Geschicke folgen, das die Normen mir weben. Aber wie's auch kommen mag, ich fürchte es nicht, Odins Tochter kennt kein Grauen. Schön dünkt mich's, zu sterben in der Fülle der Kraft, und mit dem Siegesjauchzen auf den Lippen in Walhall einzugehen.“

Sie schwieg, und ihre Augen schweiften ziellos mit weitem, offenem Blick in die Ferne. Sinaus auf das stürmische

Meer mit seinen rollenden Bogen, mit seinen Tausenden von Schaumköpfen und den flatternden, freischwebenden Möven. Es war, als ob ihre großen, sehrenden Augen es herbeiziehen wollten aus der unbekanntem Ferne, das ersehnte, ungekannte, das wilde, herrliche Geschick.

Thorismund blickte hinaus wie sie, aber nicht mit denselben sehrenden Augen. Ihm war die Ferne nicht unbekannt, er hatte schon etwas von der Welt gesehen, aber nichts von all ihrer Pracht war ihm ähnlich so schön erschienen, wie sein heimatischer Fjord mit den Wäldern und Bergen rings umher, feiner von allen Menschen, die er gesehen, war ihm so liebenswert und begehrenswert gewesen wie das Kind in Jungfrauen-gestalt an seiner Seite.

Darum erschreckte ihn ihre Wildheit, ihr Sehnen in die Ferne, es gemahnte ihn an einen, den er nächst ihr am meisten auf der Welt liebte, und der auch so wie sie nur Kampf und Sieg und Heldentod sich ersehnte. Und was sein Herz bewegte, trat unwillkürlich auf seine Lippen, als er mehr zu sich selbst wie zu ihr sagte: „Mir ist's, als wenn ich ihn sprechen hörte, wenn Du so wild bist, gerade so konnte er zürnen und frohlocken in einem Atem, toben und jauchzen, als hätte er's dem wilden Meer, dem grünen Walde oder dem nimmer ruhenden Wasserfall abgelautet. Und auch gerade um diese Zeit, wenn die ersten Frühlingsstürme wehen, war er stets am unbändigsten. Dann hielt es ihn nirgend's, er suchte und spähte nach Gefahren und Abenteuern, bis er sie endlich gefunden hatte. Dann aber sprang er wie ein fühner Schwimmer in die wilden Bogen jauchzend mitten hinein.“

„Ich weiß, wen Du meinst,“ sagte Sigurdriða mit leichtem Lächeln, „obgleich Du seinen Namen nicht nanntest; von dem wilden Sigurd sprichst Du! Ich entsinne mich seiner auch noch recht wohl, wir spielten ja meist zu viere: Ortrud, Sigurd, Du und ich. Aber ich mochte ihn nicht sehr, er war mir zu herrlich, immer sollte alles nur nach seinem Kopfe gehen, und wenn man nicht wollte, dann blickte er einen so funkelnd an mit seinen Augen, die für gewöhnlich hell und freundlich waren, wie jetzt der Himmel. Dann aber schossen sie Blitze, und es tat fast weh, hineinzublicken, wie in die Sonne selbst.“

„Ganz recht, so kann er einen anblitzen, und darum nannten ihn auch zuweilen die Kampfgenossen „Sonnenauge“.“

„Nun, das Anblitzen eben mochte ich nicht, warum brauchte er immer befehlen? Du warst ein viel besserer Genosse, Du gabst mir auch wohl nach, und wir vertrugen uns stets. Sigurd haßte besser zu Ortrud, die war sanft genug für ihn und tat ihm stets den Willen.“

„Ja, das glaube ich wohl,“ lachte Thorismund, „zwei Eisenhädel passen nicht zusammen! Nur wenn es etwas ganz Wildes, Kühnes, Verbotenes galt, dann waret Ihr zwei stets einig und führtet es auch aus trotz unseres Mahnens und Wiltens. Aber hattet Ihr's durchgejest, gleich flammte der Streit wieder hell auf zwischen Euch Querköpfen, und wir mußten nur sehen, wie wir Euch schnell auseinander brachten.“

„Du aber hast ihn wohl sehr gern, den Sigurd?“ meinte Siga. „Wenn Du von ihm sprichst, so kommt Du mir fast vor wie ein Mädchen, das von seinem Liebsten träumt, so begeistert.“

Das Letzte klang wie leiser Spott; doch Thorismund schien das nicht zu merken, er erwiderte ruhig: „Gewiß hab' ich ihn sehr gern, ist er doch auch mein Blutsbruder. In jedem Kampfe standen wir Schulter an Schulter, auf der Wehbanke saß ich an seiner Seite, und manches Mal schützte mich sein schneller Arm vor feindlichem Streiche.“

„Du wirfst's ihm schon wieder vergolten haben,“ meinte Sigurdriða, „Du gehörst nicht zu denen, die das Danken vergessen!“

„Wenn ich's ihm auch wohl im Herzen danke, mit Taten kann ich's ihm nie vergelten, vor allem nicht das eine Mal, wo sie mich alle verließen und er allein in den sicheren Tod sprang, mich zu retten.“

„O, erzähle mir's, Thori,“ flehte Sigurdriða mit glühenden Wangen, „ich hörte es schon einmal, aber nicht genau. War's nicht auf einem feindlichen Schiffe?“

„Ja, ein Normannenschiff im Nordmeere war's. Es war größer und fester wie unser Drachen, aber wir waren kampfbegierig, denn lange hatten wir keine Beute gemacht. Wir forderten es zum Kampfe, und die Normannen nahmen ihn an. Geia! Wie bald lagen da die Schiffe Bord an Bord, wie sprangen wir in wildem Anprall aufs Deck des Feindes. Die Speere

lausten, die Pfeile schwirren, aber bald war alles Wurfgeschloß verbraucht, und das Schwert allein mußte entscheiden. Hojo, wie blühte es in der Sonne, mein gutes Schwert! Wie wichen die Feinde schnell zurück vor unserem Anprall. Wir waren die Kühneren, sie aber an Zahl bei weitem die Stärkeren. Als sie nun sahen, daß von den Unseren schon viele gefallen waren und daß unsere Zahl der ihren bei weitem nicht gleich kam, da faßten sie neuen Mut. Fest schlossen sie sich zusammen und drangen langsam, aber sicher wieder gegen uns vor. Die Normannen sind starke Kämpfer, eine Zeitlang standen wir uns in gleicher Kraft entgegen, keiner wich und keiner gewann. Sigurd kämpfte wie immer an meiner Seite. Wir waren mit einigen Genossen den Unseren etwas vor an der linken Seite des feindlichen Schiffes. Da erscholl die Stimme unseres Karls, der uns zurief, langsam zurückzugehen, damit der hier übermächtige Feind uns nicht umzingeln und überwältigen könne. Schon wollte ich gehorchen . . . da plötzlich wandte der feindliche Führer uns sein Gesicht zu, und ich erkannte ihn!

„Ich hatte ihn schon einmal gegenübergestanden, damals hatte sein Schwert einen meiner liebsten Genossen tot dahingestreckt. Ich hatte nur noch Zeit gehabt, ihn mit meinem Schwerte zu zeichnen, auf daß ich ihn wiedererkennen könnte, dann trennte uns der Kampf.“

In der Nulnacht beim Bragibecher gelobte ich, den treuen Sköldur an dem Normannen zu rächen. Schon lange hatte ich nach ihm gefahndet, nun stand er mir plötzlich gegenüber. Da ergriff mich der Zorn, mit wildem Satz sprang ich, des Zurufs der Meinen nicht achtend, mitten unter die Feinde und führte mit aller Kraft einen Schlag gegen den schwarzen Riesen. Er taumelte, stand aber bald wieder fest, und nun kreuzten sich unsere Schwerter, daß die Funken sprangen! Er war ein gewaltiger Kämpfer, und es wäre mir wohl nie gelungen, ihn zu überwältigen, wenn mein Schwert nicht besser wie das seine gewesen wäre. Lange schlugen wir erfolglos auf einander, sodas unsere Schilde schier zerföhroten waren. Um uns stand der Kampf, atemlos blickten Freund und Feind auf unser wildes Ringen; da plötzlich ließ der Normann den Schild fallen und erhob mit beiden Händen sein Schwert zu gewaltigem Schläge. Wohl hielt ich schützend meinen Schild, aber ich hatte nicht genau gesehen, nach welcher Seite er zielte. Furchtbar sauste der Schlag auf meinen rechten Arm, als ich mein Schwert erst halb zur Abwehr erhoben hatte. Der Schildrand splitterte und vermochte nicht mehr zu schützen, und das Schwert traf mit voller Kraft meinen rechten Arm dicht unterhalb der Schulter. Wäre nicht mein gutes Kettenhemd gewesen, er hätte mir gewiß den Arm vom Reibe getrennt. So fiel der bloß steif und kraftlos nieder, und ich hatte kaum noch Zeit, mein gutes Schwert mit der Linken zu ergreifen, denn schon holte der Gegner, diesmal, wie er meinte, zum tödlichen Schläge aus. Dicht über meinem Haupte traf meine edle Klinge gegen die seine, sodas sie klirrend zerprang, und im selben Augenblicke fast traf ihn mein zweiter Stoß, das Schwert stieß ich ihm mit der Linken fast bis ans Heft in die Brust! Lautlos sank er tot zurück. Einen kurzen Augenblick herrschte tiefe Stille, dann brach ein wildes Wut- und Rachegeschrei der Normannen los und übertönte die jubelnden Zurufe der Genossen. Ich hatte kaum Zeit, mich mit dem Rücken an die Bordwand des Schiffes zu lehnen, da drangen sie auch schon mit neuer Wut auf mich ein.

Ohne Schild, nur mit der Linken kämpfend, konnte ich nicht mehr lange widerstehen, wenn die Genossen mir nicht zu Hilfe kamen, und das hätten sie gewiß auch getan, wenn nicht plötzlich ein neuer Feind erschienen wäre.

Im Eifer des Kampfes hatte sich, von beiden Seiten unbemerkt, ein Drachenschiff genähert und war schon ganz dicht bei uns, als die Normannen es bemerkten.

Da jauchzten sie auf: „Sieg, Sieg, die Unseren nahen, laßt feinen entrinnen!“

Aber auch Zarl Hakon, unser Führer, hatte die Gefahr erkannt: „Zurück, aufs Schiff!“ donnerte seine mächtige Stimme, und wenn auch ungerne, so folgten doch alle Genossen seinem Rufe, denn sie erkannten, daß dies die einzige Möglichkeit der Rettung war. Von allen sah ich mich verlassen, den sicheren Tod vor Augen. Drei bis vier Normannen, die wohl zur persönlichen Gefolgschaft des Erschlagenen gehörten, drängten rachegehnabend auf mich ein. Bis jetzt hatte ich ihren Angriffen noch getrotzt, jetzt aber begann mein linker Arm auch zu erlahmen, es dunkelte vor meinen Augen, ich sah nicht mehr genau, wohin meine Streiche trafen. „Noch einige kurze Augenblicke,“ dachte ich, „dann bist Du eingegangen zu Walhalls Women.“ Da plötzlich tönte neben mir eine klare, schmetternde Stimme wie der Ton des Heerhorns über alles Schreien

und Toben hinweg: „Ich komme, Thori, ich verlasse Dich nicht!“ — Noch einmal raffte ich gewaltig alle Kräfte zusammen und sah Sigurd mit flatterndem Goldhaar — der Helm war ihm längst vom Kopfe geschlagen — unaufhaltsam durch die Uebermacht des Feindes drängen.

Und schon war er bei mir, schon streckte sein Schwert zwei meiner wütenden Angreifer nieder. Mit der Linken umfaßte er mich und deckte mich, so gut er konnte, mit den Trümmern seines Schildes — da schwanden mir die Sinne.

Als ich wieder erwachte, war ich doch nicht in Walhall, auch hielt mich keine Walfüre im Arm, sondern — Sigurd. Die Genossen umdrängten uns, und mir dünkte, sie hätten sich vermehrt, statt wie sonst nach schweren Kämpfen vermindert.

Bald wurde mir Antwort auf mein verwundertes Fragen. Wohl war das Schiff, das uns so erschreckt hatte, ein normannischer Drache gewesen, aber die Unseren hatten ihn am Tage vorher erobert, und da ihr eigenes Schiff dabei leek geworden war, so hatten sie den Drachen bestiegen. Wie sie den Kampf sahen, eilten sie uns zu Hilfe, aber erst als sie Bord an Bord mit unserem Schiffe, das sich nicht so schnell von dem Normannen lösen konnte, lagen, erkannten wir und die Gegner den Irrtum.

Es war noch gerade zur rechten Zeit, um Sigurd, der nun doch auch unter dem Anprall der Feinde zu ermatten begann, herauszuhauen.

Die Normannen wurden alle erschlagen oder gefangen, viele von ihnen sprangen ins Meer, um lieber der tödtlichen Ahan als uns zur Beute zu fallen. Ihr Schiff wurde mit Mannen der Unseren besetzt und folgte uns.

Ich war gerettet, aber mein Leben verdankte ich einzig und allein Sigurds Treue und Todesverachtung.

Noch ehe wir unsere Wunden verbanden, ließen wir unser Blut in ein Methhorn zusammenfließen und tranken davon. Also ward der Blutbund geschlossen! Blutsbrüder sind wir seit dem Tage, Kampfgenossen waren wir nicht wieder.

Ich lag lange an meinen Wunden darnieder, und als unser Schiff zurückgekehrt war, brachte Sigurd mich nach meines Vaters Hof.“

„Ja, und dort warst Du noch so lange krank,“ fiel Sigurdriifa ein, die bis dahin atemlos und schweigend gelauscht hatte, „und wie Du auch langsam genesest, blieb doch Dein Arm steif. Ach, da hab' ich oft gar großes Mitleid mit Dir gehabt, wie Du so lange bleich und krank dalagst. Und nachher erst, wie Du nicht wieder fort konntest in Kampf und Streit, sondern hier bleiben mußtest, wie ein flügelahmer Adler. Wie muß das Herz Dir damals schwer gewesen sein und auch jetzt noch sein, wenn Du so von Ruhm und Kämpfen sprichst oder hörst!“

„Ja, so ganz leicht war's nicht,“ meinte Thorismond leise nickend, „so alles mit einem Schläge aufzugeben. Aber der Vater hat so sehr, er sei alt und könne nicht mehr allein dem Hofwejen vorstehen, seit mein Bruder Eben vor vier Jahren erkrankt. Und dann“ — er zögerte — „ich liebe ja auch meine schöne Heimat mit ihren hohen Bergen, ihren dunklen Wäldern, den tiefen Fjords und den grünen Matten.“

Er schwieg. Es wollte ihm noch nicht über die Lippen, daß diese Heimat für ihn noch etwas barg, was seinem Herzen viel teurer war als alles andere. Er hätte um zwei blaue Augen alle Fjorde, um zwei rote Rippen alle Wälder und Berge und um ein wildes Herz alle Schönheit und Größe seiner Heimat willig dahingegen. Er wußte es wohl selbst nicht so genau, daß von dem Tage an, da Sigurdriifa wie ein frischer Frühlingswind in sein dumpfes Krankenzimmer gestürzt war, mit fliegendem Goldhaar und roßigen Wangen, mit zerzaustem Gewande und einem großen Busch Glodenblumen in der braunen Hand, sich sein Kummer um seine so jäh unterbrochene Heidenlaufbahn gemildert hatte. Und als sie nachher wieder fort war, und nur die Glodenblumen noch auf dem Wärenfell seines Lagers ihm zunickten, da ward es ihm viel leichter, dem Mahnen des Vaters, den Bitten der Schwester nachzugeben. Als er aber wieder auf der Bank vor der Hütte im Sonnenschein saß, da dachte er schon gar nicht mehr darüber nach, ob Zarl Hakon wohl auch einen Kämpen brauchen könnte, der mit der Linken Schwert und Speer führte. Da horchte er nur, ob er nicht einen wohlbekannteren Jaudzer hörte, da blickte er sehend aus, ob nicht die erwartete schlaffe, behende Gestalt an der Felsenkante auftauchte. Und wenn sie dann angestürzt kam und sich neben ihm aufs grüne Gras warf, wenn sie mit ihrer vollen, klaren Stimme so sorgend fragte: „Wie geht's Dir, Thori?“, dann vergaß er Kampf und Heidenruhm und daß es auf der Welt noch etwas anderes gäbe, als sein Heimattal.

(Fortsetzung folgt.)

Rästel.

1. Das geheimnisvolle Oster.



Bezeichnet man die Buchstaben des Alphabets von A-Z (i. u. j. = 2 Buchstaben) mit den Zahlen 1-26, so hat man die Bedeutung der Zahlen bei den einzelnen Zeichen. B. B. Stern 6 = f (6. Buchstabe des Alphabets) z.

2. Rästel.

Man sucht mich auf den Fluren, Mit a als See- und Stadt dir bekannt.
Man sucht mich in der Gans, Und auch durch eine Braut.
Man stellt mich zum Gewehr: Mit g der Köchin echter Stolz,
Nun ratet, Kunz und Hans; Wenn sie mich glänzend schaut.

Das Rästel ist ein Wortspiel, bei dem die Buchstaben des Alphabets mit Zahlen 1 bis 26 zugeordnet sind. In diesem Rästel sind die Buchstaben A bis Z durch die Zahlen 1 bis 26 ersetzt. Die Lösung des Rästels ist 'Kunz und Hans'.

Allerlei.

Das Mittagsschläfen. Sowohl für Gesunde als für Kranke ist eine größere Bewegung oder eine geistige Anstrengung gleich nach dem Essen nicht zu empfehlen. Denn die Natur gebietet uns selbst, wenn auch nicht Schlaf, so doch körperliche und geistige Ruhe. So fühlen sich die Italiener nach ihrer Siesta sehr wohl. Und schläft nicht der Säugling nach dem Stillen? Ist nicht jedes

Vier nach dem Essen geneigt, auszuweichen? Die in dieser Hinsicht gemachten Versuche sprechen auch für die Ruhe nach dem Essen. So hat man mehrere gleich gesunde und genährte Jagdhunde teils nach dem Essen der Ruhe überlassen, teils aber herumgejagt. Bei der nach einer bestimmten Zeit vorgenommenen Sektion derselben zeigte sich, daß im Magen der ruhig gebliebenen Hunde alles vollständig verdaut war — während in dem Magen der Hunde, die herumgelaufen waren, die Verdauung kaum begonnen hatte. — Indessen soll aber der nachmittägige Schlaf kurz sein, eine Viertel- bis eine halbe Stunde dauern, man lege sich nicht horizontal nieder, sondern ruhe bloß im Armstuhl, halb sitzend. Der lange Schlaf verzögert die Verdauung; deshalb ist es gefährlich, sich nach einem reichlichen Abendessen niederzulegen, besonders für jene, welche geistige Getränke genießen.

Gemeinnütziges.

Flecke aus Marmorplatten zu entfernen. Zitrus-, Wein- oder Bierflecke verschwinden sogleich, wenn man auf jeden Fleck einen Tropfen Eau de Javelle bringt; dann spült man mit Wasser nach oder wäscht den Marmor nötigenfalls noch mit Seife ab.

Fleisch rasch weich zu kochen. Ist das Fleisch auch von einem recht alten Tiere, so wird es durch einen Zusatz von etwas Sauerbranntwein — auf ein Kilo Fleisch zwei Teelöffel voll — weich. Sobald das Fleisch tüchtig kocht, fügt man den Brantwein hinzu.

Gefüllte Hammelkeule. Eine große schöne Hammelkeule läßt man 3-4 Tage hängen, dann wird sie leicht geklopft und die Knochen, ohne die äußere Haut zu verletzen, herausgelöst, wobei man noch etwas Fleisch mit herausschneidet. Dies, das abgelöste Fett, 100 Gramm Ochsenfleisch, 100 Gramm Schweinefleisch, 350 Gramm Speck, 3-4 Pfeffergurken werden recht fein gehackt, drei feingeschnittene, in Butter geschwitzte Zwiebeln, etwas Knoblauch (wer die scharfe Würze nicht liebt, lasse die Pfeffergurken sowie Knoblauch fort und nehme statt dessen gehackte Kräuter), Pfeffer, Salz, 3 Eier, 2 Eßlöffel voll saurer Rahm hinzugefügt, alles gut gemischt, wird die Farce in die durch die Knochenauslösung entstandene Öffnung gefüllt, die Keule mit Bindfaden umbunden, sodah sie ihre natürliche Gestalt wiedererlangt. Die Keule wird nun im Ofen unter fleißigem Begießen mit brauner Butter, der man später etwas siedendes Wasser zufügt, saftig gebraten oder, mit Speckplatten belegt, in einer Bräse gar gedämpft und dann glaziert. Die enfettete, durchgeseigte Sauce wird mit etwas in Sherry verquirltem Weismehl sämig gemacht und in einer Sauce ange richtet.

Tiefischwarze Tinte. 100 Gramm Buchholz-Extrakt werden mit 75 Gramm fein zerstoßenem Eisenbitriol, 50 Gramm Gummi arabicum und 50 Gramm Alaun (beides ebenfalls pulverisiert) in einen irdenen Topf getan und mit $\frac{1}{2}$ Liter Weineßig übergossen. Der Inhalt des mit einem irdenen Deckel verschlossenen Topfes muß eine Woche hindurch täglich mehrmals umgerührt werden. Nach acht Tagen verbünnt man die Tinte nach Erfordernis mit ungekochtem Regenwasser.



Zwangslage.

„Wie, Du hast Deiner Frau, mit der Du in Scheidung legst, eine prächtige Toilette nebst Gut gekauft?“

„Was wollt ich machen, sonst erscheint sie nicht am Scheidungstermin.“

Unerwarteter Erfolg.

„Den jungen Doktor möchte ich keinem als Verteidiger empfehlen!“

„Aber er soll doch ein ganz vorzüglicher Medner sein!“

„Gerade deshalb! Kürzlich hat er beim Schwurgerichte die Unschuld eines Raubmörders so glänzend geschildert, daß dieser darauf vor lauter Erschütterung ein Geständnis ablegte!“

Geimeschick.

Gattin: „Fris, der Arzt hat mir gesagt, ich bedürfe unbedingt einer Klimaveränderung.“

Gatte: „Das trifft ja herrlich. Da lese ich eben in der Wetterprognose, daß es morgen 6 Grad wärmer sein wird; mehr kannst Du doch nicht verlangen!“

Unerhörtes.

Die Frau Rechnungsrat (auf dem Ballé zur Frau Stadtrat gütig): „Wie diese Verion, die Frau Architekt dort, einen täuschen kann! Denken Sie nur, der ihr wundervolles Haar und ihr herrliches Zahngeläch sind beide echt!“



Schätzung aus der guten, alten Zeit.

Polizist: „Wieviel glauben der Herr Bürgermeister, daß hierbei Diebe beteiligt gewesen sind.“

Bürgermeister: „O, wenn es viel waren, einer!“



Korrespondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Der Korrespondent wird vierteljährlich durch den Postboten
an den Abonnenten geliefert. Bei Bestellung ist das Geld
in der Summe oder in Raten zu zahlen. Der Korrespondent
ist für die Redaktion nicht verantwortlich. Die Redaktion
annimmt keine Verantwortung für die Meinungen der
Belegten. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essige Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis
für die erste Belegzeit oder deren Raum für Werbung und andere
Anzeigen 10 Pf., zweite Belegzeit 20 Pf., dritter Belegzeit 30 Pf.
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei fortgesetzter Anzeigenwerbung
besondere Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung
besonderer Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung
Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nach Lage vorher. Preis
Anzeigen bei Jahresfrist 3 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vermittlungslos.

Staatsbürgerkunde in der Fortbildungsschule.

Von Dr. Ludwig Heyde.

Unter dem Beifall der Linken hat dieser Tage der Herr Minister Sydow seinen Standpunkt zum Religionsunterricht in der Pflichtfortbildungsschule dargelegt; dagegen applaudierte die Rechte bei seinen Ausführungen über den staatsbürgerlichen Unterricht. Nichts herrsche bei diesen Stellen der Rede des Handelsministers Schweigen. In den Augen der Linken bastet allerdings der Sache ein gewisses Dornen, das durch das vielfach rigorose Vorgehen gegen die freien Jugendorganisationen nur bestätigt werden kann.

Die Bedenken gegen die Staatsbürgerkunde liegen im Stoffe selbst begründet. Wie kein anderer fordert dieser zu politischer Stellungnahme des Lehrers heraus. Das könnte vielleicht weniger offensichtlich sein, wenn man den Unterrichtsgegenstand „Staatsrecht“ genannt hätte. Aber damit wäre nur ein Teil des Wissensgebietes bezeichnet, das die Staatsbürgerkunde geben soll, und gleichzeitig auch wieder zu viel. Der Begriff der Staatsbürgerkunde soll ja nicht etwas rein juristisch darstellen und sich auch in der rechtlichen Schilderung der Tatsachen vom Staate nicht erschöpfen. Er soll dem Staatsbürger ein besonderes Bewußtsein seiner eigenen Beziehungen zu diesem Staate geben werden, und darin liegt einerseits die Berechtigung dieser Materie überhaupt denn nur durch die Volksschule vorgebildeten jungen Mann vorzugehen, andererseits die große Gefahr, über die bloßen Darlegungen seines persönlichen Verhältnisses zum Staate und den allgemeinen Staatsbürgerpflichten hinaus Stimmung für die „staatsverfallenden“ Parteien zu machen und das Verlangen zu ihnen mit in den Bereich jener „Pflichten“ hineinanziehen, die da gelehrt werden sollen. Man wird dem Minister Sydow gewiß Recht geben, wenn er durch dieses Unterrichtsgegenstand die Befähigung entgegenwirken will, die sich im politischen Leben breit macht; man muß aber über seine Warnung vor „aufdringlicher“ Politik in diesen Lehrstunden hinausgehen zu der Forderung, alle Parteipolitik draußen zu lassen. Der revolutionären Phrase liegt die nationale Phrase gegenüber; kein Wort ist so sehr in Mißbrauch geraten, wie das Wort „national“. Oft genug wird es gleichbedeutend mit militärischem oder mit regierungsfreundlich gebraucht. Davan wird dem Fiskus Bismarck wohl die Hauptsache zugeschrieben werden müssen, der wie kein anderer die politische Phrase in den Dienst seines Willens zu spannen wollte.

Die Staatsbürgerkunde muß sich unbedingt, wenn sie nicht nur ein Mittel zur Erreichung der politischen Ziele sein soll, sondern auch ein Mittel zur Erreichung der politischen Ziele sein soll, auf die Erziehung der Jugend richten. Die Staatsbürgerkunde muß sich unbedingt, wenn sie nicht nur ein Mittel zur Erreichung der politischen Ziele sein soll, sondern auch ein Mittel zur Erreichung der politischen Ziele sein soll, auf die Erziehung der Jugend richten. Die Staatsbürgerkunde muß sich unbedingt, wenn sie nicht nur ein Mittel zur Erreichung der politischen Ziele sein soll, sondern auch ein Mittel zur Erreichung der politischen Ziele sein soll, auf die Erziehung der Jugend richten.



gegenüber sind die Jünger. Ein menschenfreundlicher Sozialvertrübiger Lehrer könnte an dieser Stelle in den jungen Leuten eine Welt von Idealen aufbauen, wenn es ihm gelänge, im Unterricht viel Vertrauen zu erwecken, daß er seinen Einfluß außerhalb des Schulraumes auch weiter wirken lassen könnte; das wird von vornherein unmöglich, wenn der Schüler im staatsbürgerlichen Unterricht ein gewisses Gefühl, bevorzugen zu werden, nicht los wird. Man hätte sich doch den Wert eines untern aufgenommenen Unterrichtes zu überschätzen! Gerade in der Fortbildungsschule, die so viele junge Seelen noch formen soll, die das gemeinsame Leben schon müde und schlaff zu machen droht, was mehr als in irgend einer anderen Erziehungsstätte mit der Lust und Liebe zur Bildung gerechnet werden. Man kann durch einen ungeschickten Griff in der Frage der Staatsbürgerkunde leicht das Interesse an ganzen Unterricht beeinträchtigen; ganz abgesehen davon, daß die Stimmungsmache selbst auch nicht auf ihre Kosten kommt und an der Interesslosigkeit mit zerfallen würde.

So stellt diese Frage eine der gefährlichsten Klippen des Gesetzes dar. Hoffentlich werden Mittel gefunden, um die Bedenken zu beseitigen, die heute dem Entwurf gerade im eigenen Interesse der Jugend entgegengebracht werden müssen.

Die Antimodernistendebatte im Herrenhause.

die am Donnerstag angefangen und am Freitag beendet wurde, trug eine sehr milde, feierliche, unpolemische Art. Die Rollen waren gut verteilt. Einerseits lagte die evangelische Volksseele in schön gemäßigtem Tempo, andererseits wahrte die römische Hierarchie die Würde ihres Standpunktes und die Regierung ihre streng abwartende Haltung. Die Situation ist, nachdem das Herrenhaus gesprochen hat, vollständig unverändert, und wir werden ja nun sehen, ob die Deutungen der Friedensklische des Papstes und der Bischöfe, die der Kardinal Dr. Kopp abgab, wirklich ernst gemeint waren und inne gehalten werden. Herr Kopp zeigte auch diesmal wieder, daß er ein feiner Diplomat und ein Mann ist, dem man wohl die Fähigkeit zutrauen kann, andere Leute gehörig einzuzwängen. Er suchte den Nachweis zu führen, daß der Antimodernist sich eigentlich gar nichts neues enthalte und daß in der ganzen Angelegenheit viel Lärm um nichts gemacht worden sei. In gutgeprüfter Formlosigkeit fraute er, wo denn die Dolanzklische, wenn man den Professoren, die den Tod geleistet haben, ihr Braut nehmen wolle. Und er versicherte, daß die katholischen Mitglieder ebenso gute Patrioten wie bisher seien und die Interessen der Kirche mit denen des Staates in Einklang zu bringen wissen würden. Der Merseburger Professor Küster kennzeichnete den Gegensatz zwischen der evangelischen und der katholischen Geistesbindung ganz zureichend und gab der Empfindung Ausdruck, daß die katholischen Exzessitäten in evangelischen Kreisen als Fremdkörper empfunden würden. Die Stellungnahme des Ministers v. Trost zu Solz war erfreulicherweise etwas schärfer und klarer wie neulich im Abgeordnetenhause. Er meinte zwar, daß zurzeit kein Anlaß zu einer Aufhebung der katholischen theologischen Fakultäten vorliege, aber, so sagte er hinzu, die Forderung des Antimodernisten Gides erschweren ihre Stellung im staatlichen Organismus außerordentlich. Er freute sich über das in Aussicht gestellte friedliche Verhalten der Bischöfe, aber er erklärte dieses gleichzeitig als unerlässlich, wenn Konflikte mit den staatlichen Behörden und Schwierigkeiten von weittragenden Folgen vermieden werden sollen. Für die Zukunft ist der Minister nicht ohne Besinnung, das Interesse des Staates aber will er mit Entschiedenheit wahrnehmen. Mit dieser Erklärung könnte man wohl einverstanden sein, wenn man die Überzeugung haben könnte, daß den kühlen Worten auch zu gegebener Zeit wirklich der notwendige feste Willensstrahl nebst obligaten „Folien“ sich anschließern würde. Im Herrenhause hatte man keine große Neigung, das heikle Thema weiter zu erörtern; alle Welt verzichtete

nach der Ministerrede aufs Wort. Man will eben jeden Konflikt so lange wie möglich vermeiden, und nicht die konservativ liberale Wahlverbänderung zu führen.

„Mandate oder Stimmen?“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Schippel in den „Sozialistischen Monatsheften“ eine Betrachtung, die die Parole Webers, daß es der Sozialdemokratie in erster Reihe auf das Zählen ihrer Stimmen ankommt, bekämpft. Schippel führt aus:

Beauverleibungswesen verfahren solche Erfahrungen (wie in Gießen) immer wieder auch die im Grunde antiparlamentarische alte sozialdemokratische Richtung, die bei Wahlen in erster Linie gar nicht die Schaffung einer fortschrittlichen Arbeiterschaft in der Volksvertretung erstrebt, sondern der vorwiegend an der Zählung von Stimmen außerhalb des „hohen Hauses“ und an den „aufkläreren“ Reden zu den Parlamentarierstufen hinaus liegt. Wenn Genosse Weibel vor seinen Hamburger Wählern jüngst die alte traditionelle, aber innerlich doch längst tief erschütterte Anschauung wiederholte, so wird ihm das niemand verhehlen, da er sich hinein stets konsequent gebildet ist. „Die Infanterie liegt aber darin, daß wir beim besten Willen seit langen Jahren schon gar nicht mehr imstande gewesen sind, die ganze Wahlagitatorik und Wahlbewegung tatsächlich auf das Endziel der neuen Gesellschaftsordnung einzustellen, daß also die für uns gezählten Stimmen in Wirklichkeit nicht allzuviel mit einer Zustimmung zur sozialistischen Wirtschaftsgestaltung zu tun haben, sondern lediglich eine wackelige Unterstützung mit Steuer- und Militäraufgaben, mit Zöllen, Steuern, Kolonien und Junkern befunden. Bei unserer Wahlagitatorik selber, in den Zeitungen wie in den Versammlungen und Jungkämpfen, sind die nächsten politischen Aufgaben, die ganz und gar innerhalb des Rahmens der bürgerlichen Gesellschaft bleiben, unausgesprochen mehr in den Vordergrund getreten während die spezifisch sozialistischen Zukunftsforderungen ebenso unermüdlich mehr und mehr zurücktraten, in der Hamburger Parteiversammlung sogar, den Vorkämpfern nach zu urteilen, bis zur vollständigen Unmerklichkeit. Das ist in unseren Augen ein sich kein Vorwurf. Aber ist das nun einmal ganz unermüdlich, einfach deshalb, weil Wahlen lediglich auf ein paar Jahre hinaus ein paar der nächstliegenden politischen Gegenstände entscheiden sollen und vorläufig weiter nichts überhaupt zur Entscheidung bringen können, dann ist die innere Folgerichtigkeit schließlich doch auf Seiten derer, die den ersten Wahlsatzungs gleichfalls nicht lediglich im Hinblick auf die vermeintliche Stimmenzählung für den Zukunftssozialismus vollzogen sehen möchten, sondern die in erster Linie auch die resultierende parlamentarische Mandatgruppierung mit im Auge zu behalten traten. Im Augenblick haben alle solche Berechnungen im Augenblick nur platonische Bedeutung. Den Großteil von Wasserstrom bis Weibel halten wie ebenfalls in abschbarer Zeit für aussichtslos, und selbst in beschleunigten Wahlkämpfen geht mehr als augenblicklich auf liberaler Seite wie auf sozialdemokratischer Seite dafür zu haben ist.

Der französische Kriegsminister und der Ursprung des Krieges von 1870.

Am 2. d. M. hat in Paris eine Gambetta-Feier stattgefunden, bei der neben anderen Rednern der Kriegsminister Delcassé die Verdienste des großen französischen Volkshelden um die Organisation der Republik Frankreichs schilberte. Nach dem Bericht des „L'Echo“ hat der republikanische Parteivorsitzende in seiner Rede u. a. folgendes gesagt:

„In Gegenwart seines politischen Lebens rührte Gambetta, wie viele edle Männer, den Traum eines allgemeinen Brüderlichkeits... Indessen, eine Un-